



10 JAHRE BRG WELS
WALLERER STRASSE

10 JAHRE

BRG WELS
WALLERER STRASSE

Geleitworte zum zehnjährigen Bestehen der Schule

Vor zehn Jahren, als das „Sport“-RG Wels Wallererstraße nach einer mehrjährigen Phase des Schulversuchs Eigenständigkeit erreichte, wurde erstmals in Oberösterreich ein „BRG unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung“ verwirklicht. Diese Schulgründung war begleitet einerseits von Idealismus und Zukunftsglaube der Beteiligten, andererseits – angesichts vieler offener Fragen – von Zweifel und Skepsis Außenstehender. Wenn man diese ungelösten Fragen kannte, dann darf man ohne zu übertreiben sagen: Es ist erstaunlich, daß die Zweifler nicht recht behalten haben. Und noch erstaunlicher ist der Weg, den diese Schule, allen Unkenrufen zum Trotz, in diesen zehn Jahren genommen hat. Rückblickend muß man all denen danken, die an die Schule glaubten und so entscheidend dazu

beitrugen, sie zu erhalten. In dieser Zeit stellte sich mir wiederholt die Frage, was die Motive der zuständigen und verantwortlichen Schulbehörden gewesen sein mögen, eine solche Gründung zuzulassen bzw. ihr zuzustimmen, da doch keine einzige Lebens- bzw. Überlebensfrage gelöst war.

Aber gerade deshalb bin ich heute stolz auf die Schule und dankbar den Mitarbeitern, deren Idealismus und pädagogisches Verantwortungsbewußtsein, deren Einsatzfreude und Leistungsbemühen, deren umfassende Vorbildfunktion die Schule zu dem gemacht hat, was sie heute ist. Sie haben damit einmal mehr den Beweis erbracht, daß hohe Unterrichtsqualität nicht an teure materielle Ausstattung geknüpft sein muß.

Ich bin darüber hinaus auch der Überzeu-

gung, daß selbst der beste Lehrplan – und sei er noch so oft umgearbeitet und angepaßt – nicht das Papier wert ist, das zu seiner Abfassung verbraucht wird, wenn der Lehrer nicht in der Lage ist, die darin enthaltenen Absichten umzusetzen. Umgekehrt wird ein schlechter Lehrplan nicht die Unterrichtsqualität entscheidend schmälern, wenn eine gefestigte, von Idealismus und Verantwortungsbewußtsein getragene Lehrerpersönlichkeit vor den Schülern steht. Ich meine das deshalb, weil Unterricht nie zu bloßer Wissensvermittlung degradiert werden darf. Bestimmen einmal Computer und Sprachlabor den Unterricht, perfekte physikalische und chemische Versuchsreihen, von autorisierten Gremien aufbereitete Diareihen und „Breitwand-farb-ton-filme“, bestimmen „Arbeits-einsatz-buch-programme“ den Unterricht, dann müssen andere, ganz wesentliche Erziehungsaufgaben, wenn schon nicht auf der Strecke bleiben, so doch den ihnen zukommenden Stellenwert verlieren.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ich rede damit keineswegs einem reduzierten Leistungsniveau und verminderten Leistungsansprüchen das Wort. Auch bin ich keineswegs für Verzicht auf moderne und geeignete Lehrbehelfe. Nur darf bei aller Einbeziehung und Berücksichtigung technischer Entwicklungen und materieller Hilfen in die Wissensvermittlung nie auf

den Erziehungsauftrag vergessen werden, der der österreichischen Schule vorrangig gestellt ist und an dessen Spitze die Sätze stehen: „Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen.“ Nur damit in Zusammenhang sei die Frage erlaubt und hier gestellt, ob durch materielle Hilfen, die der Wissensvermittlung dienen, auch der Erziehungsauftrag, wie er im SchOG formuliert ist, erleichtert wird. Und nur damit in Zusammenhang ist meine Antwort zu verstehen: Die menschliche und fachliche Qualität des Lehrers bestimmt die Qualität des Unterrichts. Oder anders gesagt: Nur der bestqualifizierte Lehrer ist in der Lage, den vielseitigen wie auch vielschichtigen Bildungs- und Erziehungsauftrag wirklich zu erfüllen. Das aber kann wiederum nur heißen, daß es verantwortungslos gegenüber den Eltern wäre, die ihre Kinder den Lehrern anvertrauen, daß es verantwortungslos gegenüber den Kindern wäre, machte man Dienstalter, Zahl der unversorgten Kinder oder andere im

Außerschulische
scheidenden Kri
Einbindung in
glücktes Werks
den, Erziehung
An dieser Stell
Teilbarkeit päd
und Verpflicht
gründende Aus
nem Rahmen is
darf festgestel
dige, enge und
beit zwischen
Möglichkeiten
Bildungsauftr
zu werden bra
die immer wi
nerschaft zu
Betroffenen
wirklichung
ben führen. I
ob eine Schu
funktioniert
und verpflic
sein, daß ir
Verrechtlic
tigung hat,
ob aber di
knüpfung
Schüler Ir
zweifeln.
wenn man
Aktivität
Die anges

vergessen werden, in Schule vorrangig in Spitze die Sätze, die Schule hat die Bildung der Anlagen, ethischen, religiösen, wie nach den Werten und Schönen, Entwicklungsstufe und berechnenden Unterricht hat die Jugend, und den künftigen Fähigkeiten und Können. Nur damit in der Lage erlaubt und materielle Hilfen, zu dienen, auch wenn im SchOG steht. Und nur ist meine Antisoziale und anders bestimmt. Oder anders, der Lehrer ist, die auch viel, die Erziehungsaufgaben, aber kann verantwortlich wäre, die Frauen, daß der den Kinder, Zahl andere im

Außerschulischen liegende Fakten zu entscheidenden Kriterien für eine dauernde Einbindung in den Lehrberuf. Ein mißglücktes Werkstück kann repariert werden, Erziehung ist nicht wiederholbar. An dieser Stelle sei auch die Frage der Teilbarkeit pädagogischer Verantwortung und Verpflichtung angeschnitten. Eine begründende Auseinandersetzung in gegebenem Rahmen ist nicht möglich, doch soviel darf festgestellt werden, daß ohne ständige, enge und umfassende Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule Möglichkeiten zur Verwirklichung des Bildungsauftrages gar nicht erst diskutiert zu werden brauchen. Nur wenn es gelingt, die immer wieder strapazierte Schulpartnerschaft zu einem echten Anliegen aller Betroffenen zu machen, kann sie zur Verwirklichung gestellter Erziehungsaufgaben führen. Es bleibt dabei aber die Frage, ob eine Schulpartnerschaft dadurch besser funktioniert, daß sie in Paragraphen gefaßt und verpflichtend angeordnet wird. Mag sein, daß in anonymen Großschulen eine Verrechtlichung der Schulpraxis Berechtigung hat, vielleicht sogar notwendig ist, ob aber die gemeinschaftsbildende Verknüpfung zwischen Eltern, Lehrer und Schüler Impulse erhält, wage ich zu bezweifeln. Sicher aber ist beschämend, wenn man glaubt, gemeinschaftsfördernde Aktivitäten bezahlen zu müssen. Die angesprochenen Themen sind Grund-

satzfragen der Schulpädagogik und können hier nicht weiter aufgerollt werden. Dies soll auch kompetenteren Pädagogen überlassen bleiben. Es geht mir nur darum, festzustellen, daß oben angeschnittene Fragen bei uns am BRG Wallererstraße nicht als pflichtige Verbindlichkeiten gesehen, sondern in gemeinsamer Arbeit und im Bewußtsein einer verantwortungsvollen Aufgabe umgesetzt werden. Es ist meine Überzeugung, daß diese Umsetzung im Sinne des Erziehungsauftrages entscheidend dazu beigetragen hat und noch immer dazu beiträgt, räumliche Mängel, Unzulänglichkeiten bei den Ausbildungsstätten und Nachteile in der materiellen Ausstattung zu kompensieren. Schon vor zehn Jahren bei der Verselbstständigung der Schule und der damit verbundenen Lösung personeller Fragen kamen oben genannte Themen zum Tragen. Wie schon eingangs festgestellt, bedurfte es eines hohen Maßes an Idealismus und Zukunftsglauben, sich für diese Schule zu entscheiden. Und nur mit Mitarbeitern, die an die Schule glaubten, war es möglich, die gewaltigen Anfangsschwierigkeiten zu überstehen. Hoher persönlicher Einsatz und eine Leistungsbereitschaft, die nicht nach Kilometergeld und Zeitabgeltung fragte, schufen die Basis für spätere Erfolge. Umfassende Vorbildfunktion, verbunden mit fachlicher Qualifikation standen Pate

beim Aufstieg. Mich zu bemühen, daß nach der Konsolidierungsphase auch in Zukunft diese Werte ihren Stellenwert behalten, wird meine vorrangige Aufgabe bleiben. Die von hoher Verantwortungsbeurteilung getragene pädagogische Führungsaufgabe muß auch weiterhin ein persönliches Anliegen aller Lehrer sein. Für das Vorleben von Tugenden und Werten ist eine Jobmentalität sicher zu wenig. Ich weiß, daß die Schulaufsichtsbehörde sich der hohen Verantwortung bewußt ist, die sich daraus ableitet. Und ich glaube auch an den Lernprozeß der in verantwortlichen Gremien sitzenden Vertreter verschiedener Interessensverbände und politischer Gruppierungen.

Die Bewältigung der vielen Schwierigkeiten in den ersten Jahren wäre aber ohne Verständnis der Eltern nicht denkbar gewesen. Aus dem Verständnis wurde Mitarbeit und nach und nach eine immer enger werdende Zusammenarbeit. An dieser Stelle sei den Eltern dafür nochmals aufrichtig gedankt. Es entstand eine partnerschaftliche Gemeinschaft, die keine Paragraphen braucht, dafür aber ausgezeichnet funktioniert. Die Gründung eines eigenen Elternvereins war da nur eine fast zwangsläufig sich ergebende formalrechtliche Konsequenz.

Ich habe ansatzweise der Frage nachgespürt, woran es liegen mag, daß trotz vieler noch immer bestehender materieller Un-

zulänglichkeiten eine bemerkenswerte Attraktivität der Schule erkennbar ist. Die Darstellung würde aber einen ganz wesentlichen Punkt vernachlässigen, fände sich nicht auch ein Hinweis auf die Größe oder besser gesagt, die Überschaubarkeit der Schule. Manches von dem, was hier geschrieben wurde oder zwischen den Zeilen steht, kann in der Anonymität eines Schulzentrums nicht annähernd verwirklicht werden.

Zuletzt möchte ich noch eine Frage stellen, die aber gar nicht provokant gemeint ist: Wie lange müssen wir – Eltern, Lehrer, Schüler – noch unter Beweis stellen, daß unser „Sportrealgymnasium“ im Welser Schulleben schon voll integriert ist? Wann bekommen wir den versprochenen Zubau? Wir glauben nämlich, daß zehn Jahre Wartezeit genug sind.

Dir. HR Dr. Herbert Luger

Zehn Jahre alt waren uns an unsere Schule kamen dort ihre Fähigkeiten an ihre Erwartungen erfüllten angestrebten Zielen können.

Zehn Jahre ist unsere Schule alt genug, um auf Entwicklungen zurückblicken zu zeigen, welchen Weg und welche Identität sie Jung und daher flexible weitere Entwicklung zente setzen zu können. Ein wesentliches Merkmal der Schule von anderen Schulen und ihre Identität aus übernommene Aufgaben den Allgemeinbildung Schwerpunkt auf Sport. Ich möchte mich an ein „Sport, die wichtige Welt“. Man mag Sport das Wichtigste kann und soll ihn selbstbeseitigen abtun. Die Entfaltung der

bemerkenswerte At-
le erkennbar ist. Die
ber einen ganz we-
nachlässigen, fände
inweis auf die Größe
e Überschaubarkeit
von dem, was hier
r zwischen den Zei-
Anonymität eines
nnähernd verwirk-

h eine Frage stel-
provokant gemeint
r – Eltern, Lehrer,
eweis stellen, daß
ium“ im Welser
egriert ist? Wann
rochenen Zubau?
daß zehn Jahre

Dr. Herbert Luger

Zehn Jahre alt waren unsere Kinder, als sie an unsere Schule kamen, in der Hoffnung, dort ihre Fähigkeiten am besten entfalten, ihre Erwartungen erfüllen und den von ihnen angestrebten Zielen näher kommen zu können.

Zehn Jahre ist unsere Schule alt bzw. jung. Alt genug, um auf Erfahrungen und Entwicklungen zurückschauen zu können, die zeigen, welchen Weg sie eingeschlagen und welche Identität sie entwickelt hat.

Jung und daher flexibel genug, um für eine weitere Entwicklung entsprechende Akzente setzen zu können.

Ein wesentliches Merkmal, das unsere Schule von anderen Schulen unterscheidet und ihre Identität ausmacht, ist der von ihr übernommene Auftrag, neben der vertieften Allgemeinbildung einen besonderen Schwerpunkt auf Sport zu legen. Ich erinnere mich an ein Buch mit dem Titel „Sport, die wichtigste Nebensache der Welt“. Man mag darüber streiten, ob Sport das Wichtigste im Leben sei, man kann und soll ihn sicherlich nicht als Nebensache abtun.

Die Entfaltung der körperlichen Fähigkei-

ten, die Freude an der Bewegung, die Freude über die Beherrschung des Körpers und an der Leistung erhöht das Lebensgefühl und steigert den Selbstwert der Persönlichkeit.

Denn die seelisch-geistigen und die körperlichen Fähigkeiten sind zwei verschiedene Seiten der Gesamtpersönlichkeit, die sich gegenseitig beeinflussen, sodaß die Bildung des Körpers eine Bildung des gesamten Menschen bedeutet. Dabei wird die Förderung möglichst vieler Talente des einzelnen und aller Schüler und die Vielfalt der Sport- und Bewegungsmöglichkeiten Vorrang haben vor Spitzenleistung, die sicher ihre Berechtigung hat und möglich sein soll.

Ein anderes Merkmal, an dem unsere Schule bisher gemessen werden konnte und an dem sie auch in Hinkunft erkannt werden soll, ist die gute Atmosphäre. Eine gute Atmosphäre fördert das Selbstvertrauen der Schüler, ermutigt sie, selbständig und verantwortungsbewußt zu handeln, regt sie an, eine eigene Meinung zu bilden, und erlaubt ihnen, kritisch zu sein. In einer solchen Atmosphäre können sie zu

eigenständigen und leistungsfähigen Menschen heranwachsen, die zufrieden sind und zugleich fähig, durch kritisches Unterscheidungsvermögen, gepaart mit Zivilcourage, an die Gestaltung ihres eigenen Lebens und das ihrer Umwelt heranzugehen.

Ein weiteres Merkmal, das die Schule bisher auszeichnete und weiterhin prägen soll, ist die Bereitschaft zur Kooperation zwischen Lehrern, Eltern und Schülern.

Eine Untersuchung in der BRD hat ergeben: „Wenn das Miteinander funktioniert, sind Schüler selbst höchsten Leistungsansprüchen gewachsen.“

Dieses Miteinander ist möglich, wenn sich Lehrer und Eltern gleichermaßen für die Schüler engagieren, ihre je eigenen Kompetenzen wahrnehmen, aber auch gegenseitig respektieren und immer wieder neue Formen des Austausches und der Zusammenarbeit suchen und finden.

Die Zusammenarbeit zu intensivieren, eine gute und erfolgreiche Arbeit der Schule anzuerkennen und zu fördern, Probleme und Konflikte nicht so sehr als Schwächen, sondern als Herausforderung zu gemeinsamen sinnvollen Lösungen zu sehen, ist Aufgabe und Ziel des Elternvereines. Von der Überzeugung beseelt, daß diese Aufgabe umso besser und sinnvoller erfüllt werden kann, je unmittelbarer die Partner miteinander zu tun haben, haben Eltern dieser Schule die Gründung eines eigenen

Elternvereines initiiert. Ermutigt wurden sie auch durch die 4. SchUG-Novelle, die die Schulpartnerschaft noch mehr fördern soll, wenngleich die zu starke Verrechtlichung die begrüßenswerte Intention eher behindert. Daß die Gründung eines eigenen Elternvereines im Jubiläumsjahr erfolgte, trifft sich insofern gut, als man rückblickend sehen kann, daß die Verselbständigung der Schule mehr als berechtigt war.

Die vollkommene Schule wird wohl ein unerreichbares Ideal bleiben. Einerseits sind die Vorstellungen von „vollkommen“ sehr verschieden. Andererseits wird es überall, wo Menschen zusammen leben oder zusammen arbeiten, menschliche Unzulänglichkeiten geben. Viele werden durch gemeinsame Anstrengungen überwunden werden können, mit einigen werden wir zu leben lernen müssen.

Die Erwartungen sind hoch:

Die der Eltern, die das Wertvollste, was sie haben, der Schule anvertrauen; die der Gesellschaft, deren ständige Veränderungen auch die gymnasiale Ausbildung zu Veränderungen zwingt;

die der Lehrer, die den Erwartungen der Eltern und der Gesellschaft – festgehalten in den Gesetzen und Vorschriften – dadurch entsprechen wollen/müssen, daß sie ein hohes Niveau an Bildung und Leistung der Schüler erreichen wollen;

die der Schüler, die einen hohen Anspruch

an die pädagogischen Qualitäten des Lehramts während einer Entwicklungsphase oder das vermittelte hohe Niveau im hohen Erfolg im Leben. Weil sich die Schule den Beweis für ihre Berechtigung gebracht hat, ist es die zuständigen Schule gegenüber endlich die Reaktionen als dringliches Handlungsbaues zu uns Eltern nahe, daß Schülern forderliche Rückmeldung werden. Eltern

ermutigt wurden
UG-Novelle, die
ch mehr fördern
irke Verrechtli-
Intention eher
ung eines eige-
iläumsjahr er-
gut, als man
aß die Verselb-
als berechtigt

vird wohl ein
en. Einerseits
vollkommen“
eits wird es
mmen leben
schliche Un-
ele werden
ungen über-
einigen wer-
en.

lste, was sie
en; die der
eränderun-
bildung zu

ungen der
stgehalten
ten – da-
en, daß sie
l Leistung

Anspruch

an die pädagogischen und persönlichen Qualitäten des Lehrers stellen, um sich an ihm während einer z. T. schwierigen Entwicklungsphase orientieren zu können und das vermittelte Wissen mit Freude und hohem Erfolg integrieren zu können. Weil sich die Schule gut entwickelt und den Beweis für ihre Eigenständigkeit, für ihre Berechtigung als Sportgymnasium erbracht hat, ist es wohl mehr als zulässig, an die zuständigen Stellen zu appellieren, der Schule genügend „Raum“ zu geben und endlich die Realisierung des von allen Seiten als dringlich eingestuften Erweiterungsbaues zu ermöglichen. Es erscheint uns Eltern nämlich als eine Zumutung, daß Schülern und Lehrern unbedingt erforderliche Räumlichkeiten vorenthalten werden. Eltern und Lehrer hoffen mit den

Schülern, die mit zehn Jahren – oder auch später – an die Schule kommen, daß diese die Schule mit einer erfolgreichen Matura abschließen können, und freuen sich, wenn sie auch reif geworden sind, Verantwortung für sich und die Gesellschaft zu übernehmen.

So wünsche ich der Schule, daß das nächste Jahrzehnt auch erfolgreich verläuft, und ihren Schülern, daß sie durch die Schule fähig und aufgeschlossen werden für die Bewältigung ihrer Lebensaufgaben.

Johann Achleitner
Obmann des Elternvereines



INFORMATIONEN

ÜBER DAS

BUNDESREALGYMNASIUM WELS

WALLERER STRASSE

(BRG UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG
DER SPORTLICHEN AUSBILDUNG)

**DAS
REAL**

GESCHICHTE

Seit dem Schuljahr 1977/78 wurde das „Bundesrealgymnasium Wels“ mit besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung gegründet. Es war diese Gründung nicht nur eine Fortsetzung, sondern auch logische Fortsetzung der Bemühens, das bis in die sechziger Jahre zurückreicht, wobei das Schulpflichtgesetz 1962 die gesetzliche Grundlage bot. Im Schuljahr 1970/71 wurde nach langen Vorarbeiten ein Schulversuch gestartet, dessen Sinn eine Verbesserung der Gesundheitserziehung und der Förderung der gesünderen Jugend sein sollte. Die Einführung der 5. SchOG-Novelle im September 1976 führte alle Schulen in das dem Schulversuchsstadium entsprechende gesetzlich geregelte Stadium. Seither werden zwei, ihrer Struktur nach verschiedene Grundformen von Realgymnasien geführt:

1. Schulen mit sportspezifischer Ausrichtung

DAS „SPORT- REALGYMNASIUM“

GESCHICHTE

Seit dem Schuljahr 1977/78 besteht das „Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung“ in Wels. Es war diese Gründung nicht nur Anfang, es war auch logische Fortsetzung eines Bemühens, das bis in die sechziger Jahre zurückreicht, wobei das Schulorganisationsgesetz 1962 die gesetzliche Grundlage bot. Im Schuljahr 1970/71 wurde nach langen Vorarbeiten ein Schulversuch gestartet, dessen Sinn eine verbesserte Gesundheitserziehung und dessen Ziel eine gesündere Jugend sein sollte. Das Inkrafttreten der 5. SchOG-Novelle am 1. September 1976 führte alle Sportklassen aus dem Schulversuchsstadium heraus zu einem gesetzlich geregelten Schultyp. Seither werden zwei, ihrer Struktur nach verschiedene Grundformen von Sport-schulen geführt:

1. Schulen mit sportspezifischem Schwer-

punkt. Dazu zählen Schigymnasien, Schihandelsschulen, Schihauptschulen...

2. Schulen mit allgemein-sportlichem Schwerpunkt und möglichst vielseitiger Ausbildung.

Das „Sport-Realgymnasium Wels“ ist dem zweitgenannten Schultyp zuzuordnen.

Die oben genannte 5. SchOG-Novelle war für den Landesschulrat der Startschuß, im Zusammenwirken aller an dem Schultyp interessierten Kräfte, eine Verselbständigung anzustreben. Mit Beginn des Schuljahres 1977/78 war dieses Ziel erreicht. Ursprünglich als Oberstufenrealgymnasium geführt, erfolgte aber schon mit der Verselbständigung die Führung dieses Schultyps als Langform, so daß erstmals 1984/85 die Maturanten nach der neuen Studienordnung zur Reifeprüfung antraten.

LEIBESÜBUNGEN – BEMERKUNGEN ZUR DIDAKTIK

Beim „Bundesrealgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung“ sieht der Bildungsplan ein naturwissenschaftliches Realgymnasium vor, das durch ein vermehrtes Angebot an sportlicher Ausbildung ergänzt und mit einer sporttheoretischen Untermauerung verbunden wird. Diese Kombination hat sich von Anfang an bewährt, und steigende Anmeldungszahlen unterstreichen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Eine so junge Schule wie das „Sportrealgymnasium“, auch wenn es das älteste Realgymnasium dieses Typs in Oberösterreich ist, auch wenn es das Stadium des Schulversuchs schon vor mehr als zehn Jahren beendet hat, bedarf notwendiger als andere, in Jahrzehnten gewachsene Schulformen, ständiger Erprobung, Anpassung, Abänderung und Kontrolle. Sachgerechte methodische Reihen, Abwicklung des Unterrichts in Kurs- oder Blockform, schuleigene verbindliche Beurteilungskriterien, Leistungskontrollen, Eignungsprüfungen, Beurteilung des individuellen Leistungszuwachses, die Frage der Beteiligung an Wettkämpfen, die Berücksichtigung außergewöhnlicher Leistungen in einer Sportart, die an der Schule nicht unterrichtet wird, usw., alles das kann im Unter-

richt aus Leibeserziehung weder übertragbar noch allgemein verbindlich oder überall anwendbar sein. Ebenso verlangen örtliche Übungsmöglichkeiten und klimatische Bedingungen wie auch Sonderbegabungen eine ständige Anpassung.

Die Vielseitigkeit der Ausbildung, die bei aller Bedachtnahme auf pädagogische und von außen her gegebene Bedingungen gesichert bleiben muß, kann auch in Richtung auf Schwerpunktbildungen ergänzt bzw. erweitert werden, wenn Übungszweige oder Sportarten aufgrund der lokalen Gegebenheiten, des Interesses der Schüler und einer entsprechenden Ausbildung des Lehrers durchgeführt werden können. Ein weit und offen gehaltener Rahmenlehrplan schafft hierfür die gesetzlichen Voraussetzungen und Grundlagen. Aus den fachdidaktischen Grundsätzen, denen auch die vorangegangene Darstellung entnommen ist, sei abschließend zitiert:

„Besonderes Augenmerk soll auf die Entwicklung einer kritischen Einstellung gegenüber möglichen Gefahren, Gefährdungen und Auswüchsen aus extremen Bereichen des Sports gelegt werden.

Tragender Leitgedanke für die praktische Unterrichtsgestaltung sollen bewegungsreiche, freud erfüllte und leistungsbetonte Leibesübungen sein.“ (BGBl. Nr. 88/1985)

DIR. HR DR. HERBERT LUGER

SPOR UND

AM REALGYMNASIUM
BESONDERER
BERÜCKSICHTIGUNG
SPORTLICHEN AUSBI

LEHRPLAN

Die im Zusammenhang mit Schulorganisations-Novellen wordene Lehrplanreform wird auf den Sportunterricht im Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung (Realgymnasium) aus. Seit September 1985 wird die erste Klasse aufsteigend (Realgymnasium) unterrichtet.

Die „Aufgabe der öffentlichen Schule“ wird dabei in zwei Absichten konkretisiert:

„Die allgemeinbildenden Schulen haben die Aufgabe, den Schülern eine umfassende und

Von Prof. Mag. Rudolf Stadler

SPORTUNTERRICHT UND SPORTKUNDE

AM REALGYMNASIUM UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER SPORTLICHEN AUSBILDUNG

LEHRPLAN

Die im Zusammenhang mit der achten Schulorganisations-Novelle notwendig gewordene Lehrplanreform wirkt sich auch auf den Sportunterricht im „Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung“ (Sportgymnasium) aus. Seit September 1985 gilt für die erste Klasse aufsteigend der neue Lehrplan.¹⁾

Die „Aufgabe der österreichischen Schule“²⁾ wird dabei in zweifacher Hinsicht konkretisiert:

„Die allgemeinbildenden höheren Schulen haben die Aufgabe, den Schülern eine umfassende und vertiefte All-

gemeinbildung zu vermitteln und sie zugleich zur Hochschulreife zu führen.“³⁾

„Das Realgymnasium unter besonderer Berücksichtigung der sportlichen Ausbildung führt zu besonderer Ausprägung motorischer Fähigkeiten, Fertigkeiten und Verhaltensweisen sowie zu vertieftem Verständnis der wesentlichen geistigen Grundlagen der Leibeserziehung und der Phänomene des Sports.“⁴⁾

Expertengruppen sind derzeit mit der Erstellung neuer Lehrpläne für die Oberstufe befaßt, deren Inkrafttreten ebenfalls aufsteigend ab dem Schuljahr 1990/91 zu erwarten ist.

Die Stundentafel gibt die Wochenstundenzahl für jeden Gegenstand in jeder Klasse an:

¹⁾ BGBl. Nr. 88/1985

²⁾ § 2 (1) BGBl. Nr. 242/1962

³⁾ § 34 BGBl. Nr. 242/1962

⁴⁾ BGBl. Nr. 88/1985

⁵⁾ BGBl. Nr. 88/1985

Stundentafel/Unterstufe ^{a)} – Sportklassen					
	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Summe
Pflichtgegenstand	2	2	2	2	8
Religion	5	5	4	4	18
Deutsch	5	4	3	3	15
Englisch	0	3	2	2	7
Geschichte/Sozialkunde	2	2	2	2	8
Geographie/Wirtschaftskunde	5	4	3	3	15
Mathematik	0	0	2	2	4
Geometrisches Zeichnen	3	2	2	2	9
Biologie/Umweltkunde	0	0	0	2	2
Chemie	0	2	2	2	6
Physik	2	2	2	1	7
Musikerziehung	2	2	2	2	8
Bildnerische Erziehung	2	2	0	0	4
Werkerziehung	7	7	8	8	30
Leibesübungen					

Ein Vergleich der Stundentafel der Sportklassen mit dem an unserer Schule parallel geführten Zweig eines naturwissenschaftlichen Realgymnasiums zeigt die relativ geringen Unterschiede auf. Daraus ergibt sich, daß einerseits die Mehrbelastung der Sportschüler geringfügig ist und andererseits gute Voraussetzungen für eventuelle Übertrittswünsche zwischen beiden Schultypen bestehen. Für Schüler des Sportgymnasiums besteht in der fünften Klasse die Wahlmöglichkeit zwischen

Latein und Französisch, während im anderen Zweig ausschließlich Latein bis zur Matura unterrichtet wird.

Stundentafel/Unterstufe – Pflichtgegenstand	
Religion	.....
Deutsch	.....
Englisch	.....
Geschichte/Sozialkunde	.....
Geographie/Wirtschaftskunde	.....
Mathematik	.....
Geometrisches Zeichnen	.....
Biologie/Umweltkunde	.....
Chemie	.....
Physik	.....
Musikerziehung	.....
Bildnerische Erziehung	.....
Werkerziehung	.....
Leibesübungen	.....

Stundentafel/Oberstufe	
Pflichtgegenstand	.....
Religion	.....
Deutsch	.....
Englisch	.....
Latein oder Französisch	.....
Geschichte/Sozialkunde	.....
Geographie/Wirtschaftskunde	.....
Mathematik	.....
Biologie/Umweltkunde	.....
Chemie	.....
Physik	.....
Philosophie	.....
Musikerziehung	.....
Bildnerische Erziehung	.....
Leibesübungen	.....
Sportkunde	.....

Stundentafel/Unterstufe – n.w. Realgymnasium

Pflichtgegenstand	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	5	5	4	4	18
Englisch	5	4	3	3	15
Geschichte/Sozialkunde	0	3	2	2	7
Geographie/Wirtschaftskunde ...	2	2	2	2	8
Mathematik	5	4	4	4	17
Geometrisches Zeichnen	0	0	2	2	4
Biologie/Umweltkunde	3	2	2	2	9
Chemie	0	0	0	2	2
Physik	0	2	2	2	6
Musikerziehung	2	2	2	1	7
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8
Werkerziehung	2	2	2	2	8
Leibesübungen	4	4	4	3	15

Stundentafel/Oberstufe^{a)} – Sportklassen

Pflichtgegenstand	5. Kl.	6. Kl.	7. Kl.	8. Kl.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	3	3	3	3	12
Englisch	3	3	3	3	12
Latein oder Französisch	5	3	3	3	14
Geschichte/Sozialkunde	2	2	2	2+1	8+1
Geographie/Wirtschaftskunde ...	2	3	2	1	8
Mathematik	3	3	3	3	12
Biologie/Umweltkunde	2	3	0	2	7
Chemie	0	0	2	2	4
Physik	0	2	3	3	8
Philosophie	0	0	3	2	5
Musikerziehung	2	2	0	0	4
Bildnerische Erziehung	2	2	0	0	4
Leibesübungen	7	7	7	6	27
Sportkunde	1	1	2	2	6

Summe

8

18

15

7

8

15

4

9

2

6

7

8

4

30

nd im an-
in bis zur

Mit der Oberstufenreform 1990/91 sind Änderungen der Stundentafel zu erwarten.

Bildungs- und Lehraufgabe:

Dem eigentlichen Lehrplan für Leibesübungen sind die in Inhalt und Umfang vom bisher gültigen Lehrplan deutlich abweichenden Bildungs- und Lehraufgaben vorangestellt.

„Bildungs- und Lehraufgabe:“

Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen hat die Aufgabe, die Schüler unter Berücksichtigung des sportlichen Ausbildungsganges der Schule zu befähigen, in vielfältigen Bewegungssituationen eigenverantwortlich zu handeln und ihnen dadurch ein freudvolles Erleben allein und in Gemeinschaft mit anderen zu eröffnen. Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen soll zu sozialer Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen und der Umwelt erziehen, zur Selbstentfaltung und Selbstfindung des jungen Menschen beitragen und damit sein gegenwärtiges und zukünftiges Leben bereichern. Der Unterrichtsgegenstand Leibesübungen hat daher die Fähigkeit zum Bewegen, zum Spielen, zum Leisten und zu gesunder Lebensführung beim Schüler durch folgende Zielsetzungen zu entwickeln:

- Förderung einer lebenslangen Bewegungsbereitschaft und eines vielfältigen Bewegungskönnens in alltäglichen und sportmotorischen Handlungsfeldern.

- Verbessern der koordinativen Grundlagen der Bewegung, Anregen zu Bewegungsdarstellung und -gestaltung und Erschließen des Sinnes für ästhetische Bewegung.
- Vermitteln von Wissen über die Bedeutung von Bewegung für den Menschen und seine Entwicklung.
- Entwickeln der Bereitschaft und Fähigkeit (auch über die Schule und Schulzeit hinaus), Spiel, Sport und Bewegung für andere anzuregen, zu organisieren und zu leiten.
- Entwickeln eines vielseitigen Spielkönnens und Wecken der Bereitschaft zum spontanen Spielen mit Gegenständen, Elementen, Personen und Situationen.
- Fördern der Kooperationsbereitschaft, der Fähigkeit zur Konfliktbewältigung; Erziehen zu fairem sportlichem Handeln.
- Vermitteln vielfältiger Spielideen und -formen und Erziehen zu Regelbewußtsein als Fähigkeit, Spielvereinbarungen und Spielregeln anzuerkennen, situativ abzuändern oder neu zu entwickeln.
- Entwickeln des Leistungswillens durch Bewußtmachen des Wertes der motorischen Leistungsfähigkeit im Hinblick auf die Zielsetzung der Sonderform und für das eigene Leben.
- Entwickeln eines vielseitigen sportlichen Leistungsniveaus (Leistungsbreite, Leistungsverbesserung und Lei-

stungssteigerung) in einem solchen Ausmaß, daß mindestens eine Sportart wettkampfmäßig betrieben werden kann.

- Vermitteln der Grundlagen zur Leistungsverbesserung, der Zusammenhänge von Training und Leistung und des sportlichen Handlungsgeschehens.
- Wecken der Bereitschaft, aktiv an Unterrichtsgestaltung (auch Übernahme von Teilaufgaben bei Durchführung von Wettspielen und Wettkäufen) mitzuwirken.
- Bewußtmachen der Körperfunktion und Bewegungswirkungen für das physische, psychische und soziale Wohlbefinden durch Verbessern der persönlichen Leistungsfähigkeit.
- Erfahrenlassen der Wirkung von Erholung und ausgleichender Bewegung in und außerhalb der Schulzeit über die Schulzeit hinaus sowie des psychosozialen Wohlbefindens in Gruppen.
- Erziehen zu Sicherheitsbewußtsein durch Erkennen und Vermeidung von Gefahren beim sportlichen Handeln wie Anleiten zu tätiger Hilfe und tionsgemäßem Verhalten bei Stürzen.
- Entwickeln einer verantwortlichen, kritischen Haltung zu den Aufgaben des Sports auf das Individuum, die Gesellschaft und die Umwelt.

*) BGBl. Nr. 38/1995

*) BGBl. Nr. 38/1995
7) BGBl. Nr. 38/1995

stungssteigerung) in einem solchen Ausmaß, daß mindestens eine Sportart wettkampfmäßig betrieben werden kann.

- Vermitteln der Grundlagen zur Leistungsverbesserung, der Zusammenhänge von Training und Leistung und des sportlichen Handlungsgeschehens.
- Wecken der Bereitschaft, aktiv an der Unterrichtsgestaltung (auch Übernahme von Teilaufgaben bei Durchführung von Wettspielen und Wettkämpfen) mitzuwirken.
- Bewußtmachen der Körperfunktionen und Bewegungswirkungen für das physische, psychische und soziale Wohlbefinden durch Verbessern der organischen Leistungsfähigkeit.
- Erfahrenlassen der Wirkung aktiver Erholung und ausgleichender Bewegung in und außerhalb der Schule und über die Schulzeit hinaus sowie des psychosozialen Wohlbefindens in Sportgruppen.
- Erziehen zu Sicherheitsbewußtsein durch Erkennen und Vermeiden der Gefahren beim sportlichen Handeln sowie Anleiten zu tätiger Hilfe und situationsgemäßem Verhalten bei Sportunfällen.
- Entwickeln einer verantwortlichen und kritischen Haltung zu den Auswirkungen des Sports auf das Individuum, die Gesellschaft und die Umwelt.

- Vermitteln grundlegender Kenntnisse aus der Gesundheitslehre und des Umweltschutzes mit dem Ziel der Weckung des Verständnisses und des Willens zu gesunder Lebensführung."

Im Lehrplan folgen anschließend der Lehrstoffteil und die Didaktischen Grundsätze. Nach Sportarten gegliedert, wird damit dem Lehrer aus einer Fülle von Inhalten (Rahmenlehrplan) eine konkrete Hilfe für seine Unterrichtsplanung gegeben.¹⁾

SPORTUNTERRICHT UND SPORTKUNDE AM BRG WELS – WALLERER STRASSE

Auf der Basis der gesetzlich verbindlichen Lehrpläne wird unseren Schülern eine vielseitige sportliche Ausbildung vermittelt. Rein quantitativ besteht ein großer Unterschied zwischen der Sonderform unseres Schultyps und einem „normalen“ Gymnasium. Bei sechs bis acht Wochenstunden wird die alte Forderung nach der täglichen Turnstunde eingelöst. Wichtiger noch sind die in qualitativer Hinsicht aus dem vermehrten Sportunterricht resultierenden pädagogischen Möglichkeiten. Die Fähigkeit zum Handeln im Sport und zum Sporttreiben im weiten Sinn des Begriffes setzt entsprechend Bereitschaft, Können und Wissen voraus, wie dies in den

¹⁾ BGBl. Nr. 88/1985

⁶⁾ BGBl. Nr. 607/1984
⁷⁾ BGBl. Nr. 88/1985

Bildungs- und Lehraufgaben zum Ausdruck kommt. Bewegung als eine Grundkategorie unseres Lebens macht das Besondere des Schulfaches Leibesübungen aus. Damit ist aber mehr gemeint als der bloße Ausgleich gegenüber der für unsere Zeit so typischen Bewegungseinschränkung mit ihren negativen gesundheitlichen Folgen. Sportunterricht hat auch nicht nur Alibifunktion für unser durch stundenlanges Sitzen gekennzeichnetes Schulsystem. Aktives und entdeckendes Erkunden der Umwelt in spielerischer Form und im Wettkampf erfüllen zehnjährige Kinder mit großer Freude. Abenteuerstunden, Bewegungsbaustellen und ähnliche, die Kreativität fördernde Turnstunden sind geeignete Unterrichtsformen. Ebenso wichtig für diese Altersstufe ist der im Sport liegende Anreiz zur Leistung und zum Leistungsvergleich. In verantwortungsbewußter Weise können und sollen Kinder die Erfahrung von Sieg und Niederlage erleben und verarbeiten lernen. Die Entwicklungspsychologie weist uns auf die bis etwa zum zwölften Lebensjahr bestehende harmonische Ausgewogenheit des kindlichen Organismus hin. Diese Tatsache ermöglicht und fordert den umfangreichen Erwerb sportmotorischer Fertigkeiten. Was in dieser Altersstufe versäumt wird, kann später nur mit wesentlich größerem Aufwand erreicht werden. In der Phase der Pubertät bekommt bei einem

Teil der Schüler der Wettstreit mit den Gleichaltrigen unter der Voraussetzung weitgehender Chancengleichheit einen noch höheren Stellenwert. Das Erlebnis des Umbruchs im eigenen Körper und der eigenen Persönlichkeit macht Schüler in diesem Alter auch aufgeschlossen für Fragen der Sportbiologie. Die Vermittlung von Wissen in Ergänzung zu, aber niemals als Ersatz für Bewegung eröffnet unserem Gegenstand in fächerübergreifender Weise eine große Chance.

Im Sportunterricht der Oberstufe steht eine gezielte Vorbereitung auf die **praktische Vorprüfung** in mehreren Sportarten im Mittelpunkt. Ein positives Gesamtergebnis bei diesen Prüfungen in der siebten und achten Klasse ist Voraussetzung für die Zulassung zur schriftlichen Matura. Zusätzlich zu dem im Stundenplan festgelegten Sportunterricht wird in jedem Schuljahr ein **Skikurs** oder eine **Sportwoche** durchgeführt. Vorrangig soll damit den Schülern ein Kennenlernen neuer Sportarten ermöglicht werden. Bisher konnten erfolgreich Kurse in Windsurfen, Segeln, Paddeln, Klettern, Tourenskilauf, Tennis, Reiten u. a. angeboten werden. Die im Klassenverband ablaufende vielseitige sportliche Ausbildung wird durch ein umfangreiches Angebot an **Unverbindlichen Übungen** ergänzt. Zwei Zielsetzungen werden mit dieser Einrichtung verfolgt: Einerseits können Sportarten (Klet-

tern, Tourenskilauf, Squa-
finden, die im Rahmen de-
terichts aus organisatori-
nicht durchgeführt werde-
rerseits sollen auf dies-
stungsgruppen längerfr-
werden, die eine erfolgrei-
Wettkämpfen sicherstell-
Eine Sonderstellung in
nimmt **Sportkunde** ein. In
sechsten Klasse mit ein-
und in der siebten und
jeweils zwei Stunden ste-
terichtsgegenstand die
flexion über Fragen des
grund. Neben der Verm-
nissen aus den Bereich
Trainings- und Bew-
schichte des Sports, Sp-
geht es besonders um di-
Erfahrungen aus dem
ben und die Verknüpfu-
nisse mit den aktuelle
Sportwissenschaften.
Unterricht als berech-
derner Erziehungswis-
dieser Fächerverbin-
richt-Sportkunde ein-
der Verwirklichung.
die Bedeutung der Sp-
Schüler seine Kennt-
ten und im Rahmen
Matura nachzuweise
Der Eintritt in das „F-

ler Wettstreit mit den
er der Voraussetzung
inequivalenz einen
enwert. Das Erlebnis
gen Körper und der
eit macht Schüler in
ifgeschlossen für Fra-
ie. Die Vermittlung
ung zu, aber niemals
ng eröffnet unserem
ächerübergreifender
nce.

der Oberstufe steht
tung auf die **prakti-**
ehreren Sportarten
positives Gesamter-
ungen in der siebten
Voraussetzung für
iftlichen Matura.

tundenplan festge-
wird in jedem
der eine **Sportwo-**
rangig soll damit
menlernen neuer
werden. Bisher
se in Windsurfen,
n, Tourenskilauf,
boten werden.

blaufende vielsei-
g wird durch ein
an **Unverbindli-**
zwei Zielsetzun-
linrichtung ver-
portarten (Klet-

tern, Tourenskilauf, Squash . . .) Eingang
finden, die im Rahmen des normalen Un-
terrichts aus organisatorischen Gründen
nicht durchgeführt werden können, ande-
rerseits sollen auf diesem Weg Lei-
stungsgruppen längerfristig aufgebaut
werden, die eine erfolgreiche Teilnahme an
Wettkämpfen sicherstellen.

Eine Sonderstellung im Fächerkanon
nimmt **Sportkunde** ein. In der fünften und
sechsten Klasse mit einer Wochenstunde
und in der siebten und achten Klasse mit
jeweils zwei Stunden steht bei diesem Un-
terrichtsgegenstand die theoretische Re-
flexion über Fragen des Sports im Vorder-
grund. Neben der Vermittlung von Kennt-
nissen aus den Bereichen Sportbiologie,
Trainings- und Bewegungslehre, Ge-
schichte des Sports, Sportpsychologie u. a.
geht es besonders um die Aufarbeitung von
Erfahrungen aus dem eigenen Sporttrei-
ben und die Verknüpfung dieser Erkennt-
nisse mit den aktuellen Ergebnissen der
Sportwissenschaften. Erfahrungsoffener
Unterricht als berechtigte Forderung mo-
derner Erziehungswissenschaft erhält in
dieser Fächerverbindung Sportunter-
richt-Sportkunde eine gute Möglichkeit
der Verwirklichung. Unterstrichen wird
die Bedeutung der Sportkunde, indem der
Schüler seine Kenntnisse bei Schularbei-
ten und im Rahmen einer schriftlichen
Matura nachzuweisen hat.

Der Eintritt in das „Realgymnasium unter

besonderer Berücksichtigung der sportli-
chen Ausbildung“ hat die erfolgreiche Ab-
legung einer **Eignungsprüfung** zur Voraus-
setzung. Diese Prüfung setzt sich aus ei-
nem medizinischen Eignungstest und einer
sportmotorischen Überprüfung zusam-
men. Nach Anmeldefrist am Beginn des
jeweiligen Sommersemesters erfolgt die
Eignungsprüfung für die Schüler der kom-
menden ersten Klasse. Der genaue Termin
und die Erfordernisse für den medizini-
schen Bereich werden bei der Anmeldung
bekanntgegeben. Mit Hilfe des breit ange-
legten sportmotorischen Tests werden das
konditionelle Niveau und sporttechnische
Können der Bewerber erfaßt. Vielseitige
Bewegungserfahrungen bieten die besten
Aufnahmevoraussetzungen. Der Einstieg
in eine höhere Sportklasse, letzte Möglic-
keit bietet dazu die sechste Klasse, ist
ebenfalls an einen medizinischen und
sportmotorischen Test gebunden. Die An-
forderungen orientieren sich am Lei-
stungsniveau der jeweiligen Schulstufe.
Abschließend sollen noch einmal einige
Ziele des „Welser Sportgymnasiums“ zu-
sammenfassend dargestellt werden:
Richtig verstandener Sport leistet einen
wertvollen Beitrag zur Entwicklung der
Persönlichkeit des jungen Menschen, und
aktive Freizeitgestaltung trägt positiv zur
Bildung des Selbstwertgefühls bei. Sport
ermöglicht vielfältige Erfahrungen im
Spiel- und Leistungsbereich und das Er-

lebnis der Gemeinschaft in der Gruppe gleichgesinnter Freunde. Daß sportliche Betätigung zu einem lebenslang wirkenden Grundbedürfnis wird, dazu soll der Unterricht aus Leibesübungen den Grundstein legen. Durch die Vermittlung der theoretischen und praktischen Grundlagen haben unsere Maturanten aber auch große Vorteile bei der Wahl bestimmter Studienrichtungen wie Leibeserziehung, Rehabilitation und Prävention, Sportmedizin, Sportmanagement, Sportjournalismus u. a. Zahlreiche Schüler haben bisher schon während oder nach ihrer Ausbildung am Sportgymnasium erfolgreich die Qualifikation zum Skilehrer, Übungsleiter, Lehrwart oder Trainer in verschiedenen Sportarten erworben. Bei entsprechenden Leistungen in den übrigen Unterrichtsgegenständen werden Leistungssportlern großzügig Freistellungen für die Teilnahme an Wettkämpfen und Trainingslagern gewährt.

Der erfreulich hohe Anteil von Leistungssportlern unter den „gegenwärtigen und ehemaligen“ Schülern unseres Gymnasiums, die vielen Maturanten in Studien- oder Berufsrichtungen in Verbindung mit Sport, die über Jahre haltenden positiven Kontakte und Rückmeldungen und die

große Anzahl von Aufnahmewerbern für jede neue erste Klasse bestätigen in vielfacher Weise die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges an unserem Sportgymnasium.

Prof. Mag. Rudolf Stadler: Jg. 1951; unterrichtet Geographie und Wirtschaftskunde, Sportkunde, Leibesübungen; Koordinator für Leibesübungen an der Schule; staatl. gepr. Lehrwart für Schilanglauf; Lehrauftrag an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz; Windsurfinstruktor; Mitarbeit am Lehrplan für Leibesübungen (AHS-Unterstufe und Hauptschulen).

AUS DER „WE
MA

SPORT LEIS

Bevor ich zum eigentlichen Thema komme, möchte ich mich an dieser Stelle kritisch (soweit es meine eigene, überzeugte Sportlerperspektive angeht) auf die Frage eingehen, ob der Sport an sich als lerninhaltsreicher Unterrichtsgegenstand (Gymnasium mit sportlichem Schwerpunkt) überhaupt essentiell für die Bildung hat der Sport den Stellenwert, um zu Bildung zu gelangen? Ich persönlich glaube, daß der Sport, und besonders der sportliche Wettkampf, sehr gut dafür geeignet ist, zu zeigen, daß man gut für sich selbst und für andere leisten kann und zu lernen, dies zu tun. Am wichtigsten erscheint mir, daß man nirgends so gut gew

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT –
MAG. DR. JOSEF WIESAUER

SPORT UND LEISTUNG LEISTUNGSSPORT – IN DER SCHULE

Bevor ich zum eigentlichen Thema komme, möchte ich an dieser Stelle kritisch (soweit mir das als überzeugter Sportler möglich ist) auf die Frage eingehen, ob der Sport an sich als lerninhaltlicher Schwerpunkt (Gymnasium mit sportlichem Schwerpunkt) überhaupt essentiell ist. Das heißt, hat der Sport den Stellenwert, um über ihn zu Bildung zu gelangen?

Ich persönlich glaube, daß der Sport und besonders der sportliche Wettkampf sehr gut dafür geeignet ist, jungen Menschen ihre eigene Leistungsfähigkeit aufzuzeigen und zu lernen, diese einzuschätzen. Am wichtigsten erscheint mir aber, daß man nirgends so gut gewinnen und verlie-

ren lernen kann, wie im Sport, vor allem, wenn man die Relativität eines sportlichen Kräftermessens im Vergleich zu anderen Lebenssituationen bedenkt. Sport ist nun einmal die wichtigste Nebensache der Welt, und nur wenn man ihn so betrachtet, kann man aus ihm lernen.

Sport und Leistung sind zwei Faktoren, die miteinander eine Symbiose eingehen, das heißt, diese beiden Faktoren ergänzen sich positiv zum beiderseitigen Vorteil. Aus dieser Tatsache ergibt sich der Leistungssport und im weiteren der (bezahlte) Hochleistungssport. In diesem Bereich bin ich nun seit einiger Zeit tätig. Und obwohl jeder weiß, daß der Spitzensport auch negative Seiten hat (Doping, gesundheitliche

fnahmewerbern für
bestätigen in vielfa-
keit des eingeschla-
rem Sportgymna-

g. 1951; unter-
tschaftskunde,
ordinator für
staatl. gepr.
auftrag an der
Diözese Linz;
am Lehrplan
terstufe und

Risiken usw.) bekenne ich mich dazu und lege meine Argumente im folgenden dar. Die Höchstleistungen in den verschiedenen Sportdisziplinen werden von Athleten erbracht, die dafür im höchsten Maß körperlich und geistig geeignet sind, das heißt, es handelt sich um Menschen, die von Natur aus mit Eigenschaften ausgestattet sind, die sie in speziellen Bereichen zu Höchstleistungen ermächtigen. Heute sind diese Leistungen im Regelfall auch bei größtem Talent ohne hartes, zielgerichtetes Training nicht mehr möglich.

Das Training im Spitzensport führt oft zwangsläufig in unphysiologische Bereiche. In unserem Gesellschaftssystem nehmen Sportler aber dieses harte Training freiwillig auf sich, aus welchen Beweggründen auch immer. Die Verletzungsgefahr oder unphysiologische Belastungen, die im Wettkampf oder im Training auftreten können, betrachten Profisportler mit dem gleichen Recht als Berufsrisiko, wie der Manager das Magengeschwür.

Nun zum Thema Leistungssport in der Schule. Ich glaube, Hochleistungssport, wie er oben beschrieben wird, ist in der Schule fehl am Platz. Diese Frage ist für mich einfach und eindeutig zu beantworten. Ich möchte im folgenden einige Gedanken zum Thema „Leistung und Sport“ im Fach Leibesübungen an einem Sportgymnasium äußern.

Wie oben erwähnt, handelt es sich bei Spitz-

zensportlern um Menschen, die im Höchstmaß für ihre Spezialdisziplin geeignet sind. Dies trifft aber nicht für Sportgymnasiasten zu, und eine ganz spezielle Eignung für eine Spezialdisziplin wäre über ein bestimmtes Maß hinaus auch gar nicht wünschenswert. Der ideale Sportgymnasiast sollte ein gediegenes Maß an Allroundkönnen für möglichst viele Sportarten mitbringen und vor allem athletisch und motorisch ein Leistungsniveau aufweisen, das ihm ein Erlernen möglichst vieler Sportarten bis zu einem gewissen Leistungsstandard ermöglicht.

Aus den angeführten Gründen kann man Leistung im Fach Leibesübungen an einem Sportgymnasium nicht nur absolut betrachten, sondern auch relativ. Relativ in bezug auf den jeweiligen Schüler. Das heißt, daß die persönliche Leistungssteigerung, Leistungsstagnation oder Leistungsabfall die wesentlichen Beurteilungskriterien sein sollten und nicht nur die absolute Leistungshöhe. Faktoren, die im Leistungssport keine Beachtung finden können (Körpergewicht und Körpergröße), sollten hier eine gewisse Beachtung finden. Bestimmte Toleranzgrenzen dürfen dabei selbstverständlich nicht überschritten werden. Die Verantwortung des Lehrers ist natürlich außerordentlich groß, wenn er sich zu diesem Prinzip bekennt. Das Leistungsmerkmal ergibt sich in diesem Fall nämlich aus einem objektiv meßbaren

Wert, gepaart mit einer subjektiven Interpretation des Lehrers. Ich sehe aber gerade in der Relativierung der sportlichen Leistung ein übergeordnetes Prinzip für eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt. Abschließend möchte ich klarstellen, daß ich dem Leistungssport keine Absage erteile, wenn er von den richtigen Personen unter den richtigen Bedingungen betrieben wird. Die Hauptbühne kann sicherlich nicht die Schule sein. Ich bekenne mich weiters auch im Fach Leibesübungen zu einem Sportgymnasium voll zum Leistungsprinzip. Bestimmte relative Kriterien sollten dabei aber Beachtung finden. In diesem Fall ist das oberste Ziel des Turnlehrers, aus jedem Schüler mit seinen individuellen Möglichkeiten ein Optimum (und nicht ein Maximum) herauszuholen. Diese Gedanken erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf allgemeine Zustimmung, sondern stellen das Resultat meiner Tätigkeit als Lehrer und Trainer dar und könnten als Gedankenanstoß gefaßt werden.

Mag. Dr. Josef Wiesauer: Jg. 1958; u.richtet Biologie und Umweltkunde, S.kunde, Leibesübungen; staatl. Trainerausbildung für Schilauf alpin und Fußball; Schimeister der Universität Salzburg, 84/85; Trainer der österreichischen Nationalmannschaft seit 1985; Lehrauf der Universität Salzburg; Referent in der nderausbildung für OÖ. und Salzburg

Menschen, die im
Spezialdisziplin geeig-
ft aber nicht für Sport-
und eine ganz spezielle
Spezialdisziplin wäre
s Maß hinaus auch gar
rt. Der ideale Sport-
n gediegenes Maß an
möglichst viele Sport-
d vor allem athletisch
istungsniveau aufwei-
nnen möglichst vieler
inem gewissen Lei-
glicht.

Gründen kann man
ibesübungen an ei-
nicht nur absolut
uch relativ. Relativ
iligen Schüler. Das
he Leistungssteige-
on oder Leistungs-
Beurteilungskrite-
ht nur die absolute
en, die im Lei-
tung finden kön-
d Körpergröße),
beachtung finden.
zen dürfen dabei
berschritten wer-
des Lehrers ist
groß, wenn er
kennt. Das Lei-
in diesem Fall
ktiv meßbaren

Wert, gepaart mit einer subjektiven Interpretation des Lehrers. Ich sehe aber gerade in der Relativierung der sportlichen Leistung ein übergeordnetes Prinzip für eine Schule mit sportlichem Schwerpunkt. Abschließend möchte ich klarstellen, daß ich dem Leistungssport keine Absage erteile, wenn er von den richtigen Personen unter den richtigen Bedingungen betrieben wird. Die Hauptbühne kann sicherlich nicht die Schule sein. Ich bekenne mich weiters auch im Fach Leibesübungen an einem Sportgymnasium voll zum Leistungsprinzip. Bestimmte relative Kriterien sollten dabei aber Beachtung finden. In diesem Fall ist das oberste Ziel des Turnlehrers, aus jedem Schüler mit seinen individuellen Möglichkeiten ein Optimum (und nicht ein Maximum) herauszuholen. Diese Gedanken erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf allgemeine Zustimmung, sondern stellen das Resümee meiner Tätigkeit als Lehrer und Trainer dar und könnten als Gedankenanstoß aufgefaßt werden.

Mag. Dr. Josef Wiesauer. Jg. 1958; unterrichtet Biologie und Umweltkunde, Sportkunde, Leibesübungen; staatl. Trainerausbildung für Schilauf alpin und Fußball, akad. Schimeister der Universität Salzburg 1983/84/85; Trainer der österreichischen Schi-Nationalmannschaft seit 1985; Lehrauftrag an der Universität Salzburg; Referent in der Trainerausbildung für OÖ. und Salzburg.

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT: BERGWANDERN,
SKITOUREN, SPORTKLETTERN – MAG. ROLAND MAYER,
MAG. ALFRED MEINDLHUMER

DER BERG RUFT

Unsere Schule versteht sich nicht als Ausbildungsstätte für Spitzensportler, sondern möchte eine vielseitige sportliche Ausbildung vermitteln. Vermehrt wollen wir auch Freizeitsportarten anbieten – Sportarten, die man außerhalb der Schule und bis ins hohe Alter hinein betreiben kann. Und gerade der Bergsport erfreut sich im Alpenland Österreich zunehmender Beliebtheit und ist bei weitem kein „Exotensport“. Es ist statistisch nachweisbar, daß mehr Menschen eine Bergsportart betreiben als Leichtathletik oder Geräteturnen. Nicht nur landschaftliche Reize und das sportliche Erlebnis bilden den Wert der Bergsportarten, sondern auch etwas, das wir als „Soziales“ bezeichnen wollen: Durch das gemeinsame Leben in der Selbstversorgerhütte und auf dem Zeltplatz, durch gemeinsames Planen, Kochen

usw. wird der Lehrer-Schüler-Kontakt wesentlich verbessert. Die Zusammenarbeit der Schüler bei allfälligen Arbeiten (Küchenarbeit, Wasserholen, Schneeschaukeln) beeinflußt auch deren Verhalten zueinander positiv. Weiters lernen die Schüler Rücksicht auf andere zu nehmen (z. B. das Tempo dem Langsamsten anzupassen), Verantwortung für andere zu übernehmen, zu helfen und selbst Hilfe anzunehmen.

BERGWANDERN

Das sogenannte Bergwandern, das Begehen leichter, zumeist markierter Wege im alpinen Gelände, ist gerade für den jüngeren Schüler (Unterstufe) der ideale Einstieg in den Bergsport. Hier wirkt sich besonders auch der geringe Bedarf an spezieller Ausrüstung positiv aus. Bergschuhe

und Rucksack genügen. Bei Wanderungen von Hütten bei unschwierigen Gängen kommt der Schüler erst mit der alpinen Umwelt in Kontakt und unter Anleitung halten im Gebirge gewisse eventuelle Gefahren rechtzeitig und kann durch eigenständiges Verhalten erforderlichenfalls Verhältnisse bewältigen. Er ist im Gebirge sonst mit Ausnahmesituationen konfrontiert und lernt diese zu bewältigen. Wer wandert, darf nur das Nötigste mit sich führen wie er mühelos tragen kann. Der Schüler – wenigstens ein sehr einfaches Leben – man auch ohne Fernsehen und Computerspiel existieren kann, ohne sich zu langweilen. Das Bergwandern stellt Anforderungen an die Ausdauer, meine körperliche Fitness, weshalb auch der sportliche Aspekt ist. Eine Bergwanderung ist für Schüler durchaus anregend, um das Ausdauertraining zu trainieren, um das Ausdauertraining zu genießen. Lustbetonte Einlagen, wie Feuer, Rutsch- und Schneefahrten usw. kann ein Bergwandern in einem unvergeßlichen Erlebnis. Konkrete Lernziele sind: Orientierung,

Schüler-Kontakt
e Zusammenar-
illigen Arbeiten
holen, Schnee-
h deren Verhal-
iters lernen die
lere zu nehmen
gsamsten anzu-
für andere zu
d selbst Hilfe

ERN

rn, das Bege-
rter Wege im
für den jünge-
r ideale Ein-
wirkt sich be-
darf an spe-
Bergschuhe

und Rucksack genügen.

Bei Wanderungen von Hütte zu Hütte und bei unschwierigen Gipfelbesteigungen kommt der Schüler erstmals in Kontakt mit der alpinen Umwelt, er kann sich langsam und unter Anleitung an richtiges Verhalten im Gebirge gewöhnen. Er lernt eventuelle Gefahren rechtzeitig zu erkennen und kann durch eigenes Erfahren die erforderlichen Verhaltensweisen entwickeln. Er ist im Gebirge häufiger als sonst mit Ausnahmesituationen konfrontiert und lernt diese zu bewältigen.

Wer wandert, darf nur soviel mitnehmen, wie er mühelos tragen kann. Dadurch führt der Schüler – wenigstens vorübergehend – ein sehr einfaches Leben und erkennt, wie man auch ohne Fernsehapparat, Walkman und Computerspiel einige Tage auskommen kann, ohne sich zu langweilen.

Das Bergwandern stellt beachtliche Anforderungen an die Ausdauer und die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit, weshalb auch der sportliche Wert gegeben ist. Eine Bergwanderung kann für einen Schüler durchaus Anreiz sein, Kondition zu trainieren, um das nächste Unternehmen besser genießen zu können. Durch lustbetonte Einlagen wie Firngleiten, Lagerfeuer, Rutsch- und Bremsübungen im Schnee usw. kann eine Bergwanderung zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden. Konkrete Lernziele sind Ausrüstungskunde, Orientierung, Wetterkunde, rich-

tiges Einschätzen des Eigenkönnens, Tourenplanung, Gehtechnik (Trittschulung) und richtiges Verhalten beim Begehen von Schneefeldern.

Die beim Bergwandern erlernten Fähigkeiten bilden also die ideale Ausgangsbasis für weitere sportliche Aktivitäten wie Tourenskilauf oder Klettern.

SKITOUREN

In der winterlichen Bergwelt sind vor allem Eigenverantwortung und Verantwortung für andere unerlässlich. Beherrscht man die Verschüttetensuche nicht, würde bei einem Lawinenunglück die Überlebenschance der Kameraden auf ein Minimum sinken. Folglich beginnen wir auch damit unsere Ausbildung. Für uns ist es selbstverständlich, daß wir danach landschaftlich schöne und skifahrerisch lohnende Routen auswählen, die aber nicht



lawinengefährdet sind. Während der Touren werden Schneeprofile angelegt, um die Lawinengefahr abschätzen zu können. Im Gelände lernt der Schüler mit Landkarte, Kompaß und Höhenmesser umzugehen – kurzum, er lernt in der Praxis viele Dinge, die sonst im Geographieunterricht im Klassenzimmer nur schwer nachvollziehbar sind.

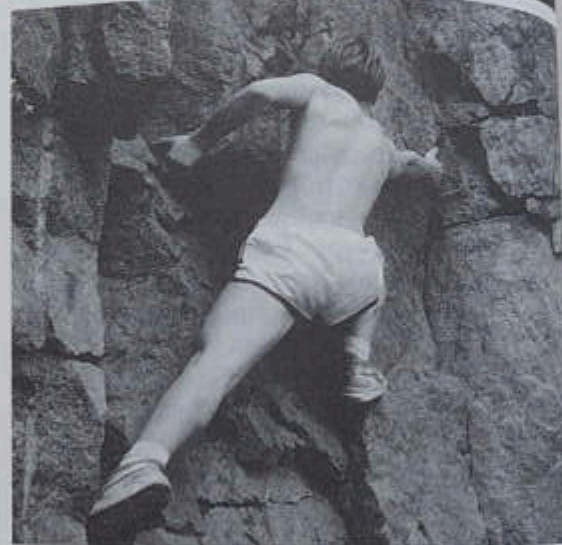
Erst durch Skitouren wird das Bergsteigen zum Ganzjahressport. Bei den steigenden Liftkosten und den Menschenmassen, die sich die präparierten Pisten hinunterwälzen, gewinnt das Skitourengehen immer mehr an Bedeutung. Auch für sehr gute Skifahrer bietet sich die Möglichkeit, ihr Können im unverspurten Tiefschnee unter Beweis zu stellen.

Die Kosten sind im Vergleich zum Pistenfahren gering. Die letztjährige Viertagesfahrt in die Triebener Tauern kostete den Schülern inklusive Vollpension, Ausrüstungsmiete und Fahrt nur 700 Schilling. Lernziele: Verschüttetensuche, Schnee- und Lawinenkunde, Tourenplanung, Anlegen einer sicheren Aufstiegsspur, richtiges Verhalten bei der Abfahrt, Orientierung, behelfsmäßige Bergrettung, Wetterkunde, Ausrüstungskunde, Biwakbau.

SPORTKLETTERN

Sportklettern ist ein junger Zweig des

Bergsteigens und erfreut sich steigender Beliebtheit, vor allem auch unter Jugendlichen. Wir üben den Sport mit den Schülern in Klettergärten aus, in denen Sicherung von oben möglich ist (top rope), und nicht in hohen alpinen Wänden. Auch im hügeligen Gelände des Mühlviertels bieten sich bis zu 30 Meter hohe Felsen an, auf



denen man in den verschiedensten Schwierigkeitsgraden die unterschiedlichen Klettertechniken trainieren kann. Bei einem Kurs in Salzburg im Schuljahr 1984/85 gelang es z. B. allen Schülern und Schülerinnen der damaligen 5S, einen Piaziß im 5. Schwierigkeitsgrad zu klettern. Durch die Sicherung von oben wird das Risiko

eines Absturzes ausgeschaltet. V bei dieser Sportart lernen die beim Sichern Verantwortung für gefährten zu übernehmen.

Da die Schule Ausrüstung für Sportzweig angekauft hat, ben Teilnehmer nur Turnschuhe. Lernziele: Klettertechnik, (Knoten), Sicherungstechnik stungskunde.

Speziell das Sportklettern bietet weiterung der Bewegungen bietet die Möglichkeit, sich zu wählen, Wege zu erkunden, Leistungsfähigkeit abzuschätz



ut sich steigender
uch unter Jugend-
ort mit den Schü-
s, in denen Siche-
st (top rope), und
Vänden. Auch im
ühlviertels bieten
ne Felsen an, auf



sten Schwier-
lichen Klet-
Bei einem
hr 1984/85
und Schüle-
Piazriß im
ern. Durch
das Risiko

eines Absturzes ausgeschaltet. Vor allem bei dieser Sportart lernen die Schüler beim Sichern Verantwortung für ihre Seilgefährten zu übernehmen.

Da die Schule Ausrüstung für diesen Sportzweig angekauft hat, benötigen die Teilnehmer nur Turnschuhe.

Lernziele: Klettertechnik, Seiltechnik (Knoten), Sicherungstechnik, Ausrüstungskunde.

Speziell das Sportklettern bietet eine Erweiterung der Bewegungserfahrungen, bietet die Möglichkeit, sich Ziele selbst zu wählen, Wege zu erkunden, die eigene Leistungsfähigkeit abzuschätzen und den

Erfolg in einem ganz persönlichen Sinn zu erfahren: als zufriedenes Bewußtsein, das Ziel erreicht zu haben. Gerade solche Bedingungen haben für den Aufbau eines realistischen Selbstbewußtseins größte Bedeutung, besonders bei Kindern und Jugendlichen.

Bei allen drei Spielarten des Bergsteigens sind – exakte Planung und umsichtige Durchführung vorausgesetzt – die Risiken nicht größer als bei anderen Sportarten. Die „gefährlichsten“ Momente bei dem Kletterwochenende mit der 5S im Jahr 1985 waren während des Radfahrens vom Campingplatz zum Klettergarten.



PROBLEME, DIE SICH BEI AUSÜBUNG DIESER SPORTARTEN AN DER SCHULE ERGEBEN

Die Schulbehörde zeigt Verständnis für die Durchführung solcher Kurse. Die gesetzlich geregelten Schülerhöchstzahlen pro Begleitperson bei Skikursgruppen und Unverbindlichen Übungen (15 Schüler) machen nämlich eine sichere Durchführung unmöglich. Die bisher oft geübte Praxis einer unbezahlten Mithilfe durch entsprechend ausgebildete Kollegen erscheint auf die Dauer als unhaltbar.

Nötig wären zwei Begleitpersonen pro Gruppe – unabhängig von der Schülerzahl. Denn für einen Lehrer ist es unverantwortbar, alleine mit Schülern bergwandern, Skitouren oder klettern zu gehen. Als zukünftige Aktivitäten sind geplant: bei Skikursen Bildung einer Tourengruppe; bei Sportwochen einer Klettergruppe oder die Durchführung der Sportwoche als Alpinkurs.

ÜBERSICHT ÜBER BISHERIGE AKTIVITÄTEN

Bergwandern: Wanderung zur Adamekhütte, Bergtour Welser Hütte – Gr. Priel – Pühringer Hütte, Skitour Hinterstoder –

Schrocken – Hochmölbling – Leistalm – Sigistal.

Vom Schuljahr 1983/84 bis 1985/86 Einrichtung der Unverbindlichen Übung „Bergwandern“.

Skitouren: 1985 Skitourenkurs der 4S auf der Tauplitzalm im Rahmen des Schulschikurses.

Im Schuljahr 1985/86 (als Unverbindliche Übung) 4-Tage-Skitour in den Triebener Tauern.

Sportklettern: 1985 Klettertag der 5S in Peuerbach, der 8S in Salzburg (Trockene Klammern), Kletterwochenende der 5S mit Übernachtung im Zelt.

Im Schuljahr 1985/86 Unverbindliche Übung.

Oktober 1986: Kletterwochenende mit der 8S in Bad Ischl.

Mag. Roland Mayer: Jg. 1959; unterrichtet Englisch, Leibesübungen; Bergführer für das Universitätssportinstitut Salzburg; Ausbildung zum staatlich geprüften Berg- und Skiführer; Lehrauftrag am Universitätssportinstitut Salzburg „Koordinations- und Konditionstraining für Bergsteiger und Kletterer“.

Mag. Alfred Meindlhumer: Jg. 1952; unterrichtet Geographie, Sportkunde, Leibesübungen; mehrjährige Lehrtätigkeit in der akademischen Sektion Graz des Österr. Alpenvereins; leitet die Neigungsgruppe „Bergwandern“.

AUS DER „WERK-
D

„PRODUKT- PROJEKT“

ZIELVORSTELLUNG VORBEREITUNG

Die Hoffnung auf „modernen“ Unterrichtsaltag begibt sich auf Alternativen.

Von neuen Unterrichtsformen lernt man bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Diese Prinzipien berücksichtigen partnerschaftlichen Unterricht. Neue Unterrichtsmittel, häufig verhältnismäßig hohen Kosten, wollen tag attraktiver und motivieren.

Zugegeben: Erziehung ist früher vor allem auf vor-

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – PÄDAGOGIK –
DDR. ERWIN RAUSCHER

„PRODO“ – ZWEI JAHRE PROJEKTORIENTIERTER UNTERRICHT

7R und 8R 1984/85/86

ZIELVORSTELLUNG UND VORBEREITUNG:

Die Hoffnung auf „modernen“ Unterrichtsalltag begibt sich auf die Suche nach Alternativen.

Von neuen Unterrichtsformen, vom schülerzentrierten bis zum gruppendynamische Prinzipien berücksichtigen sollenden partnerschaftlichen Unterricht, ist die Rede. Neue Unterrichtsmedien und Unterrichtsmittel, häufig verbunden mit beträchtlichen Kosten, wollen den Schulalltag attraktiver und motivierender gestalten.

Zugegeben: Erziehung ist nicht mehr wie früher vor allem auf vorausbestimmte Le-

bensverhältnisse ausgerichtet: Traditionsverlust, Schnellebigkeit und Konsumkomparative machen die Zukunft häufig zur Unbekannten, die durch problembewußtes Handeln – das gelernt sein will – gezähmt und gestaltet werden soll.

Eines der Schlagwörter neuer Unterrichtsformen ist das des „Unterrichtsprojekts“. Solche Projekte sind meist zeitlich abgehoben (in Schul- „Rand“-Wochen vor Weihnachts-, Oster- oder Sommerferien) und stofflich abgehoben (vom Lehrplan und üblichen Unterricht).

Während jedoch einzelne Projekte meist mit der Fertigstellung und Präsentation eines Produktes enden und der Übergang in den Regelunterricht häufig abrupt ge-

nölbling – Leistalm –

3/84 bis 1985/86 Ein-
verbindlichen Übung

ourenkurs der 4S auf
Rahmen des Schul-

(als Unverbindliche
ur in den Triebener

lettertag der 5S in
Salzburg (Trockene
henende der 5S mit

6 Unverbindliche

ochenende mit der

1959; unterrichtet
Bergführer für das
Salzburg; Ausbil-
ten Berg- und Ski-
versitätssportinsti-
s- und Konditions-
Kletterer“.

er: Jg. 1952; un-
rtkunde, Leibes-
tigkeit in der aka-
Österr. Alpenver-
uppe „Bergwan-

schieht, sollte unsere Unterrichtsform dazu dienen, wesentliche Probleme unserer Zeit ganzheitlich und fächerübergreifend, vor allem aber lehrplankonform zu verarbeiten und zu reflektieren.

So wurde das im Rahmen eines dreitägigen Klassenausflugs nach Ende des Schuljahres 1983/84 mit den Schülern erstmals ausführlich und intensiv besprochene Unterrichtsprojekt zu Schulbeginn September 1984 den zu einem Elternabend versammelten Eltern und anwesenden Schülern als gemeinsam geplantes Projekt erstmals vorgelegt und zur Diskussion gestellt. Geboten werden sollte ein fächerübergreifender Unterricht, die Fächer PE-R-BU-Ch betreffend, selbstverständlich innerhalb des Lehrplans, aber inhaltlich nicht isoliert auf ein Unterrichtsfach bezogen, sondern themenorientiert und vom jeweiligen Thema abhängig nach Inhalten aufgebaut.

NAMENSFINDUNG:

Es hat sich als günstig erwiesen, daß wir am ersten Projekttag – in beiden Jahren war es ein Donnerstag – neben organisatorischen Fragen (zwangsfreie Aufgabenverteilung; Besprechung von Formen der Kritik wie z. B. „Beobachter“; abschließendes Gespräch; „Brief“ an die Klasse; Sitzordnung; Reihenfolge der Themen; zeitliche Abgrenzung und Koordination

mit wichtigen Terminen, etwa Schularbeiten; Feedback-Varianten) in einem kleinen Ideenwettbewerb und daran anschließender Wahl (mit Preisverteilung für den Namensgeber des Siegernamens) einen gemeinsamen Namen gefunden haben.

Die eingebrachten Vorschläge waren kreativ und lustig und haben uns zusätzlich motiviert (Beispiele: Chemopsychologische Bioreligion; DOUP 745 = Donnerstag-Unterrichtsprojekt ab 7.45 Uhr; PREPRO VII = Premierenprojekt der 7R-Klasse; BIP = Biophilosophie; WSIADHU = Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs usw.).

Ausgewählt wurde schließlich der Name PRODO (Projekt Donnerstag), der inzwischen schon zum festen Begriff geworden ist. Er hat die Verständigung für Schüler und Lehrer erleichtert und sogar für das Eintragen des Unterrichtsstoffes im Klassenbuch seinen festen Platz gefunden.

DER ZEITLICHE ABLAUF:

An einem Vormittag fand sich im Stundenplan der Klasse je eine Unterrichtseinheit der betroffenen Unterrichtsfächer. Tatsächlich wurden jedoch die einzelnen Unterrichtseinheiten und Pausen aufgelöst. Jeder Projekttag erhielt einen eigenen, dem jeweiligen Programm angepaßten Unterrichtsablauf. Exkurse zum Vormittagsunterricht, etwa am Nachmittag

oder ganztägig oder zu richtsfreien Zeiten, konnte Programm nötig machen, jedoch anstatt und zur dafür vorgesehenen. Dabei galt es, auf den le Regelunterricht besonders nehmen.

Die am Projekt mitarbeitenden hatten an diesem Wochteren Unterricht in an, daß keinerlei Stundenpliernotwendigkeit gegen Projekt nur an diesem Unterrichtsfreier Zeit a Selbstgewählte notwendigung des projektstrukturs war, daß sich keine Kosten ergaben, weder für Lehrer. Fahrtkosten lende Kosten (Eintrittslien usw.) waren wie bei im Regelunterricht vortragen.

Für dezentrales Arbeit Schule wurden jeweils gezogen. Der gleichzeitende Unterrichtsabla Schule wurde nicht ge Das geplante Programm lich zuvor der Direktio sichtsbehörde zur Ei gung vorgelegt worde

minen, etwa Schularbeiten (Varianten) in einem kleinen und daran anschließenden Preisverteilung für den (Siegernamens) einen gefunden haben.

n Vorschläge waren und haben uns zusätzliche: Chemopsycholo-

DOUP 745 = Don- projekt ab 7.45 Uhr; Premierenprojekt der = Biophilosophie; sind im Auftrag des w.).

schließlich der Name (Donnerstag), der inzwischen Begriff geworden indigung für Schüler rt und sogar für das ichtsstoffes im Klas- Platz gefunden.

HE ABLAUF:

fand sich im Stun- eine Unterrichtsein- Unterrichtsfächer. doch die einzelnen und Pausen aufge- erhielt einen eige- ogramm angepaß- Exkurse zum Vor- am Nachmittag

oder ganztätig oder zu übrigen unterrichtsfreien Zeiten, konnten, wenn es das Programm nötig machte, vereinbart werden, jedoch anstatt und nicht zusätzlich zur dafür vorgesehenen Unterrichtszeit. Dabei galt es, auf den leistungsbezogenen Regelunterricht besondere Rücksicht zu nehmen.

Die am Projekt mitarbeitenden Lehrer hatten an diesem Wochentag keinen weiteren Unterricht in anderen Klassen, so daß keinerlei Stundenausfall und Suppliernotwendigkeit gegeben war, da das Projekt nur an diesem Wochentag oder in unterrichtsfreier Zeit ablief.

Selbstgewählte notwendige Voraussetzung des projektstrukturierten Unterrichts war, daß sich keinerlei zusätzliche Kosten ergaben, weder für Schüler noch für Lehrer. Fahrtkosten und andere anfallende Kosten (Eintrittsgebühren, Materialien usw.) waren wie bei Exkursionen bzw. im Regelunterricht vom Schüler selbst zu tragen.

Für dezentrales Arbeiten innerhalb der Schule wurden jeweils freie Räume herangezogen. Der gleichzeitig normal stattfindende Unterrichtsablauf innerhalb der Schule wurde nicht gestört.

Das geplante Programm ist selbstverständlich zuvor der Direktion und der Schulaufsichtsbehörde zur Einsicht und Bewilligung vorgelegt worden.

PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG:

Jeweils nach Beendigung eines Themas wurde das übernächste Thema in seinem zeitlichen, organisatorischen und stofflichen Ablauf geplant, die Aufgaben für Schüler und Lehrer wurden verteilt. Sie bestanden in Literaturbeschaffung, Interviews, Protokollführung, Referentenvorgespräch, Herstellung von Skripten, Diskussionsvorbereitung durch gezielte Fragen, Lösen des Fahrtenproblems, Film- und Fotobeschaffung, Terminkoordination, Sitzordnung und Pausengestaltung (Verpflegung) und vieles mehr. Selbstverständlich waren die inhaltlichen Aspekte die primären Kriterien. Wohl sekundär, aber dennoch wichtig waren die aufgezählten organisatorischen Fragen, die jedoch nur scheinbar viel Zeit in Anspruch genommen haben und häufig in lockerem Pausengespräch erläutert wurden. Sie waren übrigens nicht immer konfliktfrei regelbar, gerade hier bot sich jedoch eine Vielzahl von Lernmöglichkeiten nicht nur für Schüler. Wir Lehrer standen jedenfalls der Spontaneität, Kreativität und dem Ideenreichtum einzelner Schüler oft bewundernd gegenüber.

Die praktische Durchführung ist meist plangemäß verlaufen, vereinzelt ergaben sich im Verlauf der Arbeit bzw. der Gespräche zusätzliche Aspekte, die die Be-

handlung eines Themas verlängerten. Auch tauchten nicht selten unvorhergesehene Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern auf, die wir zu überdenken und wenigstens teilweise zu nutzen versucht haben. Varianten der Durchführung waren Lehrerreferate, Schülerreferate, gruppenweise Diskussionen und Gespräche, Bearbeitung von Statistiken, Streitgespräche, Forumdiskussionen, Expertenbefragung, Vortrag von schulfremden Referenten, Besichtigungen und Besuche, Buchbesprechungen und Rezensionen, Skriptenherstellung, Gruppenarbeiten unterschiedlichster Aufgabenstellung, Videofilme, Klassenwandgestaltung, abschließendes Kritikgespräch und vieles mehr. Als sehr nützlich erwies sich die Führung einer Chronik, die von uns in Form einer immer dicker werdenden Lochmappe gestaltet wurde. Jedes Thema wurde abgeschlossen vom jeweiligen Protokollführer eingefügt. Das Deckblatt gestaltete ein Schüler als Ölbild (freiwillig und für uns Lehrer überraschend!).

DIE REFERENTEN:

Selbstverständlich gestalteten wir Lehrer Vorträge und Referate. Neben Gruppenarbeiten, Gesprächen, Diskussionen, Zusammenfassungen usw. brachten auch viele Schüler (oft selbstgewählte) Referate ein, die übrigens nicht nur inhaltlich ver-

wertet wurden, sondern auch für soziales Lernen eine wertvolle Hilfe darstellten. Wir veranstalteten auch einmal einen Wettbewerb im Referieren (Beurteilungskriterien waren: Informationsgehalt, Motivation der Zuhörer, pädagogische Aufbereitung des Themas, Lernziele, verwendete Medien).

Bei Wettbewerben solcher Art gilt es zu beachten, daß die Auswertung so durchgeführt werden muß, daß es bei Schülern wohl einen Gewinner, aber keinen Verlierer gibt, um unnötige Frustrationen und deren Kompensationsversuche zu vermeiden.

Zusätzlich haben wir versucht, schulfremde Referenten zu erhalten. Dies war zweifellos sehr mühevoll, zumal keinerlei finanzielle Mittel zur Verfügung standen. Einige Beispiele seien aufgezählt:

Der Primarius für Innere Medizin am KKH Wels in zwei Referaten zu den Themen: „STERBEBEGLEITUNG“ und „EUTHANASIE“ mit jeweils anschließender Diskussion (Projektthema: TOD UND STERBEN).

Ein Arzt der Landesfrauenklinik Wels sprach über die „Erfahrungen eines Geburtshelfers“, und eine Assistentin für physikalische Medizin hielt einen zweiteiligen, sehr kommunikativen Vortrag zu den Themen „Geborgenheit, Selbständigkeit, Gemeinschaft“ und „Gymnastik und Spiel des Kleinkindes“ mit Demonstra-

tionsübungen (Projektthema: MENSCH WIRD GEBOREN). Ein Internist sprach zum Thema „Medizinische und psychologische Aspekte Alterns und des Alters“. Der Heimleiter des Bezirksaltersheims referierte einer Führung durch das Haus zu „Praxis(n) der Altenpflege“, ein Priester sprach mit uns über Altenseelsorge (Projektthema: DER ALTE MENSCH). Ein Richter sprach in zwei Referaten, denen er uns ausführliche Unterlagen zur Bearbeitung mitbrachte, zu den Themen „Freiheit, ihr Schutz und ihre Grenzen“ und „Freiheit in Österreich“. Vertreter von „Amnesty International“ gestalteten mit uns einen interessanten Seminartag (Projektthema: FREIHEIT). Ein in Leoben promovierter Geograph versuchte uns zum Referatsthema „Widerstand?“ vom Widersinn und den Widersprüchen aller Evolutionstheorien und der einzig sinnvollen Alternative eines wörtlichen Bibelglaubens zu überzeugen (Projektthema: SCHÖPFUNG UND EVOLUTION). Zwei Mormonen präsentierten in einem hohem geistigen Niveau stehenden, nobel und fair geführten Diskussionen die Vorstellung ihrer Kirche. Ein Ordensgeistlicher aus Stift Reichersberg und erst zum Dr. theol. promovierter Theologe (Dissertation zu diesem Thema) traten in einem eindrucksvollen und höchst schenend unterhaltsamen Vortrag

wurden, sondern auch für soziales eine wertvolle Hilfe darstellten. veranstalteten auch einmal einen Wettbewerb im Referieren (Beurteilungswaren: Informationsgehalt, Mündlichkeit des Zuhörer, pädagogische Aufbereitung des Themas, Lernziele, verwenden).

Wettbewerben solcher Art gilt es zu vermeiden, daß die Auswertung so durchzuführen muß, daß es bei Schülern zu Gewinnern, aber keinen Verlierern, zu unnötigen Frustrationen und Kompensationsversuchen zu vermeiden.

Wir haben versucht, schulferenten zu erhalten. Dies war sehr mühevoll, zumal keinerlei Mittel zur Verfügung standen. Beispiele seien aufgezählt:

1. Seminar für Innere Medizin am 1. und 2. Referat zu den Themen „ERBEBEGLEITUNG“ und „ASIE“ mit jeweils anschließender Diskussion (Projektthema: TOD UND LEBEN).

2. Seminar der Landesfrauenklinik Wels über die „Erfahrungen eines Gynäkologen“, und eine Assistentin für Innere Medizin hielt einen zweiteiligen kommunikativen Vortrag zu den Themen „Geborgenheit, Selbstständigkeit“ und „Gymnastik und Bewegung des Kindes“ mit Demonstra-

tionsübungen. (Projektthema: EIN MENSCH WIRD GEBOREN).

Ein Internist sprach zum Thema „Medizinische und psychologische Aspekte des Alterns und des Alters“. Der Heimverwalter des Bezirksaltersheims referierte vor einer Führung durch das Haus zu „Probleme(n) der Altenpflege“, ein Priester sprach mit uns über Altenseelsorge (Projektthema: DER ALTE MENSCH).

Ein Richter sprach in zwei Referaten, zu denen er uns ausführliche Unterlagen zur Bearbeitung mitbrachte, zu den Themen „Freiheit, ihr Schutz und ihre Gefährdung“ und „Freiheit in Österreich“. Drei Vertreter von „Amnesty International“ gestalteten mit uns einen interessanten Seminartag (Projektthema: FREIHEIT). Ein in Leoben promovierter Geologe (!) versuchte uns zum Referatsthema „Evolution?“ vom Widersinn und den Widersprüchen aller Evolutionstheorien und der einzig sinnvollen Alternative eines wörtlichen Bibelglaubens zu überzeugen (Thema: SCHÖPFUNG UND EVOLUTION).

Zwei Mormonen präsentierten in einer auf hohem geistigen Niveau stehenden und nobel und fair geführten Diskussion und Vorstellung ihre Kirche. Ein Ordenspriester aus Stift Reichersberg und ein eben erst zum Dr. theol. promovierter Theologe (Dissertation zu diesem Thema) referierten in einem eindrucksvoll und herzerfrischend unterhaltsamen Vortrag über

„Sekten in Oberösterreich“ (Projektthema: SEKTEN UND JUGENDRELIGIONEN).

Es gilt anzufügen, daß die Organisation solcher Referenten zeitintensiv und mühevoll ist, auch Enttäuschungen durch Absagen mit sich bringt, aber die Motivation von Schüler und Lehrer durch solche „Experten-Referate“ sehr gesteigert wird und zu intensiverer Beschäftigung mit den stofflichen Inhalten des Themas führt.

Kurzreferate und Stellungnahmen „vor Ort“ erlebten wir durch Beamte der Landesregierung und des Magistrates Wels zum Projektthema: ÖKOLOGISCHE SONDERTHEMEN.

Der absolute „Hit“ der ersten Jahres bedurfte sorgfältiger Vorbereitung (eigständige Literaturarbeit, der Videofilm von Bernd Lötsch, gemeinsame Erarbeitung einer Frageliste als Diskussionsbasis). Es war mir nämlich gelungen, ein zweistündiges Gespräch unserer Schüler mit Univ.-Prof. Dr. Konrad Lorenz zu arrangieren, das wir als Krönung einer ausführlichen Führung und Präsentation der Forschungsstelle für Ethologie des Konrad-Lorenz-Instituts in Grünau erleben durften. Es entwickelte sich übrigens nicht nur eine Lehrstunde über Verhaltensforschung, sondern wir hörten vor allem tief-schürfende Aussagen über das Verhältnis von Gott und der Welt, Gott und Natur, Glaube und Naturwissenschaft und vieles

A black and white portrait of an elderly man with thick white hair and a full white beard. He is smiling and looking slightly to his right. He is holding a pair of dark-rimmed glasses in his right hand, with his index finger pointing towards the temple. He is wearing a dark, collared shirt. The background is a light, textured surface, possibly a wall or a backdrop.

Ganztägige „Seminartage“ wie etwa beim Projektthema „GESPRÄCH – DIALOG – KOMMUNIKATION“ waren bei den meisten Schülern erfolgreich, zeigten uns aber auch die Grenzen der Belastbarkeit einiger Schüler. Unser Projektthema „BILDUNG UND INTELLIGENZ“ beinhaltete u. a. auch einen Intelligenztest, der vom Schüler selbst korrigiert wurde. Unser Projektthema „MANIPULATION DURCH WERBUNG“ begannen

wir mit einem gruppenweisen Ka-
besuch mit für jede Gruppe erst-
ziellen Fragen (Verteilung der
Raum; Sonderangebote für B
die durch das Angebot erst ge-
den; Füllung der Regale und P
Geschäftsatmosphäre; Beleuc
Waren; Musikberieselung der
Unser Projektthema „ÖKO
SONDERTHEMEN“ bein-
beitsgruppen zu den Spezial-
turschutz“, „Lärm“, „Müll“
„Luft“; jede Gruppe sollte ih-
lig eigenständig bearbeiten. I-
ständigkeit beschränkte sich
bereitstellung, Organisatio-
sprachsterminen bei Behör-
Mitarbeit als Gruppenteilne-
schlußberichte fielen entspr-
chiedlich aus. Es schien u-
wendig, das praktische Arbe-
pen durch Reflexion zu
„Mensch und Natur“ un-
Schöpfung“ in Form von I
und einem freiwillig (!)
Schülerreferat über die „
furcht vor dem Leben“ (I-
zer) zu ergänzen. Unse-
„TOD UND STERBEN“
len Anlaß den „Fall I
Schüleraktivität äußerte
Streitgespräch zweier Pa-
Videofilm (Teil des Ch-
Hackethal) wie auch

TERNATIVE METHODEN:

den obigen „Höhepunkten“
ch immer eine Fülle motiva-
r Unterrichtsvarianten, die
auch nur exemplarisch er-
können:

thema „WISSENSCHAFT
HUNG“ mit Blickpunkt
Studium sollte nicht nur
g eines Wissenschaftsbe-
brachte neben einem Vor-
nschaftliches Arbeiten in
othek Linz vor allem eine
Schnupperexkursion“ zu
en Institutionen (Joh.
ität, Kath.-Theol. Hoch-
ische Akademie der Diö-
haus, Wirtschaftsförde-
t anschließender Ergeb-
n Form eines Studienbe-

inartage“ wie etwa beim
ESPRÄCH – DIALOG
ATION“ waren bei den
erfolgreich, zeigten uns
enzen der Belastbarkeit

Unser Projektthema
INTELLIGENZ“ be-
h einen Intelligenztest,
elbst korrigiert wurde.
ema „MANIPULA-
ERBUNG“ begannen

wir mit einem gruppenweisen Kaufhäuser-
besuch mit für jede Gruppe erstellten spe-
ziellen Fragen (Verteilung der Waren im
Raum; Sonderangebote für Bedürfnisse,
die durch das Angebot erst geweckt wer-
den; Füllung der Regale und Regalhöhen;
Geschäftsatmosphäre; Beleuchtung der
Waren; Musikberieselung der Kunden).
Unser Projektthema „ÖKOLOGISCHE
SONDERTHEMEN“ beinhaltete Ar-
beitsgruppen zu den Spezialthemen „Na-
turschutz“, „Lärm“, „Müll“, „Wasser“,
„Luft“; jede Gruppe sollte ihr Thema völ-
lig eigenständig bearbeiten. Die Lehrerzu-
ständigkeit beschränkte sich auf Literatur-
bereitstellung, Organisation von Ge-
sprächsterminen bei Behörden, einfache
Mitarbeit als Gruppenteilnehmer. Die Ab-
schlußberichte fielen entsprechend unter-
schiedlich aus. Es schien uns jedoch not-
wendig, das praktische Arbeiten der Grup-
pen durch Reflexion zu den Bereichen
„Mensch und Natur“ und „Natur und
Schöpfung“ in Form von Lehrerreferaten
und einem freiwillig (!) eingebrachten
Schülerreferat über die „Ethik der Ehr-
furcht vor dem Leben“ (Albert Schweit-
zer) zu ergänzen. Unser Projektthema
„TOD UND STERBEN“ hatte als aktuel-
len Anlaß den „Fall Hackethal“. Die
Schüleraktivität äußerte sich in einem
Streitgespräch zweier Parteien nach einem
Videofilm (Teil des Clubs 2 mit Julius
Hackethal) wie auch in von Schülern

durchgeführten Interviews mit sterbebe-
gleitenden Krankenschwestern des KKH
Wels. Die Lehrerforderung wurde durch
einen Rollentausch bezogen auf das eigene
Unterrichtsfach und das referierte Thema
angehoben und den Schülern transparent
gemacht.

Gleiches führten wir beim Projektthema
„EIN MENSCH WIRD GEBOREN“
durch, wo wir nach einem Videofilm
„Wunder des Lebens“ die Rollen tauschten,
so daß der BU- und Ch-Lehrer über
„Biologische und medizinische Aspekte
der Abtreibung“ sprach.

Unser Projektthema „DIE FRAGE
NACH DEM SINN“ diente vor allem ei-
nem ersten Versuch des Erlernens selb-
ständig reflexiven und kritischen Denkens,
wurde mit einer Musikmeditation eingelei-
tet und beendet, beinhaltete u. a. Arbeits-
gruppen zu den Bereichen: Hat die Sinn-
frage einen Sinn? Wie stellen Kinder diese
Frage? Sinnkreise des Jugendlichen – Di-
lemma oder Chance?, Sinnfrage als Got-
tesfrage, Sinn und Weltreligionen, Sinn
und Familie, Gemeinschaft und Sinn. Ge-
rade bei solchen Themen ist die (doch
hauptsächlich vom Lehrer getroffene) Li-
teraturwahl sehr wesentlich und deshalb
sorgfältig durchzuführen. Unser Projekt-
thema „DER ALTE MENSCH“ führte
für die Schüler bei Einzel- und Gruppen-
gesprächen mit alten Menschen zu Erfah-
rungen, die ihnen der Regelunterricht

sicher nicht liefern kann. Unser Projektthema „FREIHEIT“ gab Gelegenheit zum Kennenlernen exemplarischer Stellen aus dem Schaffen großer Philosophen und Theologen (Augustinus, Thomas, Schopenhauer, Kant, Hegel, Nietzsche); besonderes Interesse fand der Themenbereich der Prädestination Gottes in bezug auf den freien Willen des Menschen, den wir in sorgfältiger Interpretation von Auszügen aus „De libero arbitrio“ (Augustinus) erarbeitet haben.

Unser Projektthema „SCHÖPFUNG UND EVOLUTION“ brachte uns die Diskussion zwischen Theologie und Naturwissenschaft nicht nur nahe, es ergab sich auch die Gelegenheit, eine solche nach Kennenlernen differenter Perspektiven selbst weiterzuführen.

Unser Projektthema „SEKTEN UND JUGENDRELIGIONEN“, das von den Schülern intensiv gewünscht worden war, brachte uns Kenntnis von den Methoden und der Gefahr mancher religiöser Gemeinschaften, deren Anhänger man allzu leicht unbedacht als „Sektierer“ abqualifiziert. Unser Projektthema der Theodizee gab nicht nur Gelegenheit, Gottesbilder des Buches Hiob zeitnah zu entwickeln und das Alte Testament für die Schüler in anderem Licht erscheinen zu lassen, Zeitgeschichte (authentische KZ-Berichte, Bonhoeffers Aufzeichnungen und Briefe) und Literatur (Sartre, Camus, Borchert,

Dostojewskij) kamen in interessanten, von Schülern gestalteten Präsentationen ebenfalls zu ihrem Recht.

Insgesamt bietet die Zusammenarbeit mit den Schülern immer neue alternierende Methoden, die die Motivation durch Selbstidentifikation der Schüler fördern, da sich diese selbst als Mitgestalter des Unterrichts erleben.

LEISTUNGSBEURTEILUNG UND REIFEPRÜFUNG:

Wir haben nach Absprache mit Direktor und Eltern versucht, die Noten in den einzelnen Fächern weitgehend nach den Leistungen in den verbleibenden Restwochenstunden des jeweiligen Faches und den dort üblichen Gepflogenheiten zu geben. Es hat sich gezeigt, daß die Schülerleistungen in den vom Projekt betroffenen Fächern insgesamt eher besser waren (was zweifellos eine Folge der zusätzlichen und wechselseitigen Motivation von Schüler und Lehrer war). Wenn auch die Prüfungsmodalitäten im Regelunterricht im jeweiligen Fach unverändert erhalten blieben, so ergab sich doch in der Praxis Verbesserungen durch Projektarbeit.

Der Notendurchschnitt in den nicht vom Projekt betroffenen Fächern war zugegebenermaßen leicht sinkend. Nach Meinung von Schülern, Eltern und Lehrern war dies jedoch nicht eine Folge der Do-

minanz des projektstrukturierten Unterrichts, sondern eine Folge der ebenen Leistungsanforderungen in den beiden AHS-Klassen und anderen Faktoren.

Auch die mündliche Matura kam in unser PRODO integriert. Schüler nutzten die Möglichkeit fächerübergreifender Prüfungsdidaktik, der als Prüfungsfächer z. R. gewählt hatte, erhielt nach Vorbereitungszeit bei ebenfalls Prüfungszeit und zwei Prüfungsfragen aus jedem Fach und eine Frage, deren stofflichen Inhalt ein Projektthema bildete.

Die Prüfung wurde als Gespräch durchgeführt, an dem der Vorsitzende rege bei erbrachten Leistungen wurde trennt nach Fächern beurteilt.

ZUSAMMENFASSUNG

Unser fächerübergreifendes Projekt brachte Schülern und Lehrern mehr Freude und Interesse an der Sache und wurden belohnt. Die Literaturliste mit Unterstützung des Lehrers, Gesprächen und Interviews, weitere Auswertung, schriftlichen Unterlagen

amen in interessanten, von
teten Präsentationen eben-
echt.

die Zusammenarbeit mit
nmer neue alternierende
die Motivation durch
ion der Schüler fördern,
lbt als Mitgestalter des
en.

SBEURTEILUNG FEPRÜFUNG:

Absprache mit Direktor
ht, die Noten in den ein-
eitgehend nach den Lei-
bleibenden Restwochen-
iligen Faches und den
flogenheiten zu geben.
daß die Schülerleistun-
rojekt betroffenen Fä-
her besser waren (was
e der zusätzlichen und
otivation von Schüler
Wenn auch die Prü-
n Regelunterricht im
erändert erhalten blie-
och in der Praxis Ver-
Projektarbeit.

nitt in den nicht vom
Fächern war zugege-
sinkend. Nach Mei-
Eltern und Lehrern
t eine Folge der Do-

minanz des projektstrukturierten Unter-
richts, sondern eine Folge der eben gestie-
genen Leistungsanforderungen in den letz-
ten beiden AHS-Klassen und außerschul-
lichen Faktoren.

Auch die mündliche Matura konnten wir
in unser PRODO integrieren. Fünf
Schüler nutzten die Möglichkeit einer
fächerübergreifenden Prüfung: Ein Kan-
didat, der als Prüfungsfächer z. B. BU und
R gewählt hatte, erhielt nach doppelter
Vorbereitungszeit bei ebenfalls doppelter
Prüfungszeit und zwei Prüfern je eine
Frage aus jedem Fach und eine gemein-
same Frage, deren stofflichen Hintergrund
ein Projektthema bildete.

Die Prüfung wurde als fachliches Ge-
spräch durchgeführt, an dem sich vor al-
lem der Vorsitzende rege beteiligte. Die
erbrachten Leistungen wurden wieder ge-
trennt nach Fächern beurteilt.

ZUSAMMENFASSUNG:

Unser fächerübergreifendes PRODO hat
Schülern und Lehrern mehr Freude ge-
macht, als wir erwarten konnten. Mitar-
beit und Interesse an der Sache waren hoch
und wurden belohnt. Die eigenständige
Literaturarbeit mit Unterstützung und
Hilfestellung des Lehrers, das Führen von
Gesprächen und Interviews und deren spä-
tere Auswertung, Ausarbeitung von
schriftlichen Unterlagen für die Gruppe

oder für die Klasse, konstruktive Gruppen-
arbeit präzise zur jeweils gestellten Auf-
gabe mit mündlicher oder schriftlicher
Zusammenfassung für das Plenum usw.
machten zweifellos mehr Freude als repro-
duktives Lernen.

Die Quote der Anwesenheit der Schüler
war entsprechend hoch, der Projekttag war
eindeutig während beider Jahre der Wo-
chentag mit den wenigsten Fehlstunden.
Das Problem der Abmeldung vom Reli-
gionsunterricht hat sich nicht nur nicht
gestellt, im Gegenteil hat ein nichtkatho-
lischer Schüler (selbstverständlich freiwillig) mit Freude teilgenommen.

Es bleibe nicht unerwähnt, daß die prak-
tische Arbeit für einzelne Schüler mitun-
ter mühsamer war als von ihnen bei begei-
stert aufgenommener Idee vermutet.

Besonders erfreulich war für uns die An-
teilnahme (und teilweise sogar Teilnahme)
der Eltern. Wir erhielten nicht nur fast
beängstigend positive und konstruktive
Rückmeldungen (auf Fragebögen und bei
Aussprachen), sondern auch Kenntnis von
einem für uns völlig überraschenden
Dankschreiben der Eltern an den Landes-
schulrat.

So konnten unsere Schüler jene Eigenstän-
digkeit des Denkens im Anwenden des
Lehrstoffes als Einsicht in die Zusammen-
hänge differenter Fachgebiete demonstrie-
ren (vgl. SchUG § 38), die sie später befä-
higen soll, als junge Menschen kritisch ur-

teilsfähig, empfänglich für soziales Verständnis, tolerant und aufgeschlossen zu sein und vor allem „in Freiheit und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken“ (SchOG § 2). Für ihre kritische, konstruktive und freudige Mitarbeit sei diesen Schülern deshalb nochmals herzlichst gedankt!

Prof. MMag. DDr. Erwin Rauscher, Jg. 1950; unterrichtet Mathematik, Philosophie, Einführungunterricht, Religion; Administrator; Vortragstätigkeit und Publikationen zu philosophischen, theologischen und pädagogischen Themen

Denn wir können die Kinder nach unserem
Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muß man
sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen
lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen
andere Gaben;
Jeder braucht sie, und jeder ist doch
nur auf eigene Weise
Gut und glücklich.

J. W. v. Goethe

KAN „DIE BAL

Das Portrait der „Ballballerina“ ist ein — zusammen mit romantischen Naturszenen Miniaturen — zum erotischen 5 Im Dashakumaracarita — einem ironi Erwerb einer Braut gekrönten, Abenteuer finden sich Mädchenportraits in vielf Prinzip der „variatio“ ist jede „Liebe Rhythmische Ballgymnastinnen werden — wie alle Zweige äußeren und analysiert: im oft zitierten, uns aber Die altindische Kunstsprache gehört Wortmalerei der Indianer- und an erstaunlich für eine immerhin abstr maracarita — getreu dem Sanskrit Gaudastil würden dergleichen —

Auf der großen edels stehen. Doch sie st anderen ward sie b drungenem Sinne: deren Hand, so sagt man, Und jene ward vormals vo Die Jugendblüte dieser w Diweil ich also sann, erg unten gekehrten Handsp Locken flatterten sachte

(Mag. DDr. Erwin Rauscher: Jg.
nterrichtet Mathematik, Philosophie,
nführungsunterricht, Religion; Admi-
Vortragstätigkeit und Publikationen
osophischen, theologischen und
schen Themen.

nen die Kinder nach unserem
formen;
e uns gab, so muß man
und lieben,
sfs beste und jeglichen
ren.
iat die, die anderen
7;
ie, und jeder ist doch
e Weise
ch.

J. W. v. Goethe

KANDUKAVATI – „DIE BALLBALLERINA“

DDr. Alois Wurm

Das Portrait der „Ballballerina“ ist ein Subtyp des kataloghaften Körperbildes der Schönen und gehört als solches – zusammen mit romantischen Naturbildern, Liebes- und Lustszenarien, intimen Seelenportraits und ästhetischen Miniaturen – zum erotischen Stimmungsrepertoire altindischer Kunstpoesie.

Im Dashakumaracarita – einem ironisch gefärbten Schelmenroman aus dem 6. Jh., der die pikaresken, mit dem Erwerb einer Braut gekrönten, Abenteuersalvaden zehn getrennter und wiedervereinigter „Prinzen“ schildert – finden sich Mädchenportraits in vielfacher Abwandlung. Gemäß dem – das ganze Werk durchziehenden – Prinzip der „variatio“ ist jede „Liebesheldin“ in etwas anderer Weise verbildlicht.

Rhythmische Ballgymnastinnen werden in vielen Werken altindischer Dichtung und Kunst portraithaft gestaltet, und – wie alle Zweige äußeren und inneren Lebens – wird auch das Ballspiel (kandukakrida) wissenschaftlich analysiert: im oft zitierten, uns aber nicht erhaltenen, „Spielballeifaden“ (kandukatantra).

Die altindische Kunstsprache gehört – sehen wir von der schier unendlichen Bildvielfalt impressionistischer Wortmalerei der Indianer- und anderer Natursprachen ab – zu den blumenreichsten Idiomen der Welt – erstaunlich für eine immerhin abstrahierende Sprache. Die folgende „Ballballerinavignette“ aus dem Dashakumaracarita – getreu dem Sanskrit nachgeprägt – gehört noch dem „leichten“ Vidarbhasil an. Im „schweren“ Gaudastil würden dergleichen – meist aus einem einzigen Satz gebildete – Szenen viele Druckseiten füllen.

Auf der großen edelsteinfunkelnden Tanzbühne sah ich zuerst die Kupferrotlippige stehen. Doch sie stand sofort in meinem Herzen. Nicht von mir noch von einem anderen ward sie bei ihrem Durchgang gesehen. Und ich sann mit staunend durchdrungenem Sinne: „Ist dies Lakshmi (die Glücks- und Schönheitsgöttin)? Nein! In deren Hand, so sagt man, ist die Lotusblüte. Dieser Hand jedoch ist selber eine Lotusblüte. Und jene ward vormals vom uranfänglichen Geist sowie den vormaligen Königen genossen. Die Jugendblüte dieser wiederum ist tadellos und unverdorben.“ Dieweil ich also sann, ergriff sie, die an allen Gliedern Tadellose, indes sie, mit ihren nach unten gekehrten Handsproßspitzen den Boden berührend – ihre schwarzen gekräuselten Locken flatterten sachte –, voll Erregung der erhabenen Bhavani huldigte, den wie der

Körperlose (Liebesgott) mit heißglutgeröteten Augen erscheinenden Ball und warf ihn lustspielend lässig zu Boden. Und wie er langsam in die Höhe gestiegen, schlug sie ihn mit ihrem Handsproß nieder — den Daumen etwas gekrümmt und die zarten Finger ausgestreckt —, trieb ihn mit dem Handrücken empor — von ihren flatternden Blicken gekennzeichnet, ein wirbelbienenkranzumschwärmer Blumenbusch gleichsam — und fing ihn beim Herunterfallen in der Luft selber auf. Und sie warf ihn in mittlerem, langsamem und raschem Tempo. Und ihn sanft und unsanft vorwärts schlagend, stellte sie in diesem Augenblick den „Pulverschritt“ zur Schau. Beruhigte er sich, so jagte sie ihn mit unbarmherzigen Schlägen empor. Im umgekehrten Falle beruhigte sie ihn wieder. Und gelangte er geradewegs zur Seite, so schlug sie wechselweise mit der linken und der rechten Hand auf ihn hin und ließ ihn so wie einen Vogel in die Höhe steigen. Wenn er aber, weit emporgestiegen, niederfiel, so führte sie, indes sie ihm entgegenschlug, den „Liedweg“ aus. Und nachdem sie ihn in jede Himmelsrichtung getrieben, trieb sie ihn wieder zurück. Also sich in einer durch vielerlei Kunststücke entzückenden Weise vergnügend und jeglichen Augenblick die lauten und leisen Beifallsworte des in der Tanzhalle weilenden sinnerregten Publikums empfangend, spielte —

— dieweil ich, mich in augenblicks gesteigerter Vertraulichkeit an Koshadasas Schulter lehnend, mit Wangen voll dornigen Härchen und aufgeblühten Augen zu ihr hingewendet stand — die Augen voll Seitenblicken verursacht von dem zum ersten Male zu ihr herniedergestiegenen Gotte Kandarpa; die Brauenranken in ihrem tändelnden Spiel mit dem Rhythmus des Balles gebogen; indes sie mit ihren vom Schwall ihres Atemwindhauches geschaukelten Zahnverdeckstrahlennetzen wie mit Spielsprossen gleichsam die Schwarzbienen — wirr, ihren Antlitzlotusblütenduft zu erhaschen — zurückschlug; indes sie, wenn sie in kreisrunden Drehungen den Ball äußerst schnell herumschwirren ließ, gleichsam aus Scham vor meinen Blicken in einen aus Blumen gebildeten Käfig eindrang; in „Fünftropfenstößen“ vor Schrecken alle ihr bündelweise gleichsam entgegenfliegenden fünf Pfeile des Fünfpfeilträgers abschüttelte; in „Ochsenpißbewegungen“, in prall zur Schau gestelltem Glutwirbel, gleichsam die Blitzesranke nachahmte

die Füße im Gleichklang mit dem vom Schmuckjuwelengeklingel gegebenen Takte bewegend; die Bimbalippen mit dem Glanz ihres Vorwandlächelns begossen; die herabgesunkene Haarschopfbürde zurückversetzend; indes ihr zusammenschlagendes Edelsteingürtelband tönte; mit flatterndem Saume ihres von ihren sich süß

gewölbt erhebenden breiten Armranken — jetzt ein Ball hinschlagend; die sich Locken an ihr sich nach oliches Spiel durch das schmuckgoldblättchen nie emporgeworfenen Hände ihr ständiges Auf- und Niekette durch ihr Auf- und sprosse Windhauch mit fen befleckten Wangenb ihren Busenabhängen e schäftigt war — — — — — höchst wunderbar — — jetzt nieder jetzt aufschließend, jetzt stehend Ball auf den Boden sowie in die l — — Ball die verschiedenen sehr Nachdem sie sich mit Candrase Ende des Vergnügens der Göttin Sinne und ihrem Gefolge begle pfeil des Blumenpfeilträgers auf ihre Antlitzmondenscheibe um Herz zurückgekehrt sei oder r chengemäher.

DDr. Alois Wurm: Jg. 1944;
Indien: Doktorat in Klassischer
Wien: mehrere Publikationen u
Lyrikbandes; gegenwärtig Arbeit

Augen erscheinenden Ball und warf ihn in die Höhe gestiegen, schlug sie ihn mit gekrümmten und die zarten Finger ausgeknüpft — von ihren flatternden Blicken unter Blumenbusch gleichsam — und fing und sie warf ihn in mittlerem, langsamem Vorwärts schlagend, stellte sie in diesem Augenblicke er sich, so jagte sie ihn mit unbarmherzigkeit sie ihn wieder. Und gelangte er mit der linken und der rechten Hand aufsteigen. Wenn er aber, weit emporgeköpft, den „Liedweg“ aus. Und trieb sie ihn wieder zurück. In dieser Weise vergnügend und jeglichen der Tanzhalle weilenden sinnerregten

Vertraulichkeit an Koshadasas Schulter aufgeblühten Augen zu ihr hingewendet, acht von dem zum ersten Male zu ihr tranken in ihrem tändelnden Spiel mit ihren vom Schwall ihres Atemwinden wie mit Spielsprossen gleichsam die Luft zu erhaschen — zurückschlug; Ball äußerst schnell herumschwirren einen aus Blumen gebildeten Käfig, alle ihr bündelweise gleichsam entgeschüttelte; in „Ochsenpißbewegung“ gleichsam die Blitzesranke nachahmte

kleinengeläutelt gegebene Takte ihres Vorwandlächelns begossen; die zündend; indes ihr zusammenschlagenden Saume ihres von ihren sich süß

gewölbt erhebenden breiten Pobackenbimbas hangenden Seidenkleides; mit wogenden Armranken — jetzt eingebogen, jetzt vorwärtsgestreckt — auf den lieblichen Ball hinschlagend; die schönen Armschlingen zu sich hindrehend; die flatternden Locken an ihr sich nach oben drehendes Schulterblattende geheftet; ihr gewöhnliches Spiel durch das schnelle Zurückversetzen ihrer herabgeglittenen Ohrschmuckgoldblättchen nicht übergehend; indes der Ball zwischen ihre oftmals emporgeworfenen Hände und Füße hinaus- und hineinirrte; ihre Taillenlinie durch ihr ständiges Auf- und Niederbeugen bald schwand, bald sichtbar; ihre Perlenhalskette durch ihr Auf- und Niederhüpfen hin- und hergeworfen wurde; ihrer Ohrsprosse Windhauch mit dem Trocknen ihrer von spießenden Schweißwassertropfen besetzten Wangenblattstriche beauftragt sowie ihr einer Handsproß das von ihren Busenabhängigen ein wenig herabgeglittene Seidentuch zurückzuhalten beschäftigt war — — — — —

höchst wunderbar — jetzt niederhockend, jetzt aufstehend, jetzt die Augen zuschließend, jetzt aufschließend, jetzt stehend, jetzt gehend — im Kreise die Königsmaid. Indes sie den Ball auf den Boden sowie in die Luft schlug, stellte sie mit einem — wie viele erscheinenden — Ball die verschiedenen sehenswerten Spielvarianten zur Schau.

Nachdem sie sich mit Candrasena und den anderen lieben Gefährtinnen vergnügt und am Ende des Vergnügens der Göttin gehuldigt, ging sie — von meinem von Zuneigung erfüllten Sinne und ihrem Gefolge begleitet, ihren äußeren Augenwinkel wie einen Blauwasserlilienpfeil des Blumenpfeilträgers auf mich gerichtet und, indem sie unter einem Vorwand oftmals ihre Antlitzmondenscheibe umwandte, betrachtend, ob ihr gleichsam zu mir hingesendetes Herz zurückgekehrt sei oder nicht — mit ihren Gefährtinnen zusammen in die Jungmädchengemächer.

DDr. Alois Wurm: Jg. 1944; unterrichtet Latein; zehnjährige Unterrichts- und Forschungstätigkeit in Indien; Doktorat in Klassischer Philologie und in Sanskrit; Lektor am Indologischen Institut der Universität Wien; mehrere Publikationen über indische Literatur; Übersetzungen aus dem Sanskrit; Herausgabe eines Lyrikbandes; gegenwärtig Arbeit an Habilitation über altindische erotische Kunstpoesie und Liebesästhetik.

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – FILM –
PROF. MAG. HARALD ERNST

GEDANKEN ZUM FILM

Gebannt vom leuchtenden Rechteck vor seinen Augen – das dem glitzernden Gegenstand in der Hand des Hypnotiseurs gleicht – bleibt dem Zuschauer nichts anderes übrig, als den Suggestionen zu erliegen, die in sein leeres Inneres eindringen.“

So vergleicht **Kracauer** die Situation des Kinobesuchers mit der eines Hypnotisierten.

Sicher ist, daß ein geschickt gemachter Film die Zensur unseres Bewußtseins besser zu umgehen vermag als jedes andere Medium, und diese Tatsache bildet zweifellos eine wesentliche Grundlage für das Phänomen „Film“.

Film ist mehr als Zelluloid, Kamera, Montage und Kino. Er ist ein dynamischer Prozeß, der im wahrsten Sinne vor unseren Augen abläuft, und in den wir, ob wir wollen oder nicht, als Gestalter, Kritiker oder

Konsument mit einbezogen sind.

Geboren als „gefilmtes Theater“, begann er sich im Zuge der Jahrzehnte in Erkenntnis seiner enormen Potenz dem zu nähern, was er heute ist. Analog zur Entwicklung in der Malerei und anderen Künsten löste der Film sich schon bald von der „objektiven Physiognomie“, weil das Abfilmen der Realität eben nicht immer als realistisch empfunden wird; indem man versuchte, die Welt darzustellen, so wie der Zuschauer sie zu sehen erwartete, näherte man sich dem, was **Balázs** als die „subjektive Physiognomie“ des Films bezeichnete. Der wahre Sachverhalt ist recht verwickelt, denn selbst der Dokumentarfilm, der, um seinem Namen treu zu bleiben, beweis- und belegbare Wiedergabe des Wirklichen sein sollte, gerät mit seiner Aufgabenstellung in Schwierigkeiten. Auch wenn er von den Anhängern des

„filmischen Impressionismus“ „Cinema pur“ als reinste Form angesehen wird, muß man bei der „Faktizität“ seiner Natur nicht widersprechen und er darüber hinaus die Wiedergabe seines eigentlichen Zweckes bei seiner Umkehrung skrupellos werden kann, die einfältige Reizhaftigkeit des Zuschauers zu erreichen.

FILM

einbezogen sind.
„filmtes Theater“, begann
er Jahrzehnte in Erkennt-
nis Potenz dem zu nähern,
Analog zur Entwicklung
d anderer Künste löste
on bald von der „objek-
tive“, weil das Abfilmen
nicht immer als reali-
stisch wird; indem man ver-
stehen **erwartete**, näherte
Balázs als die „subjek-
tive“ des Films bezeichnete.
Verhalt ist recht ver-
stärkt der Dokumentarfilm,
namen treu zu bleiben,
gebare Wiedergabe des
ollte, gerät mit seiner
in Schwierigkeiten.
den Anhängern des

„filmischen Impressionismus“ und der „Cinema pur“ als reinste Form des Films angesehen wird, muß man bedenken, daß „Faktizität“ seiner Natur nicht sehr entspricht und er darüber hinaus unter Vorgabe seines eigentlichen Zweckes in krasser Umkehrung skrupellos dazu benutzt werden kann, die einfältige Glaubensbereitschaft des Zuschauers zu mißbrauchen.

Die Sowjetunion beispielsweise sieht im Dokumentarfilm „das wichtigste politische Kampfmittel der sowjetischen Kunst“, und Goebbels wies unter Bezugnahme auf Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ ihm befohlene Regisseure an, die nationalsozialistische Revolution mit ähnlichen Mitteln zu glorifizieren. Film ist Phantasie und Kreativität.



Selbst bei oberflächlicher Betrachtung des Produktionsprozesses wird jedem sofort klar, daß es kaum eine andere Möglichkeit gibt, Dinge, Sachverhalte und Handlungen darzustellen, die zwar keine objektive Entsprechung haben, die es aber in unserer subjektiven Welt sehr wohl gibt.

Schon der Kameramann vermag, in Zusammenarbeit mit dem Beleuchter, durch geschickten Einsatz seiner Möglichkeiten die Aussagekraft einer Szenerie zu beeinflussen und zu verstärken.

1929 schrieb Eisenstein seine „**Dialektische Theorie**“ und schuf damit einen klassischen Beitrag zu den Schriften der Filmtheorie. Grundlage seiner Theorie ist die dynamische Auffassung der Dinge, Film erzeugt im Betrachter eine Synthese, die im Widerspruch von These und Antithese entsteht, und sein „**Panzerkreuzer Potemkin**“ bildet ein grandioses Beispiel für die Richtigkeit seiner Montage-Theorie: Bildausschnitt und Montage sind die Grundelemente des Films, und die meisten Filmschaffenden gehen in dieser Ansicht mit ihm konform.

David Lean, der Welt erfolgreichster Regisseur für Monumentalfilme (Lawrence of Arabia, Doctor Zhivago, Ryans Daughter usw.) ließ sich sogar zu folgender Bemerkung hinreißen: „Zum Teufel mit der Fotografie, der Film entsteht am Schneidetisch!“

Und fürwahr ist die Montage ein wunder-

bares Instrument: Raum, Zeit, Personen und Handlungsabläufe lassen sich beliebig aneinanderreihen und vertauschen und damit zueinander in Beziehung setzen: Ein Schiff am Meer wirkt langweilig, montiert man aber in diese Szene einen im Nebel treibenden Eisberg, so wird man damit den Zuschauer in eine Erwartungshaltung versetzen, die er als enorme Spannung empfinden wird.

Film ist Selbstdarstellung, eingebunden in eine fast 100jährige Tradition.

Sollten wir der Filmkunst ablehnend gegenüberstehen, so versteigen wir uns bitte nicht zu einer pauschalen Verurteilung, wäre es doch eine Verurteilung unserer Welt – der gegenwärtigen, der vergangenen und vielleicht auch der künftigen.

Film an sich ist weder gut noch schlecht, er ist nur das Wachs in unseren formenden Händen, Ausdruck unserer Psyche, ein Spiegel, und erkennen wir in ihm ein Antlitz, das uns mißfällt, so wäre es dumm, den Spiegel dafür verantwortlich zu machen.

Film ist Verantwortung für Regisseur und Konsument, denn, um es einmal banal auszudrücken, es sollte einerseits „gut“ produziert werden, aber hergestellt wird nur, was absetzbar ist – und Film ist ein Geschäft, dessen wesentlichstes Merkmal das enorme ökonomische Risiko ist. Zehn Millionen Schilling reichen bestenfalls für eine österreichische „Low-Budget-Produk-

tion“, das 50fache davon ist nische Verhältnisse nichts Ähnliches, und diesem enormen Kosten stehen eine Reihe von Unsicherheiten gegenüber:

Die Unsicherheit der Produktionskosten, die Unsicherheit der Fertigstellung, die Unsicherheit des Filmkonsums unterliegt hersehbarkeit, die durch Krieg, Arbeitslosigkeit, Witterung und andere Dinge ist.

strument: Raum, Zeit, Personen
lungsabläufe lassen sich beliebig
reihen und vertauschen und da-
nder in Beziehung setzen: Ein
Meer wirkt langweilig, montiert
n diese Szene einen im Nebel
Eisberg, so wird man damit den
in eine Erwartungshaltung ver-
er als enorme Spannung emp-

stdarstellung, eingebunden in
jährige Tradition.

der Filmkunst ablehnend ge-
n, so versteigen wir uns bitte
er pauschalen Verurteilung,
n eine Verurteilung unserer
egenwärtigen, der vergange-
nicht auch der künftigen.

ist weder gut noch schlecht,
Wachs in unseren formenden
druck unserer Psyche, ein
kennen wir in ihm ein Ant-
nißfällt, so wäre es dumm,
für verantwortlich zu ma-

wortung für Regisseur und
nn, um es einmal banal aus-
ollte einerseits „gut“ pro-
aber hergestellt wird nur,
st – und Film ist ein Ge-
essentlichstes Merkmal das
sche Risiko ist. Zehn Mil-
eichen bestenfalls für eine
„Low-Budget-Produk-

tion“, das 50fache davon ist für amerika-
nische Verhältnisse nichts Außergewöhn-
liches, und diesem enormen Kapitaleinsatz
stehen eine Reihe von **Unsicherheitsfakto-**
ren gegenüber:

Die Unsicherheit der endgültigen Pro-
duktionskosten,
die Unsicherheit der termingerechten
Fertigstellung,
die Unsicherheit des Absatzes – der
Filmkonsum unterliegt einer Unvor-
hersehbarkeit, die durch Politik, Zen-
sur, Krieg, Arbeitslosigkeit, Jahres-
zeit, Witterung und anderes mehr be-
dingt ist.

Film ist auch Verantwortung im **pädago-**
gischen Bereich: Einerseits wird die Be-
schäftigung mit diesem Medium bei jun-
gen Menschen die Kreativität und die Be-
reitschaft zu gestalten fördern, und an-
dererseits werden sie in dem Maße, in dem sie
lernen, die Strukturen und Wirkungsme-
chanismen des Films zu verstehen, kriti-
schere und bewußtere Zuschauer werden
und damit Einflüssen, die sonst unzensu-
riert ihren Weg ins Unbewußte finden,
besser widerstehen können.

*Prof. Mag. Harald Ernst: Jg. 1950; unterrich-
tet Biologie und Umweltkunde, Chemie; leitet
an der Schule die unverbindliche Übung „Bild-
nerisches Gestalten“ (Filmkurs); Teilnahme an
zahlreichen Wettbewerben: Landesmeister-
schaft 1986: 2. Rang + Sonderpreis für besten
Filmschnitt; Danubiale 1986: 4. Platz; Staats-
meisterschaft 1986: Bronze; Filmbeiträge bei
allen österr. Filmtagen Wels.*

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – PÄDAGOGIK –
DDR. ERWIN RAUSCHER

THESEN ZUR LEISTUNGS- BEURTEILUNG UND NOTENGEbung

THESE 1: NICHT PRIMÄR, SONDERN SEKUNDÄR

Die Konkretion der allgemeinen Bildungsziele der österreichischen Schule geschieht im pädagogischen Akt des Unterrichts. Dieser bedarf zur Sicherung des Unterrichtsertrages als (Selbst-)Kontrolle, Differenzierungsqualität und zur Vergleichbarkeit der Leistungsbeurteilung.

LEISTUNGSBEURTEILUNG, DIE SICH IN DER NOTENGEbung AUSDRÜCKT, IST ALS BLOSSES MITTEL ZUM ZWECK DER SICHERUNG UND VERGLEICHBARKEIT DES UNTERRICHTSERTRAGES

KEIN PRIMÄRES UNTERRICHTS- ODER BILDUNGSZIEL, VIELMEHR SELBSTKONTROLLE FÜR LEHRER UND SCHÜLER BEI DER ERREICHUNG VON LEHR- UND BILDUNGSZIELEN.

THESE 2: NICHT RECHT, SONDERN PÄDAGOGIK

Pädagogische Reflexion ist Ursache und Voraussetzung, die Paragraphen des SCHUG sind bloßes objektiviertes Ergebnis und Ausdruck pädagogischer Prämissen und Notwendigkeiten. Primäre Aufgaben der Schule sind Unterricht und Erzie-

hung in Form des Unterrichts und der Erziehung im Unterricht, nicht aber die Beurteilung von Leistungen als Notengebung.

LEISTUNGSBEURTEILUNG IST EINE NOTWENDIGE, NICHT EINE HINREICHENDE BEDINGUNG, EINE CONDITIO SINE QUAE NON, NIEMALS ABER EINE CAUSA.

DIE PÄDAGOGIK SCHREIBT DAS RECHT.

THESE 3: NICHT ENTSCHEIDUNG, SONDERN GUTACHTEN

„Wenige Menschen denken, sondern wollen alle entscheiden“ (Aristoteles, Große Ethik).

Die Beurteilung einer Leistung ist eine Entscheidung des Lehrers. Begutachtung der Qualität einer Aufgabe. Der Lehrer entscheidet die Note, sondern begutachtet die Leistung. Dafür sind Kriterien die Leistungen festlegen. Nach ist ein Gutachten in der Verbalisierung (= Note) der hohen Qualität der Verbalisierung notwendig zu Standardisierung im Sinne der Kompatibilität.

hung in Form des Unterrichts als Erziehung und der Erziehung im Unterricht, nicht aber die Beurteilung von Leistungen als Notengebung.

LEISTUNGSBEURTEILUNG IST EINE NOTWENDIGE, NICHT ABER EINE HINREICHENDE BEDINGUNG, EINE CONDITIO SINE QUA NON, NIEMALS ABER EINE PRIMA CAUSA.

DIE PÄDAGOGIK SCHREIBT DAS RECHT.

THESE 3: NICHT ENTSCHEIDUNG, SONDERN GUTACHTEN

„Wenige Menschen denken, und doch wollen alle entscheiden“ (Friedrich der Große).

Die Beurteilung einer Leistung ist keine Entscheidung des Lehrers, sondern die Begutachtung der Qualität einer erfüllten Aufgabe. Der Lehrer entscheidet nicht die Note, sondern begutachtet die erbrachte Leistung. Dafür sind zunächst mit Hilfe von (für den Schüler) transparenten Kriterien die Leistungen festzustellen, danach ist ein Gutachten in standardisierter Verbalisierung (= Note) abzugeben. Die hohe Qualität der Verbalisierung führt notwendig zu Standardisierung, die sich im Sinne der Kompatibilität der Noten

bedient.

DIE BEURTEILUNG DER LEISTUNGEN EINES SCHÜLERS DARF KEINE ENTSCHEIDUNG ÜBER DEN SCHÜLER SEIN, SIE MUSS VIELMEHR EIN TRANSPARENTES GUTACHTEN EINES SACHVERSTÄNDIGEN ÜBER EINEN SACHVERHALT BLEIBEN.

THESE 4: NICHT URTEIL, SONDERN BILANZ

Noten als standardisierte Kriterien der versuchten „objektiven“ Beurteilung von Schülerleistungen haben ihre Berechtigung und Notwendigkeit. Sie dürfen niemals als Machtmittel mißbraucht werden. Weil Macht etwas ist, das man nur hat, indem man es ausübt, dient sie fälschlich zum (Selbst-)Schutz von Lehrer und Ordnung. Wer „über“ jemanden urteilt, stellt damit ein komparatives Verhältnis dar. Gerade dieses komparative Verhältnis drängt den Schüler in eine Position „gegenüber“ dem Lehrer, die jener für sich durch Anpassung (= Mitlernen als reproduktives Denken) zu gestalten sucht. Dies ist nicht negativ zu bewerten, mündet jedoch in ein abzulehnendes „mongolisches Modell“ von Einwegkommunikation.

EINE NOTE ALS STANDARDISIERTE LEISTUNGSFESTSTEL-

LUNG DARF NIEMALS EIN URTEIL ÜBER EINEN SCHÜLER DARSTELLEN, SIE MUSS VIELMEHR IMMER BILANZ ÜBER EINE SUMME ERBRACHTER LEISTUNGEN BLEIBEN.

THESE 5: NICHT FORMAL, SONDERN PÄDAGOGISCH

Formale Kriterien wie konkrete Prüfungsankündigung, festgelegte Prüfungsdauer, abgegrenzter Prüfungsstoff, vergleichbare Prüfungsaufzeichnungen usw. sind unverzichtbar, jedoch sekundär. Die Prüfungssituation darf nicht der Bloßstellung des Schülers als zu klassifizierenden einzelnen dienen, auch sie muß als Chance erkannt werden, den Schüler als einmalige Persönlichkeit in der Forderung von Leistung zu fördern.

DIE PÄDAGOGISCHE ABSICHT EINER PRÜFUNG DARF NICHT DURCH FORMALE ZWÄNGE ERSTICKT WERDEN.

THESE 6: NICHT KONTROLLE, SONDERN VERTRAUEN

Die These Lenins ist umzukehren: Kontrolle ist nötig, aber Vertrauen tut not! Das Vertrauensverhältnis von Schüler und Lehrer kann, ja muß durch die Leistungs-

feststellung gehoben werden! Die Prüfung dient weniger dem Messen der Leistungsfähigkeit, sie hat vielmehr das Bedürfnis des Schülers nach Rückmeldung zu beachten. Die Kontrollfunktion ist auf die Selbstkontrolle von Schüler und Lehrer zu beschränken.

DIE PRÜFUNG DIENST NICHT DER KONTROLLE DES UNTERRICHTS-ERTRAGES, SONDERN SEINER SICHERUNG.

THESE 7: NICHT JEDEM DAS GLEICHE, SONDERN JEDEM DAS SEINE

Wenn Leistungsfeststellung nicht dem Zweck vergleichbarer Standardisierung untergeordnet wird, sondern sich um Pflege, Bewahrung und Sicherung von Erlerntem bemüht, ist sie nicht Korrektur, sondern (Selbst-)Korrektiv für die Persönlichkeit des Schülers. Pädagogische Anpassung an diese ist keine Anbiederung an den Schüler, sondern bietet die Chance der Förderung individueller Fähigkeiten und der Forderung persönlicher Auseinandersetzung des Schülers mit den Lerninhalten.

DIE GESTALTUNG VON PRÜFUNGSSITUATIONEN IST DER INDIVIDUELLEN PERSÖNLICHKEIT DES SCHÜLERS ANZUPASSEN.

THESE 8: NICHT KLINISCH, SONDERN OBJEKTIVITÄT, SONDERN SUBJEKTIVITÄT DER ZUWENDUNG

„Die Gerechtigkeit bricht, wenn sie biegt“, sagt ein Sprichwort. Doch Gerechtigkeit ist nicht der Zustand einer Sache, sondern eine Tugend der Handlung, vielmehr eine Tugend der Beziehung zwischen Menschen. Die Überwindung der Objektivität mißachtet die wechselseitige Beziehung in der Schüler – Lernstoff – Lehrer – Mittelwertbildung durch Prüfung. Die Prüfung registriert quantifizierte Wissen, nicht aber Leistung als ein Bedeuten von Wissen und Haltung gegenüber anderen Menschen (und auch dem SCHUG, vgl. § 20). Objektivität mißt mehr die Distanz in Angst- und Stresssituationen, die Wertbarkeit des Erlernens als Einladung zur Bewährung und differenzierter Zuwendung, die Möglichkeit, persönlicher Anerkennung, konstruktiver Kritik, Verbesserung usw. als Form der „Kontrolle“ ausdrücken soll.

DIE UNVERZICHTBARKEIT DER SUCHTER OBJEKTIVITÄT IHREN SINN ALLEIN IN DER STIMMUNG UND BE-

ben werden! Die Prüfung
im Messen der Leistungs-
t vielmehr das Bedürfnis
Rückmeldung zu beach-
ollfunktion ist auf die
on Schüler und Lehrer zu

DIENT NICHT DER
DES UNTERRICHTS-
SONDERN SEINER

ICHT JEDEM DAS
SONDERN JEDEM

ststellung nicht dem
rer Standardisierung
l, sondern sich um
nd Sicherung von Er-
sie nicht Korrektur,
rrektiv für die Persön-
s. Pädagogische An-
eine Anbietung an
bietet die Chance der
ller Fähigkeiten und
licher Auseinander-
mit den Lerninhal-

NG VON PRÜ-
NEN IST DER IN-
PERSÖNLICHKEIT
NZUPASSEN.

THESE 8: NICHT KLINISCHE OBJEKTIVITÄT, SONDERN SUBJEKTIVITÄT DER ZUWENDUNG

„Die Gerechtigkeit bricht, wenn man sie biegt“, sagt ein Sprichwort. Doch ist Gerechtigkeit nicht der Zustand eines Sachverhalts, vielmehr eine Tugend im Zueinander von Menschen. Die Überbetonung der Objektivität mißachtet den Aspekt wechselseitiger Beziehung im Dreieck Schüler – Lernstoff – Lehrer. Statistische Mittelwertbildung durch Punktesysteme registriert quantifizierte Wissensmengen, nicht aber Leistung als ein Bedeutsamwerden von Wissen und Haltung für das Miteinander von Menschen (und widerspricht auch dem SCHUG, vgl. § 20.1). Klinische Objektivität mißt mehr die Belastbarkeit in Angst- und Streßsituationen als die Verwertbarkeit des Erlernten. Prüfung als Einladung zur Bewährung bedarf differenzierter Zuwendung, die sich in Dankbarkeit, persönlicher Anerkennung, Lob, konstruktiver Kritik, Verbesserungsvorschlägen usw. als Form „positiver Kontrolle“ ausdrücken soll.

DIE UNVERZICHTBARKEIT VER-
SUCHTER OBJEKTIVITÄT FINDET
IHREN SINN ALLEIN IN DER BE-
STIMMUNG UND BEGRENZUNG

VON BEZIEHUNG UND ZUWEN- DUNG.

THESE 9: NICHT PUNKTUELL, SONDERN KONTINUIERLICH

Leistungsbeurteilung, die sich in (Jahres-)Noten ausdrückt, darf nie Ergebnis, Summe oder Mittelwert punktueller Überprüfungen sein, sondern betrachtet die Leistungssituation des Schülers innerhalb eines Zeitraumes und zieht Bilanz. Ständiges Beobachten bedeutet nicht permanentes Benoten und Klassifizieren; registrierfreie Phasen dienen harmonischer Gesamtentwicklung, unterbinden Angst. Introvertiertheit wie krampfhaftes Extravertiertheit, fördern jedoch die persönliche Auseinandersetzung mit den Lerninhalten und bieten Raum für ganzheitliches Erfassen von Zusammenhängen. Beobachtung bedeutet nicht ständige Klassifizierung zu Beweis Zwecken, die vom Schüler als ständige (Be-)Drohung erlebt wird. Ihr pädagogischer Wert liegt im Wecken der Freude an der Mitarbeit und deren Förderung. Die Transparenz der Beobachtungskriterien hat die situationsrelevante Verhaltensanpassung des Schülers zu berücksichtigen.

DIE KONTINUITÄT DER LEI-
STUNGSBEOBACHTUNG WIDER-
SPRICHT IHRER VEREINZELUNG

WIE IHRER PERMANENZ.
ENDLICH VIELE PUNKTE ERGE-
BEN KEINE LINIE.

THESE 10: NICHT FÜR DIE ELTERN, SONDERN MIT DEN ELTERN

Noten sind unzulängliche Mittel der Mitteilung von Verhalten und erbrachten Leistungen des Schülers an die Eltern. Der Kontakt mit den Eltern ist (auch) vom Lehrer zu suchen. Er darf sich nicht auf Verständigung in Formeln durch Formulare reduzieren, er sollte vielmehr kontinuierlich, persönlich und individuell erfolgen und wird in konkreter Situation zu jenem Zeitpunkt zwingend, wo dies für den Schüler am besten ist.

KOMMUNIKATION MIT DEN ELTERN ALS DEREN INTEGRATION IN DAS GESCHEHEN „SCHULE“ IST VOM LEHRER ZU SUCHEN UND ZU FÖRDERN UND DARF SICH NIE IN DER BLOSSEN ÜBERMITTLUNG VON NOTEN ERSCHÖPFEN.

THESE 11: NICHT INFORMATION ÜBER, SONDERN INFORMATION FÜR

Die Beurteilung von Schülerleistungen in der Form von Noten dient nicht dazu, dem Lehrer Information über das Leistungsniveau des Schülers zu gewähren, sie ist keine Einwegkommunikation zur Bestätigung des Komparativen im Verhältnis von Lehrer und Schüler. Leistungsbeurteilung bietet vielmehr die Informationschance des Lehrers, die Unterrichtsqualität zu erkennen, die Erfüllbarkeit der (gemeinsamen) Aufgabenstellung zu messen, Fehler in der Strukturierung der Lerninhalte und Defizite in der Schülermotivation auszugleichen. Sie bietet dem Schüler die Chance der Selbstkontrolle, des Verstehens der Lerninhalte, des Erfassens der Zusammenhänge, der eigenen Verbesserungsmöglichkeit und -notwendigkeit. Sie bietet der Klassengemeinschaft die Chance der Vertiefung und Wiederholung von Lerninhalten, den Appell zur Solidarität des Arbeitens mit- und füreinander, das Prinzip der Herausforderung zu individueller Leistung im Vergleich der eigenen mit der Leistung anderer als natürliche Form des Wettbewerbs, die Gelegenheit zur Pflege sozialen Lernens und der Vermeidung von Leistungskonkurrenz.

DER SINN DER LEISTUNGSBEURTEILUNG LIEGT IN DER INFORMATION FÜR DEN SCHÜLER ALS HILFE ZUR SELBSTKONTROLLE UND SELBSTEINSCHÄTZUNG.

THESE 12: NICHT VERNOTUNG, SONDERN BENOTUNG

Die Überprüfung von Leistungen Überprüfung der Persönlichkeit für Lehrer und Eltern die Gefahr als Schüler in Kategorien zu n und böse in „Sehr gut“ bis „N gend“ auszudrücken, seine „b (von der Geborgenheit bis zu quantifizieren zu wollen. Die Überlegenheit verbaler Benot formal, sondern inhaltlich zu dardisierung ist notwendig, e verkürzten Präzision der N wohl allzubald zur Formel w balen Beurteilung, sie ist jedo nicht hinreichend.

DIE BENOTUNG D
RICHTSCHRITZ DER
NIEMALS ALS MASS
LERS ALS MENSCH.

THESE 13: NICHT UNTERRICHT AL SONDERN PRÜF UNTERRICHT

Die ständige Beobacht darf nicht zu einer Beob digen Mitarbeit des Sc

THESE 12: NICHT VERNOTUNG, SONDERN BENOTUNG

Die Überprüfung von Leistungen ist keine Überprüfung der Persönlichkeit. Sie birgt für Lehrer und Eltern die Gefahr, das Kind als Schüler in Kategorien zu messen, gut und böse in „Sehr gut“ bis „Nicht genügend“ auszudrücken, seine „basic needs“ (von der Geborgenheit bis zur Geltung) quantifizieren zu wollen. Die Frage der Überlegenheit verbaler Benotung ist nicht formal, sondern inhaltlich zu stellen. Standardisierung ist notwendig, egal ob in der verkürzten Präzision der Note oder der wohl allzubald zur Formel werdenden verbalen Beurteilung, sie ist jedoch bei weitem nicht hinreichend.

DIE BENOTUNG DIENT ALS
RICHTSCHNUR DER LEISTUNG,
NIEMALS ALS MASS DES SCHÜ-
LERS ALS MENSCH.

THESE 13: NICHT UNTERRICHT ALS PRÜFUNG, SONDERN PRÜFUNG ALS UNTERRICHT

Die ständige Beobachtung der Mitarbeit darf nicht zu einer Beobachtung der ständigen Mitarbeit des Schülers ausufern, so

daß diese als permanente Bedrohung empfunden wird und ein gelöstes, offenes, lustbetontes, schlußfolgerndes, also produzierendes Lernen geradezu verhindert und dieses zum reproduktiven Wiederkäuen von Rezepten, Formeln und Einteilungen degradiert. Die unvermeidlichen Prüfungssituationen sind möglichst zu beschränken, vor allem aber pädagogisch zu gestalten, d. h. als eine spezifische Form des Unterrichts zu nützen. Drohung und Zwang hemmen oder verhindern Leistung. Leistungsfreude entsteht in der Möglichkeit zu Bestätigung, Anerkennung und Würdigung.

UNTERRICHT DARF NIEMALS
DER LEISTUNGSFESTSTELLUNG
DIENEN, VIELMEHR MUSS DIESE
ALS SPEZIFISCHE UNTERRICHTS-
FORM KULTIVIERT WERDEN.

THESE 14: NICHT MORAL, SONDERN GERECHTIGKEIT

Die versuchte Objektivität in der Beurteilung von Leistungen hat die Gefahren des Vorurteils zu berücksichtigen. „Das gegründetste Vorurteil wiegt auf der Waage der Gerechtigkeit soviel als Nichts“, sagt Lessing.

Das wechselseitige Rollenverständnis von Schüler und Lehrer birgt die Gefahr und die Chance der Vermengung quantifizier-

barer Wissensinhalte mit der Qualität ihrer Präsentation in Prüfungssituationen. Der Lehrer muß sich in seiner Entscheidung der Prämissen, Kriterien und Bedingungen (wie etwa Kontrast – Effekt, Halo – Effekt, Vernetzung, stereotype Vorurteile, persönliche Situation des Schülers, Erwartungshaltung der Klasse, Rangordnung innerhalb der Gemeinschaft usw.) bewußt sein.

ZU BEURTEILEN IST JEWELNS DIE LEISTUNG EINES SCHÜLERS IN DER ABHÄNGIGKEIT DER BEDINGUNGEN IHRER ENTSTEHUNG, NICHT ABER DER SCHÜLER SELBST.

THESE 15: NICHT GEGENÜBER, SONDERN BEGEGNUNG

Die Gefahr des Erlebens der Prüfungssituationen als Komparative der Einwegkommunikation führen für den Schüler zum (prüfungs-)verzweckten Lernen. Ein komparatives Lehrer-Schüler-Verhältnis erschwert notwendig Begegnung und behält sich immer einen Rest von Gegenüber vor. Es gehört zur hohen Kunst der Pädagogik, den Unterricht so zu gestalten, daß die Beurteilung seiner Leistungen vom Schüler als gemeinsames Anliegen von seinem Lehrer und von ihm selbst erlebt wird,

bei dem es gilt, sich gegenseitig zu helfen. Ein einfaches Hilfsmittel dafür ist die gemeinsame Vorbereitung auf Prüfungen; eine unverzichtbare Bedingung ist die wechselseitige Achtung und das Bestreben, von-, mit- und füreinander zu lernen. DER SINN VON LEISTUNGSFESTSTELLUNG UND -BEURTEILUNG LIEGT IN DER DIALOGISCHEN SICHERUNG DES UNTERRICHTSERTRAGES ALS EINER BEGEGNUNG UND REFLEXION VON LEHRER UND SCHÜLER MIT DEM UNTERRICHTSSTOFF UND DESSEN INTEGRATION IN DIE PERSÖNLICHE ERFAHRUNG AUF DEM WEG ZUR BILDUNG.

(Nachdruck einer Publikation aus: CPB 3/87)

AUS DER „
PR

WET WETTK

Der Begriff „Sport“ wird häufig mit Sport in Verbindung gebracht, muß aber hier den werden, daß bei uns nicht die Spezialisierung auf den Spitzensport, sondern die Ausbreitung, also die Ausbreitung in vielen verschiedenen Sportarten der Grund steht. Hochschulsport schon mit Rücksicht auf das zentrale Anliegen der Sportwissenschaft: den Menschen in erster Linie den Sport überlassen bleiben. Die Überprüfung der gemeinsamen Erlebnisse und der Lage sind wichtige Elemente sporttreibenden jungen Menschen drängt einfach. Wir freuen uns mit d

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT –
PROF. MAG. HELMUT STADLER

WETTKÄMPFE UND WETTKAMPFERFOLGE

Der Begriff „Sportgymnasium“ wird häufig mit dem Leistungssport in Verbindung gebracht. Es muß aber hier deutlich festgehalten werden, daß bei unserem Schultyp nicht die Spezialisierung und Ausrichtung auf den Spitzensport, sondern die Vielseitigkeit, also die Ausbildung in möglichst vielen verschiedenen Sportarten, im Vordergrund steht. Hochleistungen können schon mit Rücksicht auf den Lehrplan kein zentrales Anliegen der Schule sein und sollen in erster Linie den Vereinen und Verbänden überlassen bleiben. Die Überprüfung der Leistung und das gemeinsame Erleben von Sieg und Niederlage sind wichtige Elemente im Leben des sporttreibenden jungen Menschen. Bewegung drängt einfach nach Präsentation! Wir freuen uns mit den Schülern über je-

des erfolgreiche Abschneiden unserer Mannschaften und sehen darin eine Bestätigung der geleisteten Arbeit im Sportunterricht und in den Neigungsgruppen. Wir überbewerten den sportlichen Erfolg im Wettkampf nicht, was dadurch zum Ausdruck kommt, daß auch jene Wettkämpfe beschickt werden, in denen wir nur die Erfolgschancen eines Außenseiters haben. Eine Wettkampfübersicht im vorgegebenen Rahmen kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, ist hier auch nicht beabsichtigt.

Zu den favorisierten Sportarten am „Sport-RG“ zählt sicher BASKETBALL. Seit Gründung der Schule scheint unsere Schule fast jedes Jahr im Spitzenfeld der öö. Siegerlisten auf, wobei Mädchen und Burschen genauso vertreten sind wie Mittel- und Oberstufe. Im gesamtösterreichi-

ch gegenseitig zu helfen.
smittel dafür ist die ge-
reitung auf Prüfungen;
re Bedingung ist die
htung und das Bestre-
l füreinander zu lernen.
LEISTUNGSFEST-
D -BEURTEILUNG
DIALOGISCHEN SI-
UNTERRICHTSER-
NER BEGEGNUNG
N VON LEHRER
MIT DEM UNTER-
ND DESSEN INTE-
E PERSÖNLICHE
F DEM WEG ZUR

ublikation aus: CPB 3/87)

schen Vergleich (findet im Zweijahresrhythmus statt) erreichte unsere Mädchenmannschaft im Schuljahr 1981/82 den guten 5. Rang, die Burschen 1984/85 ebenfalls einen 5. Rang und im Schulcup, einem neu eingeführten Bewerb für 13- und 14jährige Spieler, den 7. Rang.

Diese Leistungen sind umso höher zu werten, als sie nicht auf der Basis von Vereinsspielern, sondern von überwiegend in den Neigungsgruppen aufgebauten Spielern errungen wurden.

Auch im laufenden Schuljahr konnte sich die Oberstufe der Burschen mit einem Finalsieg über BG Linz/Ramsauerstraße für die Bundeswettkämpfe in Klagenfurt qualifizieren.

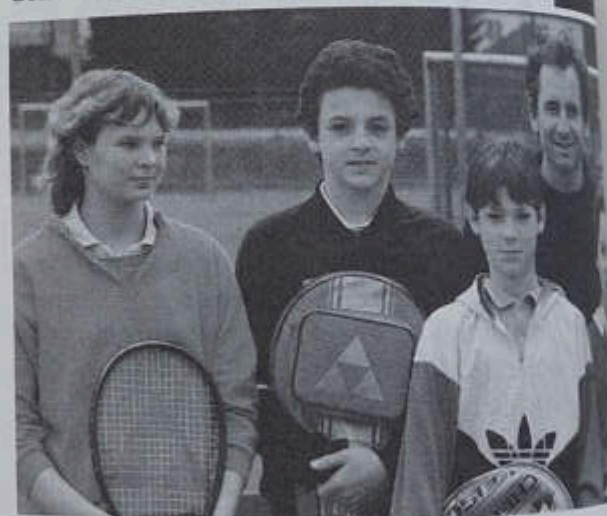
Die Meisterschaften im GERÄTETURNEN wurden durch die 1984/85 eingeführten ÖLTA-Richtlinien (Österreichisches Leistungsturnabzeichen) auf eine neue Basis gestellt. Die Wettkämpfe werden klassenweise nach vorgegebenen Übungen ausgetragen. Von den sechs teilnehmenden Mädchen oder Buben einer Klasse kommen jeweils die fünf besten bei jedem Gerät in die Wertung. Beim ersten Antreten unserer Schule in diesem Bewerb konnten die „Erstkläßler“ bei den Buben den dritten, bei den Mädchen sogar den ersten Platz aller oberösterreichischen Schulen erringen.

Die Mädchen belegten im österreichweiten Vergleich den beachtlichen vierten Ge-

samtrang.

Im Schuljahr 1985/86 nahmen zehn Mannschaften an diesem Bewerb teil, wobei vier Siege und weitere fünf 3. Plätze belegt wurden.

Ebenfalls zu den bevorzugten Sportarten zählt TENNIS, das seit Jahren als Neigungsgruppe für Anfänger und Fortgeschrittene angeboten wird. Wegen Fehlens schuleigener Trainingsmöglichkeiten finden die Trainingsstunden bei Welser Tennisklubs statt. Im Schuljahr 1983/84 erreichte die Burschenmannschaft der Oberstufenklassen gegen stärkste Konkurrenz den 3. Rang in der Landesmeisterschaft.



Um den Tennissport schon in jüngeren Jahren stärker zu fördern, wurde im Schuljahr 1984/85 ein Schülerligabewerb eingeführt. Unsere Mannschaft, eine Mi-

schung aus sehr starke und Spielern aus der wurde bereits vor dem und konnte bis zum Fir sen die in sie gesetzter erfüllen. Für die Nach mit dem Sieg auch Wunsch in Erfüllung: Vorbildern (Becker, Head-Cup in Kitzbüh Aufgrund einer stark Mannschaft konnte d Jahr nicht mehr ver Aus kam im Semifin gleichstand mehr v dem Bewerb warfen Wenig zufriedenste kampfsituation in d TIK. Es gibt zwar staltungen, jedoch meist nur als Gäst wettkämpfen der S machen. Im Obers Vergleichsmöglich stungsniveau uns Leichtathletik ist. bei den jüngsten meisterschaften. nen unsere Schü wurden auch gev letiknährboden könnte sicher, b umliegenden Le Impulse geben.

hmen zehn
erb teil, wo-
nf 3. Plätze

Sportarten
en als Nei-
nd Fortge-
gen Fehlens
keiten fin-
/elser Ten-
983/84 er-
der Ober-
onkurrenz
erschaft.



ingeren
rde im
bewerb
ne Mi-

schung aus sehr starken Vereinsspielern und Spielern aus der Neigungsgruppe, wurde bereits vor dem Bewerb favorisiert und konnte bis zum Finaltag in Mauthausen die in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllen. Für die Nachwuchsspieler ging mit dem Sieg auch ein langersehnter Wunsch in Erfüllung: Ein Tag mit ihren Vorbildern (Becker, Leconte...) beim Head-Cup in Kitzbühel.

Aufgrund einer starken Verjüngung der Mannschaft konnte der Titel im folgenden Jahr nicht mehr verteidigt werden. Das Aus kam im Semifinale, als uns bei Satzgleichstand mehr verlorene Games aus dem Bewerb warfen.

Wenig zufriedenstellend ist die Wettkampfsituation in der LEICHTATHLETIK. Es gibt zwar immer wieder Veranstaltungen, jedoch dürfen unsere Schüler meist nur als Gäste bei den Vergleichswettkämpfen der Sporthauptschulen mitmachen. Im Oberstufenbereich fehlt jede Vergleichsmöglichkeit. Wie stark das Leistungsniveau unserer Schüler in der Leichtathletik ist, zeigen die Ergebnisse bei den jüngsten Welser Leichtathletikmeisterschaften. Fast alle Klassen, in denen unsere Schüler an den Start gingen, wurden auch gewonnen. Der „Leichtathletiknährboden Sportrealgymnasium“ könnte sicher, bei besserer Nutzung, den umliegenden Leichtathletikvereinen neue Impulse geben.

Der SKILANGLAUF gewinnt zunehmend wieder an Attraktivität, wobei neben dem allgemeinen Trend sicher auch der schuleigene Bus beiträgt, der sowohl in Neigungsgruppen wie auch im regulären Unterricht die Einbeziehung neuer und besserer Loipen in das Trainingsprogramm möglich macht. Da nunmehr auch vier Leibeserzieher mit Lehrwartausbildung sich für den Langlauf engagieren, ist ein Anknüpfen an frühere Wettkampferfolge durchaus keine Utopie.

Bemerkenswertes Interesse findet der CROSS-LAUF bei den Schülern. Bei Mädchen und Burschen sind die Erfolge beachtlich und umfassen sowohl Regionalmeisterschaften als auch Wettbewerbe auf Landesebene. Die Erfolge beschränken sich nicht nur auf zahlreiche Einzelleistungen, sie schließen auch Mannschaftsbewerbe ein.

In der Erfolgsbilanz darf der SKILAUF ALPIN keineswegs fehlen. Mädchen- und Burschenmannschaften nehmen regelmäßig an den Bezirksmeisterschaften und Skiwettkämpfen der Schulen Oberösterreichs teil. Zahlreiche Spitzenplätze unterstreichen die erfolgreiche Arbeit im alpinen Skisport. Ein Erfolg überstrahlt alle anderen: Im Schuljahr 1980/81 qualifizierte sich zunächst je eine Mädchen- und Burschenmannschaft durch den Landes-sieg im Slalom und Riesenslalom für die Bundesskiwettkämpfe in Reutte/Tirol. Die

Mädchenmannschaft siegte dann überraschend in der ISF-Kategorie II und vertrat Österreich bei den Internationalen Schulsportwettkämpfen in dieser Klasse. Gegen Schulen mit skisportlichem Schwerpunkt konnte ein beachtlicher 4. Gesamtplatz errungen werden.



SCHWIMMEN besitzt in unserem Ausbildungsprogramm einen hohen Stellenwert. Siege in regionalen Ausscheidungskämpfen und Ehrenplätze bei Landesbewerben, trotz sehr begrenzter Trainingsmöglichkeiten, sind der Preis beharrlicher Arbeit.

Der FECHTSPOrt besitzt in Wels eine Tradition, die Jahrzehnte zurückreicht, und hat viele auch international erfolgrei-

che Wettkämpfer hervorgebracht. Von den Spielen sei hier auch VOLLEYBALL genannt, das sicher noch ausbaufähig ist. Der Aufbau von Neigungsgruppen wird bestimmt dazu beitragen. Obwohl FUSSBALL noch immer große Anziehungskraft besitzt, sind überregionale Erfolge eher selten geblieben. Die beste Platzierung gelang 1982/83 und 1984/

85 in der Mittelstufe durch jeweils 2. Ränge in der Landesmeisterschaft.

Prof. Mag. Helmut Stadler: Jg. 1952; unterrichtet Geographie und Wirtschaftskunde, Sportkunde, Leibesübungen; staatl. gepr. Ski-lehrer und Trainer; Studenten-Europameister 1975; österreichischer akad. Meister 1976; Teilnahme an der Profi-Skiweltmeisterschaft 1978/79; Lehrbeauftragter der BAFL Linz bei der Trainerausbildung.

AUS DER „WERK-
KARIN K

Warst Du
Nein?
Dann
unsere
der Paddelwoche
14. Juni 1986 ge
Vielleicht änder
nung.
Auch wir waren
den dann eines I
Zum Technisch
sei nur kurz er
unsere Unterku
den wir jeden T
rern, Prof. Or
meyer, per Bus
ser Stausee gel
Gleich am ers
Mandi und Le

kämpfer hervorgebracht.
Spielen sei hier auch **VOLLEY-**
annt, das sicher noch ausbaufä-
r Aufbau von Neigungsgruppen
nmt dazu beitragen.

USSBALL noch immer große
kraft besitzt, sind überregio-
eher selten geblieben. Die be-
ng gelang 1982/83 und 1984/



elstufe durch jeweils 2.
desmeisterschaft.

Stadler: Jg. 1952; unter-
und Wirtschaftskunde,
übungen; staatl. gepr. Ski-
Studenten-Europameister
er akad. Meister 1976;
rofi-Skiweltmeisterschaft
agter der BAfL Linz bei
g.

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT – URSULA HÜBINGER,
KARIN KLOIBER, ALEXANDRA URFERER (7. S-KLASSE)

SPORTWOCHE EINMAL ANDERS

Warst Du schon einmal paddeln?
Nein? – Du findest es blöd?
Dann lies doch einmal einige
unserer Eindrücke, die wir bei
der Paddelwoche in Klaus vom 9. April bis
14. Juni 1986 gesammelt haben!

Vielleicht änderst Du dann Deine Mei-
nung.

Auch wir waren dieser Ansicht und wur-
den dann eines Besseren belehrt.

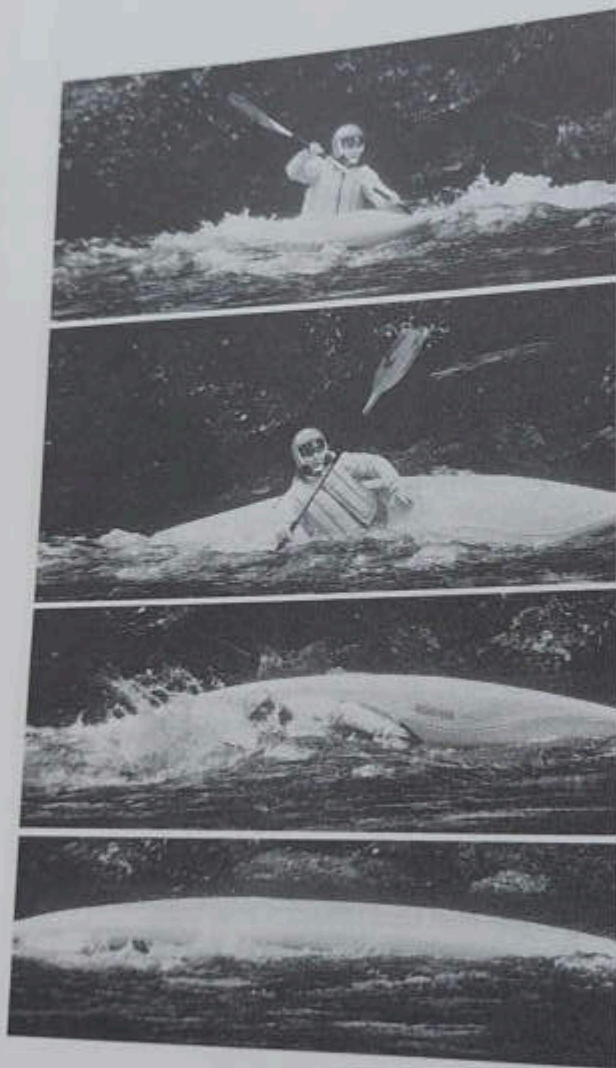
Zum Technischen und Organisatorischen
sei nur kurz erwähnt, daß wir in Molln
unsere Unterkunft hatten. Von dort wur-
den wir jeden Tag mit unseren Begleitleh-
rern, Prof. Ortner und Prof. Schiefer-
meyer, per Bus zur Paddelschule am Klau-
ser Stausee gebracht.

Gleich am ersten Vormittag lotsten uns
Mandi und Leo, unsere Paddellehrer, nach

kurzem „Trockentraining“ aufs Wasser
des Stausees. Alles, was so einfach und klar
schien („Grau, teurer Freund, ist alle
Theorie . . .“, heißt es schon im Faust I),
erhielt nun neue Perspektiven.

„Schinakel-Fahren“, das kann doch jeder;
wie soll denn das schwierig sein! – Aber
warum fährt das Boot denn nicht gera-
deaus? Und dazu soll man auch noch das
Gleichgewicht halten und obenauf bleiben!
– Wenn das Boot ein Schwert hätte, ja
dann . . . – Dachte sich's, kippte das Boot
und fungierte selber als solches. Das Boot
wäre nun gut und stabil auf dem Wasser
gelegen, bloß Dauerlösung war es keine.

Was so leicht und spielerisch gelungen
war, mußte etwas später als beabsichtigte
Übung wiederholt werden – man nennt das
„kentern“, wenn es Dich interessiert. Uns



ließ der Fachausdruck kalt – bei 12° Wassertemperatur – Du verstehst?

Noch am gleichen Tag probierten wir eine andere Art, mit dem Boot über eine steile Uferböschung ins Wasser zu gelangen. Noch auf dem Trockenen setzten wir uns in die Boote; o Gott, o Gott, das kann ja heiter werden! Warum sind denn die Burschen auf einmal so hilfsbereit? Das bin ich ja gar nicht gewohnt von ihnen –. Und schon wurde der erste Paddler auf die „Reise“ geschickt. Durch einen kräftigen Schubser der vielen „hilfreichen“ Hände wurde dem Boot der nötige (in Wirklichkeit mehr als nötige) Schwung gegeben – ein letzter Aufschrei des Paddlers, und schon versank zuerst die Spitze, dann die vordere Hälfte des Bootes im „erfrischenden“ Wasser, tauchte aber im nächsten Augenblick mit einem lachenden und prustenden Insassen wieder auf. – Bereits am zweiten Tag wagten wir uns ins Wildwasser. Mit mulmigem Gefühl im Bauch machten wir die ersten Paddelschläge. Stolz paddelte die Leo-Gruppe an uns vorbei. „Warum steht denn ihr da im Kehrwasser? Traut's euch leicht nicht mehr weiter?“ Ja, ja, schreit nur ein wenig. Siehst du, jetzt wärst du fast im Wasser gelandet. Ich bin ja nur froh, daß ich gerade im ruhigen Wasser sitze. – „So, auf geht's! Rundschlag – Paddelstütze – und rein in die Strömung!“ Gut, dann fahr mal halt wieder. Eigentlich ein schönes Gefühl,

sich so vom Wasser dahintragen zu lassen. – „Wir kommen jetzt gleich um die Kurve, in der ein Felsen aus der Strömung ragt. Paßt auf, daß ihr nicht unter den Felsen kommt! Stellt die Spitze nach unten, damit die Gegenströmung euch nicht kentert. Ja, wird schon nicht so schlimm sein, aber Vorsicht, das könnte er sein. Aber was ist da los? Ha, ha! Vorher recht du, jetzt nicht mehr. Und was ist jetzt los? Schaut sie sich an, stehen sie jetzt alle am Ufer und schauen auf die Boote aus. War die Gegenströmung etwas zu stark? – Was ist das? Michi los? Was macht sie? – Gesicht? – „He, der Michi ist zwischen zwei Felsen eingeklemmt; ihr Boot hat sich immer noch im Bogen. Sie ist aber schon gelandet. Na, das kann ja heiter werden. Und paddeln, paddeln... Mit der Zeit wurden wir so sicher, sodaß wir auch so manchen Paddler und Boot weg auf die L



isdruck kalt – bei 12° Was-
- Du verstehst?

en Tag probierten wir eine
dem Boot über eine steile
ns Wasser zu gelangen.
rockenen setzten wir uns
tött, o Gott, das kann ja
arum sind denn die Bur-
o hilfsbereit? Das bin ich
ohnt von ihnen –. Und
erste Paddler auf die

Durch einen kräftigen
n „hilfreichen“ Hände
er nötige (in Wirklich-
e) Schwung gegeben –
ei des Paddlers, und
t die Spitze, dann die
lootes im „erfrischen-
te aber im nächsten
n lachenden und pru-
der auf. – Bereits am
vir uns ins Wildwas-

Gefühl im Bauch
ten Paddelschläge.
Gruppe an uns vor-
nn ihr da im Kehr-
leicht nicht mehr
it nur ein wenig.
du fast im Wasser
froh, daß ich ge-
r sitze. – „So, auf
addelstütze – und
ut, dann fahr ma
n schönes Gefühl,

sich so vom Wasser dahintragen zu lassen.
– „Wir kommen jetzt gleich zu einer
Kurve, in der ein Felsen aus dem Wasser
ragt. Paßt auf, daß ihr nicht zu nahe
kommt! Stellt die Spitze nach innen, sonst
kentert euch die Gegenströmung!“ – Na
ja, wird schon nicht so schlimm werden. Da
vorne, das könnte er sein. Aber was ist denn
da los? Ha, ha! Vorher recht dumm lachen,
und was ist jetzt los? Schaut sie euch an, da
stehen sie jetzt alle am Ufer und leeren die
Boote aus. War die Gegenströmung doch
etwas zu stark? – Was ist denn mit der
Michi los? Was macht sie denn für ein
Gesicht? – „He, der Michi ihr Boot ist hin!
Sie ist zwischen zwei Felsen steckengeblie-
ben; ihr Boot hat sich immer mehr aufge-
bogen. Sie ist aber schon gerettet!“

Na, das kann ja heiter werden, wenn die
schon alle im Wasser liegen! – Nur Mut!
Und paddeln, paddeln...!

Mit der Zeit wurden wir immer sicherer,
sodaß wir auch so manchen Blick von Was-
ser und Boot weg auf die Landschaft rund-

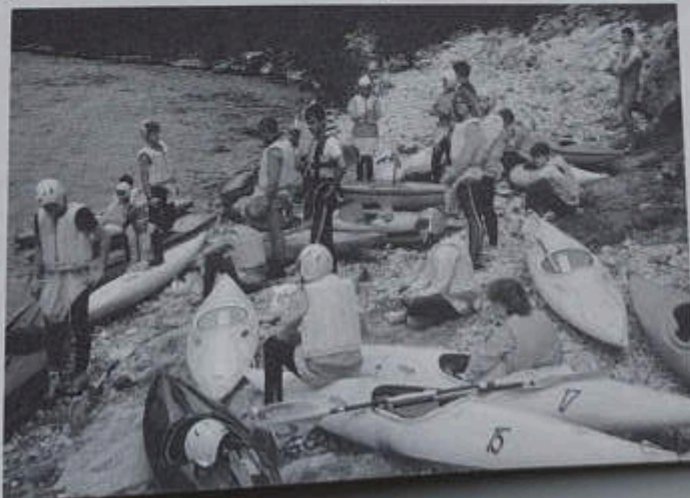
herum wagen konnten. Am letzten Tag
unternahmen wir als krönenden Abschluß
eine längere Fahrt auf der unteren Steyr
bis nach Grünburg, bei der wir zeigen
konnten, was wir schon drauf hatten.

Nach mancher „Erfrischung“ tat uns die
Wärme eines romantischen Lagerfeuers
auf einer Sandbank recht gut, ehe wir uns
dem Ziel unserer Fahrt näherten.

„Wißt ihr was, wir schmeißen zum Schluß
den Leo noch rein!“ – Das ist ja eine gute
Idee. Wieso sollen nur wir im Wasser lie-
gen? – „So, aussteigen!“ – Nein, noch kein
Ausstieg! – „Attacke!“ – Oh, bei dem ist es
ja sogar zu fünf schwer, ihn umzukippen.
Aber es geht ja doch! Endlich! – „Jetzt
können wir aussteigen!“

Schade, daß die Woche schon vorbei ist;
anstrengend war's schon, aber es war wirk-
lich mal was anderes.

Oder bist Du immer noch anderer Mei-
nung? Also, ich an Deiner Stelle würde es
wirklich einmal ausprobieren!



AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT –
PROF. MAG. FELIZITAS WEBER

NEIGUNGSGRUPPE TANZEN

Seit dem Schuljahr 1981/82 wird am Bundesrealgymnasium Wallerer Straße mit einer einjährigen Unterbrechung die Neigungsgruppe Tanzen angeboten. In dieser koedukativ geführten Neigungsgruppe treffen sich tanzfreudige Mädchen und Buben der ersten bis vierten Klassen. Die Kinder lernen sowohl österreichische und ausländische Volkstänze als auch Gesellschaftstänze, wie Langsamer Walzer, Cha-Cha und Jive. Mit den Volkstänzen aus aller Welt werden vor allem die gymnastischen Grundformen Laufen, Gehen, Hüpfen, Federn und Springen geschult und in verschiedenen

sten Verbindungen getanzt. Der Unterricht einiger Gesellschaftstänze kann und soll sicher keinen Tanzschulunterricht ersetzen, sondern vielmehr die Freude und das Interesse am Tanzen wecken und das Umsetzen von Musik und Rhythmus in schwierigere Bewegungen fördern.

Als Höhepunkte der Neigungsgruppe findet alljährlich am Schulschluß ein Tanzturnier im Bundesgymnasium Wels statt, wo die Teilnehmer der Neigungsgruppen beider Schulen in einem sportlichen Wettkampf ihr Können vergleichen und den Eltern und Mitschülern einstudierte Tänze vorführen. Am Wettkampf selber nehmen nur Paare teil, d. h. die Zahl der

Startenden ist abhängig von der geringen Anzahl der Buben. Bei den 5. Schülertanzturnier erreichten von unseren vier gestarteten Paaren 1. und 3. Platz von insgesamt 12 Paaren.

1. Platz: Christoph M. Nömeier

3. Platz: Michael Fitos

Vielleicht war dieses erfreulich auch ausschlaggebend, daß erstmals mehr Buben als Mädchen in der Neigungsgruppe meldeten. Die steigende Interesse läßt hoffen, daß in der nächsten Jahres Paare nächstes Jahres Paare für die Neigungsgruppe Tanzen für Fortiges werden, wo sie schwerer erlernen können und Gelegenheit haben.

Teilnehmer der Neigungsgruppe



DE TANZEN

ndungen getanzt. Der Unter-
r Gesellschaftstänze kann und
einen Tanzschulunterricht er-
lernen vielmehr die Freude und
e am Tanzen wecken und das
on Musik und Rhythmus in
Bewegungen fördern.

kte der Neigungsgruppe fin-
h am Schluß ein Tanz-
ndesgymnasium Wels statt,
hmer der Neigungsgruppen
n in einem sportlichen Wett-
innen vergleichen und den
Mitschülern einstudierte
en. Am Wettkampf selber
are teil, d. h. die Zahl der

Startenden ist abhängig von der meist ge-
ringen Anzahl der Buben. Beim vorjähri-
gen 5. Schülertanzturnier erreichten zwei
von unseren vier gestarteten Paaren den
1. und 3. Platz von insgesamt zehn Paaren:

1. Platz: Christoph Michl – Doris
Nömeyer

3. Platz: Michael Fitos – Caroline Igel

Vielleicht war dieses erfreuliche Ergebnis
auch ausschlaggebend, daß sich heuer
erstmals mehr Buben als Mädchen zur
Neigungsgruppe meldeten. Das zuneh-
mende Interesse läßt hoffen, daß viele die-
ser Paare nächstes Jahr die Neigungs-
gruppe Tanzen für Fortgeschrittene besu-
chen werden, wo sie schwierigere Figuren
erlernen können und Gelegenheit für Auf-
tritte haben.

Teilnehmer der Neigungsgruppe Tanzen

1986/87:

Auer Christina, Fasthuber Patrick,
Hörmandiger Thomas, Kreuzer
Elke, Lindorfer Sonja, Mayr-Zainin-
ger Romana, Nussbaumer Mario,
Pichler Gerald, Schwab Catrin,
Schönauer Birgit

Bauer Harald, Dolejsi Harald, Fabri
Mario, Hofmann David

Kalcher Michael, Kroiß Sandra,
Mann Christian, Taschil Ulla

*Prof. Mag. Felicitas Weber unterrichtet Ma-
thematik und Leibesübungen; aktiver Tanz-
sport von 1979 bis 1985; Mitglied der Latein-
Formation Jeunesse Linz von 1979–1985. 1981
und 1984 5. Platz, 1983 3. Platz bei der Welt-
meisterschaft der Formationstänze Latein;
1984 3. Platz bei der Österreichischen Meister-
schaft Latein B.*



Tanzeldoge „Jiffy-Mixer“ beim Tanzturnier 1986

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – SPORT –
 ÜBER DIE PÄDAGOGISCHE BEDEUTUNG DES BASKETBALLSPIELS –
 MAG. WALTER JANISCH

WELTSPIEL BASKETBALL – AUCH SCHULSPIEL?

Seit meiner eigenen Schulzeit hat Basketball eine begeisterte Wirkung auf mich ausgeübt.

In ersten Kontakt mit Basketball kam ich durch einen sehr engagierten Lehrer am BG Gmunden. Diesem Professor gelang es, eine Schulmannschaft aufzubauen, die österreichischer Meister wurde und sich somit für die internationalen Schulwettspiele (damals in Griechenland) qualifizieren konnte.

Aber es waren nicht allein diese unglaublichen Vorbildwirkungen (Lehrer und „Stars“ aus der Schulmannschaft), die mich zu Basketball brachten. Einmal gespielt, übte es auf mich einen gewaltigen Reiz aus, gewissermaßen war eine Leidenschaft, ein schier unglaublicher Fanatis-

mus in mir geweckt (und dies, obwohl ich als ungeschickt und untalentierte galt). Denn nicht nur beim aktiven Spiel, sondern auch beim Zuschauen erlag ich der Faszination des Spiels. Die Vielfalt der Elemente, die das Spiel bestimmen, der Wechsel zwischen kraftvollem Antritt und gefühlsbetontem Wurf, die Verbindung Kampf und Fairplay begeisterten mich schon am Beginn meiner inzwischen 16 Jahre dauernden Basketbalaufbahn.

Die Aspekte des Spiels entwachsen der Philosophie eines Mannes, der sein Leben lang seine innere Stärke und Aufrichtigkeit mit physischen Aktivitäten zu verbinden suchte. Vielen wird die Geschichte über die Entstehung des Basketballspiels bekannt sein. Dr. Naismith, ein Lehrer am

Springfield College (YMCA), war auf der Sportart, die man in der Halle spielen konnte, so interessant und leicht erlernbar, im Gegensatz zum wenig beliebten Turnen oder zur Gymnastik. Er wollte ein Spiel und Wettbewerbe, die nach dem amerikanischen Versuchsprinzip für „kleine Spiele“ geeignet waren, fehl. Die Studenten sollten in ihren bekannten Sportarten unter den Bedingungen der Halle (sehr kleinen) Halle spielen. Naismith stimmte den positiven Aspekten der bekannten Spiele zu und entwickelte zu einem neuen Spiel. Eine Anekdote zufolge soll er auf der Suche nach der Art, die am besten abstimmen sollte, seine Regeln über ein Korb zu keinem Ziel gehen zu lassen. Er las das gesamte Spiel in seinem Schreibkorb. Dabei kam das neue Spiel zustande. Die negativen Aspekte der gebräuchlichen Sportarten sollten bestimmt werden. Basketball, in dem man gegen den Ge-

BETBALL - LSPIEL?

echt (und dies, obwohl ich und untalentierte galt). beim aktiven Spiel, sondern Zuschauen erlag ich der Spiels. Die Vielfalt der s Spiel bestimmen, der kraftvollem Antritt und Wurf, die Verbindung play begeisterten mich meiner inzwischen 16 asketballaufbahn.

Spiels entwachsen der lannes, der sein Leben tärke und Aufrichtig-Aktivitäten zu verbinden wird die Geschichte des Basketballspiels smith, ein Lehrer am

Springfield College, Massachusetts (YMCA), war auf der Suche nach einer Sportart, die man in den Wintermonaten in der Halle spielen konnte. Sie sollte interessant und leicht erlernbar und – im Gegensatz zum wenig beliebten Geräturnnen oder zur Gymnastik – dem Bedürfnis nach Spiel und Wettbewerb entsprechen. Ein Versuch nach dem anderen, die Studenten für „kleine Spiele“ zu begeistern, schlug fehl. Die Studenten lehnten es auch ab, die ihnen bekannten Spiele durch Regeländerungen den Bedingungen der (damals noch sehr kleinen) Hallen anzupassen. Schließlich kam Naismith der Gedanke, die bestimmenden positiven Gesichtspunkte der bekannten Spiele herauszustreichen und zu einem neuen Spiel zu vereinigen. Einer Anekdote zufolge war ihm aber nicht klar, auf welche Art von Toren er sein Spiel abstimmen sollte. Als er zum x-ten Mal seine Regeln überarbeitet hatte und noch zu keinem Ziel gekommen war, zerknüllte er das gesamte Papier und warf es von seinem Schreibtisch aus in einen Papierkorb. Dabei kam ihm die „Erleuchtung“, das neue Spiel auf einen Korb zu spielen. Die negativen Erscheinungen der gebräuchlichen Spiele sollten durch Regelbestimmungen bewußt ausgeklammert werden. Basketball ist daher besonders als „Gegenspiel“ zum amerikanischen Football, in dem harter körperlicher Einsatz gegen den Gegner dominiert, „auf dem

Reißbrett“ entwickelt worden. Das war ungefähr 1891/92. In der Zwischenzeit hat sich Basketball weltweit verbreitet. In der kurzen Geschichte dieses Sports gab es eine Unzahl von Regeländerungen, die ein Regelwerk entstehen ließen, das einem Außenstehenden schier undurchschaubar erscheint. Dennoch entsprechen alle Änderungen dem ursprünglichen Gedanken und der Philosophie des Mannes, der dieses Spiel erfand.

Basketball ist ein Spiel mit hervorragenden erzieherischen Werten. Prof. Dr. Naismith kennzeichnet es selbst folgendermaßen:

„Das Basketballspiel ist auf der Erkenntnis aufgebaut, daß der Sport ein mächtiges Erziehungsmittel ist, und zwar in der ganzen Bedeutung des Wortes. Das Spiel soll so verstanden werden, daß sich der Spieler wohl mit ganzem Herzen und aller Kraft einsetzen soll, aber immer so, daß er nie die Selbstkontrolle über sich und seine Handlungen verliert. Die Spielregeln bemühen sich, in dieser Weise richtunggebend zu sein, aber es ist unbedingt notwendig, daß der Spieler, der das Spielfeld betritt, nicht vom Gedanken des ‚Siegens um jeden Preis‘ besessen ist.“

Bei der Konzeption seines Spiels besann sich Naismith der hellenischen (und später auch Guts Muth'schen) Sportauffassung:

Es sollen nicht nur die physischen Möglichkeiten eines Sportlers entwickelt, sondern auch ein großer Teil der psychischen Fähigkeiten ausgebildet werden.

Dem Basketball wird eine Reihe von pädagogischen und körperbildenden Werten zuerkannt, die mir sehr bedeutend erscheinen und auch Grund dafür sind, daß ich mich diesem Spiel verschrieben habe und daran mitarbeite, es in Österreich zu verbreiten.

Einige Gründe **pro** Basketball werden immer wieder genannt, aber mit Recht auch angezweifelt:

- Basketball ist das in der Welt verbreitetste Sportspiel. (Volleyball ist mindestens genauso populär!)
- Basketball kostet nicht viel, man kann es auf einfache Körbe spielen. (Andere Spiele brauchen nicht einmal dies, zudem ist das Regelwerk für Anfänger geradezu labyrinthisch.)
- Basketball ist das fairste und ein „körperloses“ Spiel. Basketball soll ein Spiel ohne Risiko für die Gesundheit sein. Das führte zur richtigen, Verhalten und Handlung leitenden Anweisung: „Spiele den Ball und niemals den Mann“ und zur falschen Vorstellung, Basketball sei das fairste und körperloseste Spiel. (Basketball ist nur so fair, wie es Trainer und Lehrer lehren,

Schiedsrichter es pfeifen und Spieler es spielen.) Basketball ist schließlich auch ein sehr „körperliches Spiel“ im Rahmen der erlaubten Körperkontakte und wurde als Spitzensport ein Spiel mit höchstem körperlichen Einsatz.

Im folgenden will ich versuchen, Basketball als Schulsport, vielleicht als **das** Schulsport, zu rechtfertigen.

Basketball vereint psychische, physische und auch soziale Elemente in einer wunderbaren Art zu einer glücklichen Synthese. Mit den übrigen Sportspielen (Mannschafts- und Paarspiele) hat es eine gemeinsame Handlungsstruktur: Angriffs- und Verteidigungsverhalten. Diese sind ausgerichtet auf ein Ziel, nämlich Tore (hier Körbe) zu machen bzw. dies zu verhindern. Diese allgemeine Grundidee wird zudem beim Basketball noch verfeinert:

1. durch das kleine Spielfeld (= Enge des Spielraumes)
2. den kleinen, übersprunghohen Korb mit Zielbrett
3. die Foulregel (= Immunität des Gegenspielers)
4. das Spiel mit der Hand
5. die Zeitbegrenzung des Angriffs (= 30-Sekunden-Regel)

Dadurch wird das Angriffs- und Verteidigungsverhalten in bestimmbar Grenzen festgelegt. Diese fünf Bestimmungsgrößen

führen zu einem sehr schnell der Situationen, wodurch das Spiel von geistigen, wahrnehmen und neuromuskulären verbessert wird. Zugrunde liegt ein basketballspezifisches Ziel der Mannschaften, die Sozialverhalten, die einerseits sehr kontrolliert als Eigenschaften wie Kampf Disziplin, Einsatz, Verzicht reitschaft, die sich mit dem Geist paaren müssen, sowie Redlichkeit im Recht dem Basketball zu wesentlicher Aspekt des ist die Bildung eines Cstes, der kaum Egoismus Selbstverständlich zählt mus, doch muß dieser n der gesamten Mannschbracht werden. Ein Al zum Selbstzweck wer der Mannschaft diene man in jeder Phase s ches Leistungsvermög zur Verfügung stellen Respekt werden sch strikte Regelwerk, d ist, entwickelt. So w verlangt, daß der Sp gangen hat, den Ar spiel anzuzeigen, si schuldigt.

richter es pfeifen und Spielen.) Basketball ist auch ein sehr „körperliches“ im Rahmen der erlaubten Kontakte und wurde als Sport ein Spiel mit höchst körperlichen Einsatz.

Will ich versuchen, Basketball, vielleicht als das Schulleistende.

nt psychische, physische Elemente in einer wunderbaren glücklichen Synthese (übrigen Sportspielen und Paarspiele) hat es eine Handlungsstruktur: Andeutungsverhalten. Diese auf ein Ziel, nämlich zu machen bzw. dies zu allgemeine Grundidee Basketball noch verfeinern.

Spielfeld (= Enge des

versprunghohen Korb

= Immunität des Ge-

Hand
ng des Angriffs

(Regel)
nggriffs- und Verteidigungs-
stimmbaren Grenzen
Bestimmungsgrößen

führen zu einem sehr schnellen Wechsel der Situationen, wodurch das Zusammenspiel von geistigen, wahrnehmungsmäßigen und neuromuskulären Prozessen verbessert wird. Zugrunde gelegt wird dabei ein basketballspezifisches Zusammenspiel der Mannschaften, die Sozialprozesse entwickeln, die einerseits sehr intensiv, andererseits eher kontrolliert als aggressiv sind. Eigenschaften wie Kampfgeist, Zähigkeit, Disziplin, Einsatz, Verzicht und Hilfsbereitschaft, die sich mit dem Mannschaftsgeist paaren müssen, sowie Fairneß, Ehrlichkeit, Redlichkeit im Kampf werden zu Recht dem Basketball zugeschrieben. Ein wesentlicher Aspekt des Spiels ist sicherlich die Bildung eines Gemeinschaftsgeistes, der kaum Egoismus aufkommen läßt. Selbstverständlich zählt auch Individualismus, doch muß dieser mit dem Rhythmus der gesamten Mannschaft in Einklang gebracht werden. Ein Alleingang darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern muß der Mannschaft dienen (Teamwork), der man in jeder Phase sein ganzes persönliches Leistungsvermögen und Engagement zur Verfügung stellen muß. Disziplin und Respekt werden schon allein durch das strikte Regelwerk, dem man unterworfen ist, entwickelt. So wird es auch heute noch verlangt, daß der Spieler, der ein Foul begangen hat, den Arm hebt, um sein Foulspiel anzuzeigen, sich sozusagen selbst beschuldigt.

In der Vielfalt von Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, in der Steuerung von Aggression und in der Sozialisation der Spielenden könnten die eigentlichen Bildungs- und Erziehungswerte des Basketballs liegen.

Aber auch die hohen körperlichen Werte des Basketballsports zeigen eine große Vielfalt: Schnelligkeit, Geschicklichkeit, Schnellekraft, Reaktionsvermögen, Beweglichkeit und ein hohes Maß an Ausdauer werden gleichermaßen ausgebildet. Untersuchungen liefern konkrete Beanspruchungswerte: Nach MÜLLER/STEINHÖFER (1982) erbringt ein Spieler – unabhängig von Spielklasse und Geschlecht – im Durchschnitt in einer Minute folgende Leistungen:

- er läuft 85–100 Meter
- wechselt 7x die Richtung und 9x das Tempo
- macht 4,25 schnelle Antritte
- macht 2–3 maximale Sprünge
- nimmt 3x den Ball an, paßt 2x
- macht 0,4 Würfe

Multipliziert mit der Anzahl der gespielten Minuten ergibt das ein sehr anspruchsvolles Leistungsbild, d. h. der Basketballspieler wird durch Lauf, Richtungswechsel, Sprünge, Fangen, Passen, Dribbeln und Werfen intensiv beansprucht.

Schon alleine durch diese hohe Bewegungsintensität ergibt sich die große Bedeutung des Basketballs für den Schul-

sport.

Ein weiteres Argument für Basketball ergibt sich aus der Tatsache, daß es als Ausgleichssportart für viele andere Sportarten verwendet wird. Die Bedeutung des Spiels, das eine so große Anzahl körperlicher und motorischer Fähigkeiten anspricht, haben viele andere Sportarten erkannt und verwenden Basketball als Konditions-, Aufwärm- und Ausgleichsübung. Der Leichtathlet schätzt Sprung- und Laufarbeit sowie die ständigen Startbewegungen; Tennisspieler, Boxer, Fechter schätzen das schnelle Reagieren und die ständige Schulung der Beinarbeit; Ruderer und Schwimmer schaffen sich durch Basketball die notwendige Bewegung und Ausdauer im Winter; dem Turner bietet Basketball disziplinierte, selbstbeherrschte Bewegungen und auch gymnastische Übungen. Zudem läßt sich Basketball auch gemischt (Burschen und Mädchen) spielen, ebenso von jung und alt.

Neuere Untersuchungen lassen auch eine Wirkung der strukturellen Merkmale des Spiels auf die Wahrnehmung vermuten: Die Gesichtsfeldgrenzen des Basketballspielers sind gegenüber denen des normalen Auges deutlich erweitert. Es wurde bewiesen, daß durch Basketball sowohl das zentrale als auch das periphere Sehen (gegenständliche bzw. Bewegungswahrnehmung) gefördert und geschult werden. Zusätzlich wurde herausgefunden, daß

mit zunehmender Spielstärke die Wahrnehmung des optischen, aber auch des akustischen Umfeldes deutlich verbessert wird. Eine Tatsache, die mir angesichts der immer größer werdenden Gefahren des Alltags und der Umwelt (z. B. Straßenverkehr) sehr bedeutend erscheint.

Aus all diesen Betrachtungen kann man die Berechtigung, ja geradezu die Notwendigkeit ableiten, Basketball in der Schule (und im speziellen in unserer Schule) zu spielen.

Zusätzlich ergeben sich aber noch weitere Vorzüge für den Schulunterricht:

1. Für die Ausübung ist lediglich eine relativ kleine Turnhalle notwendig. Aber auch Schulhöfe oder Sportplatzdecken sind durchaus für Wurf- und kleine Spielübungen verwendbar. Basketball läßt sich mit kleinen Regeländerungen auch auf **einen** Korb spielen.

Heute enthält die Grundausstattung einer jeden Schulturnhalle bereits mindestens zwei Korbanlagen. Schon mit fünf Basketbällen läßt sich ein vernünftiger Turnunterricht durchführen.

2. Da eine Mannschaft, die an Meisterschaften teilnimmt, nur aus 10 Spielern besteht (von denen 5 auf dem Spielfeld spielen), können auch kleinere Schulen oder Vereine durchaus spielstarke Mannschaften hervorbringen.
3. Für das Spiel, auch in Wettkampfform, ist keine spezielle Ausrüstung erforder-

lich.

4. Basketball ist relativ leicht zu erlernen (trotz gegenteiliger Behauptungen). Er erfordert natürlich viel Disziplin, aber es ist durch vereinfachte, altersgemäße Regeln ein hohes Niveau erreicht, das die Aufmerksamkeit und ein großes Interesse vermittelt. Die großen Bewegungsinhalte werden nach wenigen Übungen bewältigt und werden gegenüber anderen Sportarten in der Schule als wesentlich bedeutender erscheinen. „Basketball ist leicht zu erlernen, aber doch hoch zu entwickeln.“
5. Basketball kann von allen Kindern und Jugendlichen gespielt werden. Kleine Runden, in denen Mädchenkörbe (z. B. 1,5 m hoch) zählt, Fouls an der Hand (z. B. Straftafel usw.) lassen die Mädchen teilnehmen.

Trotz dieser vielen Vorteile ist das Basketballspiel in der Schule nicht mehr im Unterricht. Dieses Sportspiel ist in dem Maße, wie es in der internationalen Sportbewegung wie es mir gewünscht ist, gibt es Ursachen, die folgend erläutert werden – Traditionsspo-

nender Spielstärke die Wahr-
les optischen, aber auch des
Umfeldes deutlich verbessert
atsache, die mir angesichts der
er werdenden Gefahren des
der Umwelt (z. B. Straßenver-
deutend erscheint.

n Betrachtungen kann man
ang, ja geradezu die Notwen-
n, Basketball in der Schule
ellen in unserer Schule) zu

eben sich aber noch weitere
in Schulunterricht:

übung ist lediglich eine re-
Turnhalle notwendig. Aber
öfe oder Sportplatzecken
is für Wurf- und kleine
verwendbar. Basketball
kleinen Regeländerungen
Korb spielen.

die Grundausrüstung ei-
ulturnhalle bereits min-
Korbanlagen. Schon mit
en läßt sich ein vernünf-
rricht durchführen.

schaft, die an Meister-
mt, nur aus 10 Spielern
ien 5 auf dem Spielfeld
auch kleinere Schulen
durchaus spielstarke
ervorbringen.

ch in Wettkampfform,
Ausrüstung erforder-

lich.

4. Basketball ist relativ leicht erlernbar (trotz gegenteiliger Behauptungen). Es erfordert natürlich viel Übung, ein Spezialist zu werden, aber gerade im Schulsport ist durch vereinfachte schul- und altersgemäße Regeln sehr rasch ein Niveau erreicht, das Freude, Aufregung und ein großes Maß an Erfolgserlebnissen vermittelt. Dies und die große Bewegungsintensität, die bereits nach wenigen Übungsstunden entwickelt werden kann, lassen mir Basketball gegenüber Volleyball in der Schule als wesentlich wertvoller und bedeutender erscheinen.

„Basketball ist leicht zu erlernen und doch hoch zu entwickeln.“

5. Basketball kann koedukativ gespielt werden. Kleine Regeländerungen (z. B. Mädchenkörbe werden doppelt gezählt, Fouls an Mädchen schwerer bestraft usw.) lassen körperliche Nachteile der Mädchen in den Hintergrund treten.

Trotz dieser vielen Gründe, Basketball vermehrt im Unterricht einzusetzen, hat sich dieses Sportspiel in Österreich noch nicht in dem Maße durchgesetzt, wie es dem internationalen Stellenwert entspricht und wie es mir wünschenswert erscheint. Dafür gibt es Ursachen, von denen einige nachfolgend erläutert werden:

– Traditionssportart Fußball.

Basketball blieb in der Schule lange Zeit unberücksichtigt: Die österreichische Turn- und Sportbewegung hatte sich verhältnismäßig früh vornehmlich für die beiden großen Feldspiele Fußball und Handball entschieden. Hallen waren zum Turnen (Boden- und Gerätturnen) und zur Gymnastik da. Spiele, d. h. Wettkampfsport zu betreiben, war bis in die jüngste Zeit in Turnhallen verboten.

Ein weiterer Aspekt für die langsame Entwicklung des Basketballsports ist auch im Zusammenhang mit dem sozialen Prestigewert zu sehen. Basketball nimmt in der öffentlichen Repräsentation, insbesondere gegenüber Fußball und Schifahren, einen Randplatz ein.

- Turnlehrer und Leibeserzieher haben oft nur eine mangelnde Ausbildung in bezug auf Basketball und haben daher Angst (aufgrund ihrer eigenen Unsicherheit und der daraus folgenden Unsicherheit, ein Spiel regelentsprechend zu leiten), dieses Spiel im Unterricht durchzuführen. Basketball nimmt leider auch in der Sportlehrerausbildung nicht jenen Platz ein, der ihm, entsprechend der Anwendbarkeit im Unterricht, zustehen würde.
- Das scheinbar komplizierte und sich oft ändernde Regelwerk erschwert das gerechte Schiedsrichten.
- Der Unterricht ist arbeitsintensiv und

fordert vom Lehrer viel Engagement (es ist natürlich leichter, Fußball zu spielen, wo sich das Spiel von selbst organisiert...).

Dennoch zeichnet sich allmählich eine neue Entwicklung ab. Die sprunghafte Verbreitung von Basketball auf der ganzen Welt spricht eine deutliche Sprache. Man begann auch in Österreich – vor allem im schulischen Bereich –, die Akzente des Sportunterrichts neu zu setzen: Hallenspiele gewinnen in den Lehrplänen eine größere Bedeutung. Beim Neubau von Sporthallen werden großzügigere Maße zugrunde gelegt. Die Ausgestaltung und Ausstattung der Hallen berücksichtigen die Ansprüche der Hallenspiele.

Vom Basketballverband werden immer mehr Initiativen gesetzt, um Basketball in den Schulen zu verbreiten. So wurde z. B., ähnlich der Schülerliga Fußball, der Basketball-Schulmilchcup für 13- bis 14jährige Burschen und Mädchen eingeführt. Lehrerfortbildungen, Übungsleiterkurse und Schiedsrichterkurse werden für Lehrer angeboten (dieses Angebot wird in der Zwischenzeit auch immer mehr angenommen). Dennoch müssen noch weitere begleitende Maßnahmen getroffen werden, um Basketball in der Schule zu festigen. Am BRG WELS, also an unserer Schule, hat Basketball bereits einen hohen Stellenwert. Diese Tradition, die hier besteht, will ich durch Führung von Neigungsgruppen

und Leistungsgruppen fortsetzen. Ein Ziel ist es, von den ersten Klassen beginnend, in den einzelnen Alters- und Schulstufen (Mini = 1./2. Klasse, Schulmilchcup = 3./4. Klasse, Mittelstufe = 5./6. Klasse, Oberstufe = 7./8. Klasse) schlagkräftige Schulmannschaften herauszubilden und letztendlich einmal als österreichischer Schulmeister die Qualifikation für die internationalen Schulspele zu schaffen. Aber nicht nur der Leistungssport soll Zielpunkt sein, sondern es liegt mir auch daran, daß Basketball um des Spielens willen gespielt wird. Ich hoffe, dabei ein wenig meiner Begeisterung an die Schüler weitergegeben zu können, in dem Bewußtsein, ein schönes Spiel zu propagieren.

Ein von Basketball Besessener

Mag. Walter Jantsch: Jg. 1958; unterrichtet Biologie und Umweltkunde, Sportkunde, Leibesübungen; staatl. Trainerausbildung für Basketball; 14 Jahre Spielerfahrung in der Bundesliga; Trainer der Basketball-Junioren-, Jugend und -Unter-23-Nationalmannschaft; Trainer bei Union Gmunden; Lehrauftrag an der Universität Salzburg; Referent in der Lehrwarte-Ausbildung.



BB-Schulcup 1984/85

ppen fortsetzen. Ein Ziel
en Klassen beginnend, in
ters- und Schulstufen
isse, Schulmilchcup =
elstufe = 5./6. Klasse,
Klasse) schlagkräftige
herauszubilden und
als österreichischer
ualifikation für die in-
lspiele zu schaffen.
Leistungssport soll
ern es liegt mir auch
ll um des Spielens
Ich hoffe, dabei ein
rung an die Schüler
en, in dem Bewußt-
u propagieren.
n Basketball Besessener

1958; unterrichtet
Sportkunde, Lei-
erausbildung für
erfahrung in der
ketball-Junioren,
onalmannschaft;
Lehrauftrag an
rent in der Lehr-



BB-Schulcup 1984/85; 2. Platz Landesmeisterschaften, 7. Platz Bundesmeisterschaften

AUS DER „WERKSTATT“ DER SCHULE – BIOLOGIE –
PROF. MAG. HANNES HINDINGER

PROJEKT „TEICH – FEUCHTBIOTOP“

Für den Natur- und Umweltschutz sind heute weite Bevölkerungskreise sensibilisiert. Aufgabe des Biologieunterrichts muß es unter anderem sein, dieses Interesse wachzuhalten und das Naturverständnis der Schüler zu vertiefen. Der überwiegende Teil des Biologieunterrichts wickelt sich nach wie vor im Schulzimmer ab, daher müssen wir Biologielehrer, wenn wir nach Pestalozzi „Kopf, Herz und Hand“ (d. h. die kognitive, emotionale und pragmatische Dimension) der Schüler ansprechen wollen, nach Möglichkeiten suchen, vor allem den pragmatischen Bereich im Naturkundeunterricht zu fördern.

So wurde im Frühjahr 1984 in Gesprächen zwischen Direktion und Biologieprofesso-

ren der Schule die Idee geboren, ein im Südwesten der Schule gelegenes Schulgrundstück (vorgesehen für einen eventuellen Schulerweiterungsbau) zur Anlage eines kleinen Feuchtbiotops zu nutzen. Die Projektleitung übernahm Mag. Hannes Hindinger.

ÖKOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN

Weiher, Teiche und Tümpel sind in unserer ausgeräumten Landschaft (durch Wohnbau, Straßen- und Wasserbau, Trockenlegung von Wiesen und Sümpfen...) nicht nur gesuchte Mangelbiotope, sondern auch ausgezeichnete Lehr- und Forschungsobjekte. Auf und in dem

Wasser, vor al
entwickelt sich
interessanter I
ten und zu erf
bene Kind ei
Daher erach
Schulteiches,
keit bietet, i
nahme unter
der Schüler,

DIDA METH VORÜ

- Im Zent
- Naturer/
- Der Unt
- Artenke
- Natursc
- schützt
- Die Sch
- tung a
- biologi
- Die Sc
- Geräte
- keiten
- (Kran
- skop,
- beitsn
- Ansel
- Unte
- derze

TEICH - BIOTOP

Die Idee geboren, ein im
Schule gelegenes Schul-
gelände für einen even-
tuelle Erweiterungsbau) zur Anlage
Feuchtbiotops zu nutzen. Die
übernahm Mag. Hannes

BIOLOGISCHE VORBEREITUNGEN

und Tümpel sind in unse-
ren Landschaft (durch
Außen- und Wasserbau,
von Wiesen und Sümp-
fen gesuchte Mangelbio-
topen ausgezeichnete Lehr-
objekte. Auf und in dem

Wasser, vor allem aber in der Uferzone,
entwickelt sich eine große Vielfalt äußerst
interessanter Lebewesen, die zu beobach-
ten und zu erforschen für jedes unverdor-
bene Kind ein echtes Erlebnis bedeutet.
Daher erachten wir die Anlage eines
Schulteiches, wo immer sich die Möglich-
keit bietet, als aktive Naturschutzmaß-
nahme unter Einbeziehung der Mitarbeit
der Schüler, als sehr sinnvoll.

DIDAKTISCH- METHODISCHE VORBEREITUNGEN

- Im Zentrum des Unterrichtes soll das
Naturerlebnis der Schüler stehen.
- Der Unterricht soll der Erweiterung der
Artenkenntnis dienen (Förderung des
Naturschutzdenkens, „was man kennt,
schützt man eher“).
- Die Schüler sollen zu genauer Beobach-
tung angeleitet werden und selbsttätig
biologische Grundeinsichten erwerben.
- Die Schüler können den Umgang mit
Geräten erlernen und wichtige Fähig-
keiten und Fertigkeiten erwerben
(Krampen, Schaufel, Kescher, Mikro-
skop, Untersuchungstechniken, Ar-
beitsmethoden...).
- Anschauungsmaterial (auch für den
Unterricht im Klassenzimmer) steht je-
derzeit zur Verfügung.

KRITERIEN FÜR DIE STANDORTWAHL

- Die Nähe eines Wasseranschlusses ist
notwendig, da im Bereich des Schulge-
ländes kein natürliches Gewässer zur
Speisung des Teiches zur Verfügung
steht.
- Günstige Belichtungs- und Wärmever-
hältnisse sind anzustreben (Teilbeschat-
tung, da sonnige Teiche zwar eine viel-
fältigere Lebenswelt beherbergen, aber
viel rascher veralgeln).
- Die Hauptwindrichtung ist zu berück-
sichtigen (Laubfall im Herbst führt zu
einer Überdüngung und damit zur Ver-
algun).
- Geschützte und ungestörte Lage trotz
minimaler Entfernung zum Schulge-
bäude vereinfacht Betreuung und Über-
wachung.

PLANUNG UND AUSFÜHRUNG

Projektvorbereitung und Planungsarbei-
ten erfolgten im Rahmen der unverbindli-
chen Übung „Biologische Übungen“ im
Sommersemester 1984 durch Schüler der
6., 7. und 8. Klassen unter der Leitung von
Mag. Hindinger. Nach dem Studium ein-
schlägiger Fachliteratur wurden Detail-
planung und Vermessungsarbeiten im Juni
1984 abgeschlossen. Mit der Säuberung

von Möglichkeiten, im Rahmen des Biologieunterrichtes (oder der Freizeitbeschäftigung) Beobachtungsreihen und Freilanduntersuchungen durchzuführen:

- Charakterisierung und Erfassung des Biotops (Wasserqualität, Sauerstoffgehalt ...)
- Floristische und faunistische Bestandsaufnahme (Bestimmungsübungen, Erweiterung der Artenkenntnis, Systematikfragen ...)
- Soziologische Untersuchungen der Lebensgemeinschaften eines Teiches (Besonderheiten, Ansprüche, gegenseitige Beeinflussung ...)
- Ökologische Untersuchungen (Einfluß der Umweltfaktoren auf einzelne Lebe-

wesen oder auf eine Lebensgemeinschaft, Anpassungserscheinungen ...)

- Physiologische Untersuchungen von Lebensvorgängen (Assimilation, Atmung, Nahrung, Keimung, Wachstum ...)

Nach einjährigem Probetrieb steht unser Teich nun bereit, um im Biologieunterricht als Lehr- und Forschungsobjekt entsprechende Verwendung zu finden.

Prof. Mag. Hannes Hindinger: Jg. 1952; unterrichtet Biologie und Umweltkunde, Physik, Chemie; Arbeiten zur Naturschutzproblematik in Oberösterreich; Leiter der „Biologischen Übungen“ an der Schule.



gen (siehe Fotos).
Erdarbeiten und die
feldes im Frühjahr
der Oberstufe wie-
der „Biologischen
gleichzeitiger Probefül-
kontrolle wurde mit
nen, wobei aber im
station dieser neue
erobierung überlas-

IERUNG

obachtungs- und
hen Waschbeton-
eckenauskleidung
n aus dem Schul-

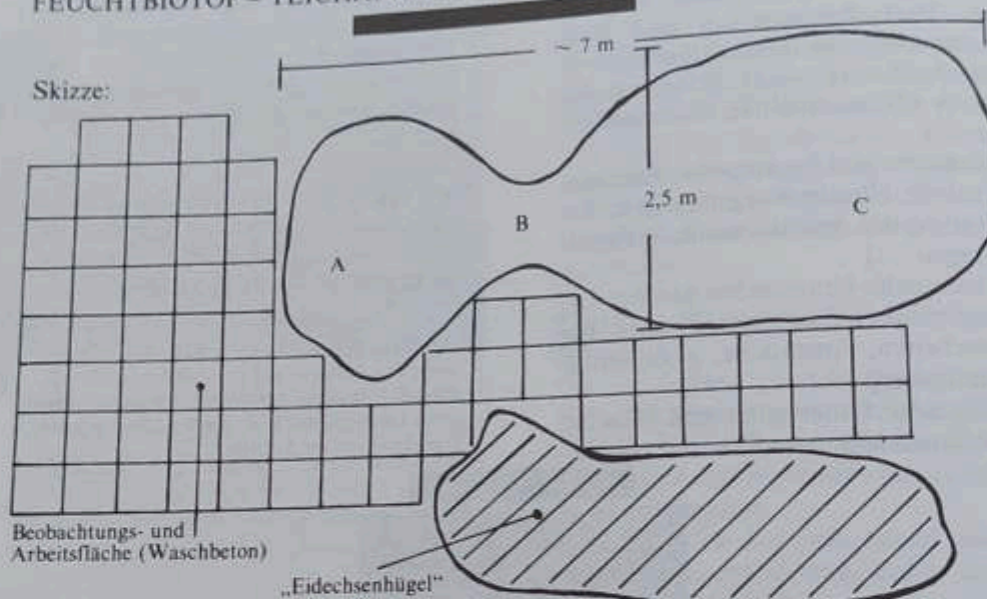
beiten und Sand
stellte dankens-
t Wels zur Ver-

gstes Problem,
m² großen und
stoff-Folie zur
urde durch en-

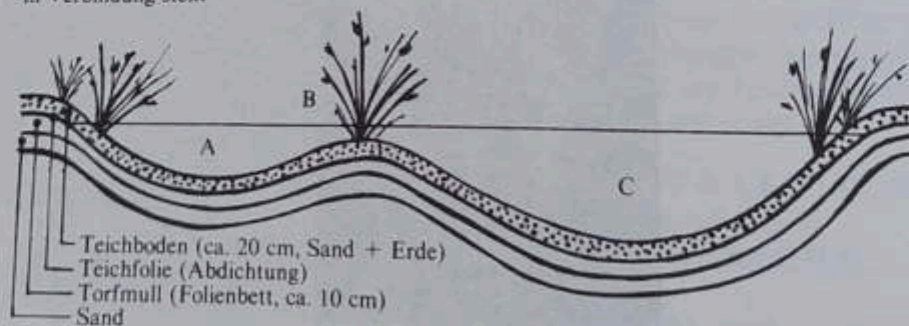
CHE

ten eine Fülle

FEUCHTBIOTOP – TEICHANLAGE (BRG WELS – WALLERER STRASSE)



Der Teich gliedert sich in eine kleinere Flachwasserzone (A, ca. 30 cm tief), die über eine Sumpfzone (B) mit der größeren Tiefwasserzone (C, ca. 60 cm tief) in Verbindung steht



R STRASSE)



114

BIOTOP

75

URKUNDE

DER STADTSENAT DER STADT WELS
HAT MIT BESCHLUSS VOM
2. FEBRUAR 1987

DEM
Bundesrealgymnasium Wels,
Wallerer Straße 25

DEN
UMWELTSCHUTZPREIS
DER STADT WELS
1986

VERLIEHEN

DER BÜRGERMEISTER

SCHÜLERVERTRETUNG

MITDENKEN – MITREDEN – MITGESTALTEN

Das Leben in einer Gemeinschaft von Schülern und Professoren kann nur im Klima des gegenseitigen Verständnisses gedeihen.

Um die Reibungsflächen zwischen den Vorstellungen der Schulverwaltung, der Lehrer und der Schüler möglichst gering halten zu können, bedienen wir uns in unserer Schule regelmäßig der demokratischen Einrichtung des Schülerparlaments. Jede Klasse entsendet in das vom Schulsprecher geleitete Schülerparlament einen in freier Wahl ermittelten Schülervertreter (Klassensprecher) und dessen Stellver-

treter. Einmal monatlich besteht hier für alle Klassenvertreter die Möglichkeit, ihre Probleme zu artikulieren. In rein rechtlichen Problemen, die das Schulunterrichtsgesetz betreffen, werden die Klassensprecher beraten. Fragen, die den organisatorischen Ablauf des Schulalltags betreffen, werden diskutiert und Lösungsvorschläge erarbeitet. Das Ergebnis wird dem Leiter der Schule bzw. dem Schulgemeinschaftsausschuß vorgetragen. Unter Berücksichtigung der gegenseitigen, aber keineswegs immer gegensätzlichen Standpunkte gelingt es meist ohne größere Schwierigkeit,

eine gemeinsame Lösung finden. Wir nehmen uns der Schüler an, wie bei den Berichten eines an der Schule interessierten Schülers innerhalb der Klassen. Die Aktion "Mitdenken, Mitreden, Mitgestalten" erfolgreich umzusetzen versuchen wir in unserer Schule. Wir suchen gemeinsame Seiten ohne auf Kosten der Schüler. Sollten einmal Differenzen zwischen Lehrer und Schülergruppen), so werden sie, gemeinlich, gemeinlich führen und so beseitigen.

Die in den Klassen entsandten Schüler, 6 R. Angerler, 7. (Ter) und Th. chen auf die Aufgaben der Schülerparlamenten der Schule, der Schulausschuß an der Schule, den üblichen, zutragen. Und dank des Verständnisses unserer Schüler, Luger, un-

ETUNG

REDEN – HALTEN

monatlich besteht hier für
weiter die Möglichkeit, ihre
Anliegen zu äußern. In rein rechtli-
che das Schulunterrichts-
werden die Klassenspre-
gen, die den organisato-
Schulalltags betreffen,
und Lösungsvorschläge
Ergebnis wird dem Leiter
des Schulgemeinschafts-
en. Unter Berücksich-
tigen, aber keineswegs
ihren Standpunkte ge-
größere Schwierigkeit,

eine gemeinsame Lösung zu erreichen.
Wir nehmen uns der Probleme von Mit-
schülern an, wie beispielsweise des Trans-
ports eines an den Rollstuhl gefesselten
Schülers innerhalb des Schulhauses. Wir
haben die Aktion „Schüler helfen Schü-
lern“ erfolgreich abgeschlossen. Momen-
tan versuchen wir, des Raucherproblems
in unserer Schule Herr zu werden. Wir
suchen gemeinsam eine Lösung, die beiden
Seiten ohne autoritäres Einschreiten durch
den Schulleiter gerecht wird.

Sollten einmal sachliche oder emotionsbe-
dingte Differenzen entstehen (zwischen
Lehrer und Schülern oder zwischen Schü-
lergruppen), so versucht das Schülerparla-
ment, gemeinsame Gespräche herbeizu-
führen und so die Problemursachen auszu-
räumen.

Die in den Schulgemeinschaftsausschuß
entsandten Schülervertreter Michael Wie-
singer, 6 R (Schulsprecher), Joachim
Angerler, 7 R (Schulsprecher-Stellvertre-
ter) und Thorsten Englisch, 8 R, versu-
chen auf diplomatischem Weg, die Anlie-
gen der Schüler gegenüber der Leitung der
Schule, den Professoren und der Admini-
stration sowohl im Schulgemeinschafts-
ausschuß als auch, wie in den meisten Fäl-
len üblich, direkt und unbürokratisch vor-
zutragen.

Und dank des überaus großen Verständ-
nisses unseres Herrn Direktors, Hofrat Dr.
Luger, und der Professoren können eigent-

lich alle unsere kleineren und größeren
Probleme und Anliegen meist sehr rasch
einer für alle Beteiligten befriedigenden
Lösung zugeführt werden. Dafür möchten
wir auf diesem Wege dem Direktor, den
Professoren, Frau Loidol und Herrn
Brachner herzlich danken.
Wir hoffen, daß unser Motto „Miteinan-
der und nicht gegeneinander“ weiterhin
von Erfolg gekrönt sein wird.

Michael Wiesinger
(Schulsprecher)

EINIGE DER ERFOLGREICHSTEN LEISTUNGSSPORTLER,
DIE DERZEIT UNSERE SCHULE BESUCHEN:



Michael Priebsch (6 S), Schülerstaatsmeister über
110 m Hürden, Vizejuniorenmeister im Zehnkampf



Elisabeth Loidold (6 S), Landesmeisterin im Hoch-
sprung in der Schüler- und Juniorenklasse;
Vizelandesmeisterin der Damenklasse



Günter
lande
Hinde
den S

LEISTUNGSSPORTLER,
JUNGEN:



Edold (6 S), Landesmeisterin im Hoch-
Schüler- und Juniorenklasse;
meisterin der Damenklasse



Günter Schwarzmüller (8 S), Jugend- und Junioren-
landesmeister über 1500 m Hindernis, 2000 m
Hindernis und 5000 m; belegte 2. und 3. Plätze bei
den Staatsmeisterschaften im Cross-Lauf



Harald Shorsch (7 S), Schülerstaatsmeister über
110 m Hürden, mehrmaliger Schülerlandesmeister im
Mehrkampf und Vizejuniorenmeister im Zehnkampf
mit der Mannschaft



Karl Ahammer (6 S), Juniorenstaatsmeister in allen Bewerben; Inhaber aller österreichischen Juniorenrekorde; Teilnehmer an Junioren-Europa- und -Weltmeisterschaften



Ralph Meier (6 S), hoffnungsvoller Nachwuchsspieler. 3. bei Jugendstaatsmeisterschaften im Einzel und Doppel und hervorragende Platzierungen bei internationalen Jugendturnieren



Unten: M
Carmen
(Skisprin
Oben: Re
(Basketb
Roland



Juniorenstaatsmeister in
über aller österreichischen
Teilnehmer an Junioren-
meisterschaften

ungsvoller Nachwuchs-
meisterschaften
und hervorragende
Leistungen

UNSERE LEISTUNGSSPORTLER AUF DER LEITER ZUM ERFOLG

81



Unten: Martina Reinhart (Basketball), Cordula Petrusch (Leichtathletik), Michael Priebisch (Leichtathletik),
Carmen Atzlinger (Leichtathletik), Karl Ahammer (Wasserski), Berndt Seisenbacher (Volleyball), Norbert Ramp
(Skispringen)
Oben: Reinhard Pühringer (Skilanglauf), Stefan Sommerer (Leichtathletik), Claus Lippl (Judo), Manfred Schüller
(Basketball), Ralph Meier (Tennis), Günter Schwarzmüller (Leichtathletik), Claus Holzleitner (Leichtathletik),
Roland Graf (Basketball), Harald Sihorsch (Leichtathletik), Georg Prammer (Leichtathletik)



1. R-Klasse Prof. Mag. Frank Eberhard

Bader Christian
 Breit Hedwig
 Denk Cordula
 Doppler Manuela
 Dorfner Melanie
 Edlinger Jürgen
 Ehrnhöfer Martin
 Feichtner Jutta
 Fellingner Michaela
 Hagleitner Markus

Haider Thorsten
 Holzleitner-Stelzer Elke
 Hubner Christian
 Kreuzer Erwin
 Künzlberger Beate-Elvira
 Neissl-Franzmayr Andrea
 Obwallner Rainer
 Pfeifenberger Ulrike
 Pflüglmeier Daniela
 Pichlmair Michael

Pühringer Sandra
 Radlberger Andreas
 Rechberger Iris
 Reich Brigitte
 Rohrauer Gerhard
 Rosenauer Ralph
 Rückart Sabine
 See Alexander
 Seyrkammer Hannes
 Steinbichl Gernot

Sulzner Roman
 Wakolbinger Dietmar
 Weingärtler Michael

1. S-Klasse

Altenstrasse
 Arato Alexa
 Bechtel Ewald
 Bindreiter M
 Diwo Sebastian
 Ecker Roman
 * Ehweiner H
 * Fellner Ed
 Grabner H
 * Grussovar



1. S-Klasse Prof. Mag. Buchinger Karl

Altenstrasser Harald
 Arato Alexander
 Bechtel Ewald
 Bindreiter Marko
 Diwo Sebastian
 Ecker Ronald
 * Ehweiner Karin
 * Fellner Edda
 Grabner Hans-Jörg
 * Grussovar Iris

Hindinger David
 Holzleitner Andreas
 Hornitschek Wolfgang
 Huber Christian
 Kaltseis Markus
 * Kratochvil Tanja
 Liggerstorfer Daniel
 * Ludick Irene
 * Manzenreiter Sandra
 * Öllinger Nicole

* Pils Barbara
 * Pressler Angela
 Prischl Bernhard
 Reiter Alexander
 * Schmalzer Beatrix
 Schögl Armin
 * Sehnert Gundula
 Silverio Peter
 * Starl Judith
 Steinböck Norbert

* Steininger Barbara
 * Weiss Ilka
 Thallinger Michael

2 R



2. R-Klasse Prof. Mag. Pühringer Hermann

Achleitner Andreas
 Austaller Stefan
 Baumgartner Florian
 * Chmel-Gregora Beate
 Diplinger Günther
 * Dobler Christine
 Fehringner Markus
 * Feichtinger Christine
 * Grotts Isabella
 Hagen Bertram

Kammerer Martin
 Kessler Martin
 * Lechner Doris
 Lehner Michael
 Mayer Martin
 Micht Christoph
 Niederhauser Wolfgang
 Nussdorfer Richard
 Pfaffenzeller Herwig
 Rammer Martin

* Roitner Martina
 Salfinger Hans-Peter
 Schachner Christian
 Schüttra Ingo
 * Schönauer Birgit
 Seyrkammer Karl
 Steiner Walter
 * Stummer Angela
 Thallinger Mario
 Wiesinger Bernhard

2. S-Klasse

* Auer Christ
 Brandstätter
 Buchner Di
 Bugram M
 Cirtak Jürg
 * Dürnberger
 Fasthuber
 Fitos Mich
 Gatterbau
 Hörmandi

2 R



2 S

2. S-Klasse Prof. Mag. Weber Felizitas

- * Auer Christina
- Brandstätter Werner
- Buchner Dirk
- Bugram Martin
- Cirtek Jürgen
- * Dürnberger Iris
- Fasthuber Patrick
- Fitos Michael
- Gatterbauer Andreas
- Hörmandinger Thomas

- * Jürschik Charlotte
- Kirchner Wolfgang
- * Kreutzer Elke
- * Lindorfer Sonja
- * Mayr-Zaininger Romana
- Minichmayr Thomas
- * Mörtendorfer Doris
- Nussbaumer Mario
- Obermaier Christian
- Pichler Gerald

- Praxmarer Arndt
- Promper Otmar
- Schmid Michael
- * Schnell Katja
- Schönbrunner Marcus
- * Schwab Catrin
- Strohmüller Albin
- Thanhofner Roman
- Weigert Manfred
- * Weitzenböck Barbara



3. R-Klasse Mag. Leithenmair Karl

* Aichmayr Nicole
 Brandstätter Wolfgang
 Brunner Peter
 Daxl Roland
 Deixler Peter
 * Görzel Nicole
 * Grabner Kerstin
 Gusenleitner Walter
 Hackl Lars
 Hasenbichler Christian

Holzmann Volker
 Hutterer Michael
 Just Helmo
 Kaindlstorfer Stefan
 Kalcher Michael
 Karner Michael
 * Kirchmayr Bettina
 Kosel Thomas
 * Krensllehner Petra
 * Krotz Sandra

Leindecker Roland
 Mann Christian
 Märzinger Raimund
 Nimmervoll Roland
 Nordmeyer Götz
 Pichlmair Thomas
 * Rückart Doris
 Schachner Markus
 Schirl Stefan
 Schöllhuber Georg

Strasser Rudolf
 * Taschil Ulla
 Trauner Gernot
 Wagner Stefan
 Wendt Jürgen
 Zierer Andreas

3. S-Klasse M

* Angerbauer Dan
 * Angleitner Dian
 Atzlesberger Ge
 Bauer Harald
 Breineder Gero
 Brindl Ronald
 Buchner Jörg
 Dolejsi Harald
 Dudek Arno
 Fabri Mario



Jecker Roland
 e Christian
 inger Raimund
 ervoll Roland
 meyer Götz
 nair Thomas
 ri Doris
 inner Markus
 Stefan
 iber Georg

Strasser Rudolf
 * Taschil Ulla
 Trauner Gernot
 Wagner Stefan
 Wendt Jürgen
 Zierer Andreas



3. S-Klasse Mag. Janisch Walter

* Angerbauer Daniela
 * Angleitner Diana
 Atzlesberger Gerhard
 Bauer Harald
 Breineder Gerold
 Brindl Ronald
 Buchner Jörg
 Dolejsi Harald
 Dudek Arno
 Fabri Mario

* Hadrian Carmen
 Hauft Martin
 Hinterkörner Thomas
 Hinterreitner Markus
 * Hobl Karin
 Hofmann David
 * Holzleitner-Stelzer Iris
 * Huemer Margit
 * Igel Caroline
 * Jungmayr Judith

Klaras René
 Kostron Rüdiger
 * Neumyer Bettina
 * Nömyer Doris
 * Nötzberger Stefanie
 Prischl Roman
 Queteschiner Oliver
 * Remp Uta
 * Rumplmair Daniela
 * Sounberger Pia

* Werner Karin
 * Wimmer Doris

4 R



4. R-Klasse Prof. Mag. Hörmanseder Bernhard

Angerer Michael
 * Auinger Sandra
 * Ecker Sandra
 * Fuchs Daniela
 Geihofer Klaus
 * Görzel Carmen
 * Grabner Babette
 * Güttler Siglind
 Hagmüller Dieter
 * Hasawenth Ursula

* Haslinger Claudia
 * Holzinger Renate
 * Igelsböck Sonja
 * Kleitsch Edwina
 Königsmair Gregor
 Mattes Daniel
 Mayrhofer Manfred
 * Mistlberger-Bramböck Karin
 * More Elena
 * Natschlager Dunja

Nussbaumer Harald
 Nussdorfer Martin
 * Offenzeller Annette
 * Pilz Dagmar
 * Reich Gisela
 * Reissegger Martina
 * Schachinger Gabriele
 Schulte-Mecklenbeck Michael
 * Spurneder Eva
 Steinbichl Roland

Strauss Jochen
 Taschil Volker
 Wenzl Martin
 Wimmer Roland

4 R



Baumer Harald
 Dorfer Martin
 Eller Annette
 Gmgar
 Isela
 Ker Martina
 Kinger Gabriele
 Mecklenbeck Michael
 Per Eva
 Wl Roland

Strauss Jochen
 Taschil Volker
 Wenzl Martin
 Wimmer Roland

4 S



4. S-Klasse Prof. Mag. Stadler Rudolf

Ablinger Othmar
 Aschauer Christian
 Chmel-Gregora Volker
 Costiuc Andreas
 Fasthuber Andreas
 * Feik Saskia
 Fleischanderl Marko
 Grafinger Dieter
 * Haagen Beatrix
 * Huber Kerstin

Hüttmeyer Markus
 Karl Volker
 Körner Klaus
 Marschallinger Franz
 Menges Andreas
 * Mischer Daniela
 Mittendorfer Manfred
 Nordmeyer Till
 * Nussbaumer Michaela
 Pleschko Christian

Pressler Thomas
 Rathmayr Andreas
 * Sailer Gudrun
 Schuld Mario
 Schwarz Markus
 * Seidel Liesbeth
 Sonnberger Michael
 Steiner Jürgen
 Weitzenböck Jörn



5. R-Klasse Prof. Mag. Hindinger Hannes

- * Austaller Hermine
- * Brummaier Doris
- Deixler Klemens
- Doppelbauer Christoph
- * Fleischanderl Beatrix
- * Fürner Annemarie
- * Hinterberger Alice
- * Hoffmann Alice
- * Igel Geraldine
- * Kalkusch Nina

- Kammerer Thomas
- * Mischer Sabine
- Pfaffenzeller Jörg
- * Pichler Sandra
- * Puschmann Susanne
- * Ruetz Elke
- * Sendlhofer Britta
- * Steinböck Daniela
- Stockhammer Mathias
- Unterguggauer Edgar

Wenzl Franz
Windhab Ralf
* Zimmerbauer Astrid

5. S-Kl

Bauer
Bauer
* Berger
Brigla
Fladl
Grinzi
* Hause
* Hostl
Hütt
Kelln



Venzl Franz
Vindhab Ralf
Immerbauer Astrid



5. S-Klasse Prof. Mag. Stadler Helmut

Bauer Christoph
Bauer Roman
* Berger Maria
Briglauer Christian
Fladl Heinz
Gringinger Uwe
* Hauser Alexandra
* Hostner Heidrun
Hütmeir Ulrich
Kellner Claus

Knoll Werner
* Kohlberger Christina
Lippl Claus-Dieter
Müslinger Markus
Pühringer Reinhard
* Quetschiner Natalie
* Reinhart Martina
* Scheidleder Barbara
Schmidauer Andreas
Schönbrunner Oliver

Sickinger Thomas
Sommerer Stefan
Urferer Roland
Wögerer Holger
Zadravec Alfred

6 R



* Winitzky Sabine
* Zachhuber-Huber Ulrike
* Zeilinger Gudrun
Zimmerbauer Christoph

6 S



6. S-Klasse Mag. Meindlhumer Alfred

Achleitner Thomas
Ahammer Karl
Aichinger Christoph
* Ankowitsch Evelyn
* Atzlinger Carmen
* Bechtl Beatrice
* Hohegger Karin
* Jungton Alexandra
* Kempf Ulrike
* Loidolt Elisabeth

* Maier Olivia
Maier Ralph
* Müller Doris
Nadler Fritz
* Pöschko Brigitte
Pribsch Michael
Röhner Wolfgang
Seisenbacher Berndt
* Stiglmaier Karin
Svoboda Karl

* Trauner Ulrike
Trauner Wolfram
Ursprunger Marco
Wührer Hans
Zaunmayer Gerald



7 R

7. R-Klasse Prof. Mag. Koll Helga

Angerler Joachim
 Auinger Albrecht
 Berghammer Boris
 Ecker Andreas

* Gruber Ingrid
 Heltner Jürgen
 * Kampe Susanne
 Mairhofer Wolfgang

Peer Bernd
 Philipp Thomas
 Röckerdorfer Andreas
 * Salzner Birgit

Takacs Oskar
 Tauchmann Alexander
 * Utzmann Sandra
 Winnovic Martin

7. S-Klasse Mag. Or

* Ellmerer Doris
 Grosch Kurt
 Grünbeck Werner
 Hartmann Richard
 * Hübing Ursula





Takacs Oskar
 Tauchmann Alexander
 * Utzmann Sandra
 Winnovic Martin



7. S-Klasse Mag. Ortner Guntram

* Ellmerer Doris
 Grosch Kurt
 Grünbeck Werner
 Hartmann Richard
 * Hubinger Ursula

Janke Markus
 Kittl Jörg
 * Kloiber Karin
 Nußbaumer Roland
 * Pohorely Marion

Prammer Georg
 Ramp Norbert
 Schödl Armin
 Sihorsch Harald
 * Urferer Alexandra

* Weingartsberger Edith
 * Zadravec Doris



8 R

8. R-Klasse Mag. Schragen Monika

* Anderle Karin
 Beutl Harald
 Daxl Heinz
 Englisch Thorsten

Estfeller Klaus
 Gaisbauer Markus
 * Kienberger Beatrix
 Lechner Gerhard

* Mayr Ulla
 Rechberg Hans Werner
 * Rost Daniela
 * Stadler Angela

8. S-K

Angela
 Arno
 Berg
 * Dra
 * Fell
 Gra
 Hol
 * Kre

8 R



8 S



8. S-Klasse Prof. Mag. Obermaier Josef

Angerer Helmut
Arnoldner Thomas
Berger Maximilian
* Drack Veronika
* Fellingner Eva
Graf Roland
Holzleitner Claus
* Kremser Roswitha

Kusatz Herwig
* Leeb Claudia
* Loidl Claudia
* Makovec Claudia
* Nadler Maria
* Petritsch Cordula
* Rausch-Schott Eva
* Schüller Gabriele

Schüller Manfred
Schwarzlmüller Günther
Stix Helmut
Tropfer Paul
* Tschautscher Wilburg
Wöhler Jens

23



1. The first part of the book is devoted to a general description of the country, its climate, soil, and productions. It also contains a list of the principal towns and cities, and a description of the principal rivers and lakes. The second part of the book is devoted to a description of the principal cities and towns, and a list of the principal rivers and lakes. The third part of the book is devoted to a description of the principal rivers and lakes, and a list of the principal towns and cities. The fourth part of the book is devoted to a description of the principal towns and cities, and a list of the principal rivers and lakes. The fifth part of the book is devoted to a description of the principal rivers and lakes, and a list of the principal towns and cities. The sixth part of the book is devoted to a description of the principal towns and cities, and a list of the principal rivers and lakes. The seventh part of the book is devoted to a description of the principal rivers and lakes, and a list of the principal towns and cities. The eighth part of the book is devoted to a description of the principal towns and cities, and a list of the principal rivers and lakes. The ninth part of the book is devoted to a description of the principal rivers and lakes, and a list of the principal towns and cities. The tenth part of the book is devoted to a description of the principal towns and cities, and a list of the principal rivers and lakes.



Wir haben die besonderen Produkte



HE

für Heimwerker
Hobbybastler
Hausbauer
Gartenfreunde
Sportler
Mechaniker
Gastwirte
Hotelbesitzer
Zimmerer
Tischler
Möbelerzeuger
Schlosser
Installateure
Heizungsbauer
Landwirte u. a.



Höller Eisen
DYNAMISCH · GROSSE AUSWAHL FÜR SIE DA

4664 Oberweis bei Gmunden · Tel. 0 76 12/28 01-0
5020 Salzburg · Kießheimer Allee 43 · Tel. 0 66 2/33 5 81-0
Gmunden · Kammerhof · Linz · Lohnsdorferweg 9

RAIFFEISENBANK WELS

4601 Wels, Kaiser-Josef-Platz 58

Wels-Neustadt
Franz-Keim-Straße 8

Wels-Gartenstadt
Edelweißstraße 2

Wels-Pernau
Linzerstraße 190

Schleißheim/Wels

Aichkirchen/Lambach

Raiffeisen. Die Bank 
mit dem persönlichen Service.

VKB Bank
 Wo der Mensch Vorrang hat

VORRANGSPAREN

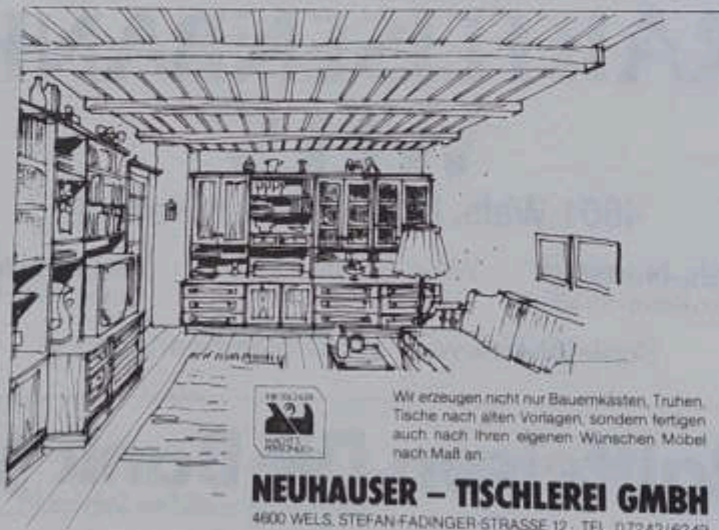
hoch verzinst – kurze Laufzeit – jederzeit behebbar
 anonym – schon ab 100 Schilling monatlich

Wels, Kärser-Josef-Platz 47
 Boschstraße 7
 Wiggossinger Straße 2

Interunfall

RAS

gut beraten – besser versichert.



Wir erzeugen nicht nur Bauernkästen, Truhen,
 Tische nach alten Vorlagen, sondern fertigen
 auch nach Ihren eigenen Wünschen Möbel
 nach Maß an.

NEUHAUSER – TISCHLEREI GMBH

4800 WELS, STEFAN-FÄDINGER-STRASSE 12 · TEL. 07242/6249

Wels, Kaiser-Josef-Platz 47
 Bachstraße 7
 Wimpfasser Straße 7

versichert.

ILEREI GMBH
 SE 12 - TEL. 07242/6249

ENERGIESPARENDE
 SYSTEME
 FÜR HEIZUNGEN

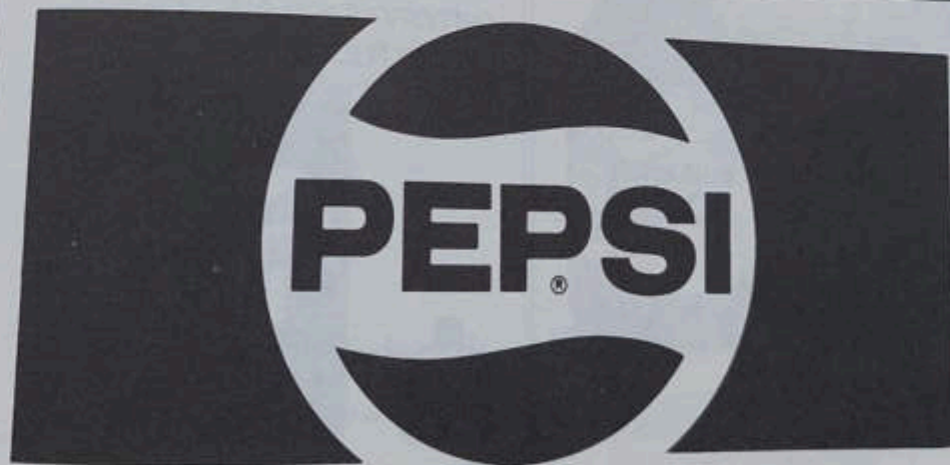
Marschallinger

ELEKTRO · RADIO · FERNSEHEN

Peter KARL KG

4600 WELS, Karl-Loy-Straße 8,
 Tel. (0 72 42) 51 10

ELEKTROTECHNIK · RADIO · FERNSEHEN
 MOTOREN Wicklerei



Die Bomben Erfrischung.



Die Bomben-Limonade
mit dem Bomben-Geschmack.

Talente fördern.

Geld für den Sport bringt nicht immer spektakuläre Werbung. Schon gar nicht dann, wenn's um Nachwuchsförderung oder um den Breitensport geht. Trotzdem tun wir's. Weil wir neben einer wirtschaftlichen Funktion auch eine gemeinnützige Aufgabe zu erfüllen haben.



Sparkasse in Wels

Wir wissen wie der  läuft.

ente dern.

en Sport bringt nicht
ktakuläre Werbung.
nicht dann, wenn's
uchsförderung oder
itensport geht.
n wir's.
en einer wirtschaft-
ion auch eine
ge Aufgabe zu
en.



se in Wels
wieder läuft.

.oberbank konto-service..

Endlich eigenes Geld - Zeit, die Vorteile des
Oberbank Privat-Kontos zu nutzen.
Ein professioneller Einstieg.

- Kundenkarte
- Eurocheck
- Bankomat
- Sparautomatik
- Terminautomatik

Fragen Sie in der Oberbank nach Ihren
Vorteilen!

Oberbank Wels
Ringstraße 37,
Tel. (0 72 42) 53 81-0 - 53 84-0, 86 9 11-0 - 86 9 16-0
Oberbank Wels - Gartensiedlung
Albert-Schweitzer-Straße 50b, Tel. (0 72 42) 85 7 64
Oberbank Wels - Lichtenegg
Dragonerstraße 54, Tel. (0 72 42) 83 6 84 - 83 6 86
Oberbank Wels - Neusiedl
Eferdinger Straße 13, Tel. (0 72 42) 22 7 32-0, 22 7 33-0
Oberbank Wels - Pernau
Linsner Straße 157a, Tel. (0 72 42) 30 68, 86 2 03
Oberbank Wels - Vogelweide
Vogelweidenstraße 43a, Tel. (0 72 42) 88 1 86, 88 1 77

Oberbank
Ein bißchen
mehr als eine Bank

Kluge Unternehmer

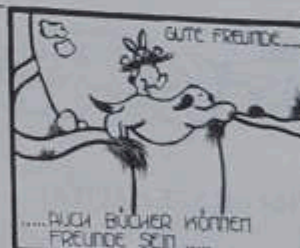
beyorzugen das seriöse,
bewährte Fachgeschäft mit Erfahrung

büro lehner

4600 Wels, Ringstraße 4 Telefon 0 72 42 / 63 72

Ihr Spezialist für

- | | |
|------------------------|----------------------------|
| ■ Büromaschinen | ■ Reparaturdienst |
| ■ Bürobedarf jeder Art | ■ Kopieranstalt |
| ■ EDV-Zubehör | ■ Endlos- u. Kopierpapiere |



TAUSENDE BÜCHER HABEN
WIR LAGERND
HUNDERTTAUSENDE BÜCHER
DIE ES

BESORGEN KÖNNEN WIR
JEDES.....

BUCHHANDLUNG **KELLNER**
4600 WELS | DR. MOSS-STRASSE 1
TELEFON 07242 16 92

Ing. Walter Furthner & Co. KG

SCHULTAFELFABRIK
A-4752 RIEDAU, OÖ.

Fernsprecher: Riedau (0 77 64) 264
Telegramm: Furthner Riedau
Sparkasse Raab, K. 0300-002 151



KLAVIERHAUS KURT WEGNER

Firmensitz und Meisterwerkstatt: A-4600 WELS, Roseggerstraße 30, ☎ 07242/6675 und 81727
Seit 1893 A-4020 Linz, Promenade 27, ☎ 0732/279628 • Konto: 0000-013649 Sparkasse in Wels, BLZ 20342



UNSERE SPEZIALITÄT

*„Bayerisches Landbrot“
knuspriges Gebäck
frische Mehlspeisen
täglich „ofenfrisch“*

BÄCKEREI HOBİK

4600 WELS

Salzburgerstraße 94, Telefon 7056

Filiale:

Pollheimerstraße 5, Telefon 59973

CA, d

Erfolg mit
CA-Card
Jugendliche
Erwachsene

Co. KG

dau (0 77 64) 264
her Riedau
K 0300-002151

HAUS
GNER

07242/6675 und 81727
erkauft im Web, BLZ 20342

REI
IK

4, Telefon 70 56

Telefon 59 973

CA, die Bank zum Erfolg.



Erfolg mit 14. Endlich 14. Und schon geht die Welt ein bisschen anders aus. Mit der CA-Card hat man Österreichs größte Bank in der Tasche und sein Geld auf dem Jugendkonto. Was das bringt? Mehr Unabhängigkeit und mehr Zinsen als Erwachsene bekommen.



CREDITANSTALT

natur & reisen

Erlebnisreisen-AdventureTours

A-4600 Wien, Kaiser-Josef-Pl. 3, Tel. 07343/72013, DW 26

MIT BUS + ZELT IN DIE NATUR

ISLAND-INSEL AUS FEUER UND EIS
Abflug jeden Samstag vom 20. 6. bis
15. 8. 1987 ab Salzburg

15 TAGE ISLANDSAFARI
inkl. Vollverpflegung 13.900,-

ISLAND „AUF EIGENE FAUST“
Woche ab 8.900,-

SÜDFRANKREICH
11. 7. - 26. 7. 87 5.500,-

GRIECHENLAND
11. 7. - 25. 7. 87 5.000,-

GROSSE ENGLANDREISE
14. 7. - 1. 8. 87 7.600,-

IRLAND
17. 7. - 1. 8. 87 8.300,-

TÜRKEI - ANATOLIEN
23. 7. - 8. 8. 87 7.750,-

TÜRKEI - OSMANOTOLIEN
8. 8. - 26. 8. 87 10.600,-

NORDKAP
19. 7. - 8. 8. 87 10.400,-

NATURWUNDER NORDAMERIKA
11. 7. - 4. 8. 87 26.600,-

GRATIS!

- Gleich anfordern!

Ja, schicken Sie mir den fast 100-seitigen, farbigen
INTERSPORT-Katalog sofort an meine Adresse.

Name: _____

Straße: _____

plz. Ort: _____

**INTER
SPORT®**

Die Daten auf diesem Kupon
werden EDV-verarbeitet!

*Komm' fidel, dich frei
komm' sei daher
komm' zu*

**INTER
SPORT®**

Sympathische Sport-Fachge-
schäfte in 15 Euroländern.
Über 200 INTERSPORT-
Fachgeschäfte in Österreich.

← Bitte Kupon ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und an
uns senden: INTERSPORT Austria, Flugplatzstr. 10, 4600 Wien.

Für den 1
Graphisch
Foto (Un
Druck: G

*Komm' fischl, Bichl, Pöchl
Komm' ins dats
Komm' zu*

**INTER
SPORT**

mpathische Sport-Fachge-
häfte in 15 Europaländern.
er 200 INTERSPORT-
hgeschäfte in Österreich.

Alle Fragen schreiben auf eine Postkarte Marken und an
uns senden INTERSPORT Austria, Hugoböck 10 4020 Wien



P. 14p. IX/87

Für den Inhalt verantwortlich: Dir. HR Dr. Herbert Luger, Prof. Mag. Rudolf Stadler
Graphische Gestaltung: Dipl.-Graphiker Peter Kanhäuser
Foto (Umschlag): Prof. Mag. Harald Ernst
Druck: Graphischer Betrieb Carinthia, Klagenfurt, Völkermarkter Ring 25

